



kräftigen Durazzo halten, wird aber nie einen Fußbreit Nacht darüber hinaus gewinnen, einmal, weil er kein Heer besitzt, zum zweiten, weil, wie der Albaner sagt, jetzt Blut zwischen ihm und „seinem“ Volke ist! Albanien ist ja der klassische Boden der Blutrache, die als eine Art Selbstjustiz den zurückgebliebenen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen des Landes entspricht — für die Blutrache opfert der Arnaut die letzte Patrone und den letzten Heller, und die Flur um Durazzo ist jetzt besät von Leichen, deren Blut den Clan um Rache aufruft. Bringt Wilhelm nicht schnelligt weite Strecken zwischen seine Person und sein Fürstentum a. D., so erreicht ihn diese Blutrache früh oder spät mit tödlicher Sicherheit. Wilhelm, packe ein!

Wenn aber in den Kanzleien der hohen Diplomatie irgendwo noch Hoffnungsfreudige sitzen, die da glauben, es könne jetzt noch alles gut werden, so seien sie an die Misserfolge der Jungtürken in Albanien erinnert. Auch die Jungtürken trugen sich mit dem verzweigten Plan, aus albanischen Gebirgsneuern Steuern und Rekruten herauszuquetschen, aber der Versuch, den Plan Wirklichkeit werden zu lassen, bekam ihnen nicht wohl. 1900 — 1910 — 1911 — 1912 — jedes Jahr loderten die Feuer des Aufsturus auf den Schiffearenbergen, und ob die osmanischen Machttruppen mit Bataillon aus Kleinasien nach „Arnauten“, dem Lande der Arnauten, beorderten, und ob Generale wie Dschavid Pascha und Thorgut Scherwaf Pascha grausam mit Standrecht und Galgen in dem Aufständigen hausten, die Albaner waren nicht klein zu kriegen. Und was den Türken mit ihren stattlichen Machtmitteln nimmer gelang, das sollte diesem landfremden Günstling Oesterreichs gelingen, der kaum andere Machtmittel hat als den Stecken, den er sich von dem nächsten Busch abschneidet, und zumal jetzt, da Blut zwischen ihm und „seinem“ Volke ist? Wilhelm, packe ein!

Ueber die Gründe der Bewegung, die den Abret zum Lande hinausziehen wird, zerbricht sich Europa noch immer den Kopf. Handelt es sich um Ränke der albanischen Feudalherren vom Schläge Essad Paschas? Oder um eine Auflehnung der ausgesetzten Bauern gegen diese Feudalherren und weiterhin gegen den von solchen Feudalherren abhängigen Fürsten? Oder haben die Zettelungen der Jungtürken, die unter dem ehrgeizigen Ender Pascha allerhand ehrgeizige Pläne liebten, hier ein munteres Feuerchen angezündet? Oder hat der italienische Imperialismus, der Oesterreich an dieser Küste der Adria nicht aufkommen lassen will, seine Hand mit im Spiel? Sicher ist von alledem etwas dabei, aber für den Kenner Albanien's haben die Unruhen nichts Merkwürdiges, denn sie fallen in die programmatische Jahreszeit. Wenn der Schnee auf den albanischen Bergen schmilzt und die Ziegen auf die Weide getrieben werden, ist es, als ob mit einem Riesengurk in dem Herentessel Albanien herumgequirlt wird: gärende Massen werfen sich auf und die Kaiser und Henry-Martinis gehen von selber los. Durch die Ankunft „Wilhelms I.“ in Durazzo haben diese Gewehre ein gemeinsames Ziel bekommen, wie zu Zeiten armenischer Scheinsherrschaft über Albanien die Jungtürken ein solches Ziel abgaben. Die Salben tragen: Raus! Raus! Raus!

Die Großmächte gestehen zwar die seltene Unfähigkeit ihrer Diplomatie ein, wenn sie jetzt den Fürsten in eine wattierte Riste legen und nach Potsdam zurückschieben. Aber an einer Dummheit ist immer noch das Klügste die Selbsterkenntnis, mit der man sie einseht und wieder gutzumachen sucht. So oder so, der Abret ist erledigt und die Diplomatie, vor allem des Dreibundes, hat sich bis auf die Knochen bliamirt. Da heißt es jetzt zu retten, was zu retten ist: die Einigkeit zwischen Italien und Oesterreich, den europäischen Frieden und schließlich auch das Leben des unglückseligen Abret selber. Das aber kann nur geschehen, wenn die Diplomatie rechtzeitig noch ihre Hände von Albanien abzieht. Der Balkan den Balkanvölkern! Das heißt: Rügen die Balkanvölker sehen, wie sie mit sich und ihren Problemen fertig werden!

Vor allem aber gilt es, der sinnlosen Schieberei da unten ein rasches Ende zu machen, denn um Durazzo trinkt der Boden schönes, rotes Menschenblut, das um ein Wagnisgebilde, um eine Seifenblase, um ein Nichts verspritzt wird. Darum: Wilhelm, raus!

Das scheinbare Zurückweichen der Aufständigen hat die Streitkräfte des Fürsten zu einem Vorstoß veranlaßt, der sehr übel ausgelaufen ist. Das Mirditenaufgebot, das dem Fürsten in letzter Stunde zu Hilfe gekommen war, ist in einen Hinterhalt geraten und fast völlig aufgerieben worden. Durazzo und die Stellung des Fürsten sind daher ärger bedroht denn je. Es fehlt nicht an Sensationsnachrichten, nach denen Durazzo schon erstürmt und der Fürst gefallen sei. Bestätigt sind derartige Meldungen nicht, soviel steht aber schon fest, daß das künstlich konstruierte Fürstentum Albanien nach einigen Monaten seines Bestehens vollständig aus den Augen geht. Daran ändert auch die Schwänkung eines Teiles der italienischen Presse nichts, die jetzt etwas veröhnlichere Töne für den Fürsten findet, was auf eine sanfte Mahnung der deutschen Diplomatie zurückzuführen ist, der die albanischen Eifersüchteligen der italienischen und schwarz-gelben Dreibundfreunde natürlich sehr peinlich ist.

#### Die Kämpfe am Mittwoch.

Wien, 17. Juni. Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Durazzo von 12 Uhr mittags: Das Gefecht ist im Gange. Die Mirditen sind bis unterhalb der Höhe von Rasbull vorgezogen. Eine bespannte Batterie unter Ingenieur Häfeler hält vorläufig an der Brücke. Diese, sowie die Batterie auf dem Hügel unter dem holländischen Hauptmann Fabius und dem albanischen Rittmeister Baron Gumpenberg, fernere eine dritte Batterie weiter links unterstützen die Angriffe mit beständigem Feuer. Drei Albaner sind verwundet aus der Feuerlinie zurückgeführt. Der deutsche Freiwillige Hartmann wurde durch den Rückschlag eines Geschüßes verletzt. Der Fürst erschien bei der Hügelbatterie und beobachtete das Gefecht durch das Fernrohr.

Durazzo, 17. Juni, 6 Uhr abends. (Meldung der Agencia Stefani.) Nach einem erbitterten Kampfe auf den Höhen von Rasbull sind die Mirditen vollkommen geschlagen worden.

#### Die Niederlage der Mirditen.

Durazzo, 18. Juni. Die Mirditen waren etwa 1000 Mann stark und wurden von Marc Gion und Issa Wolosinay besetzt. Zwei Bataillone marschierten auf der Straße nach Schial in gedrängten Kolonnen. Als sie die Hügelkette erreicht hatten, zerstreuten sie sich in die Ebene und suchten hinter Gebüsch Deckung. Rechts und links von der Straße wurden zwei Geschüße nach vorn geschickt: sie beschossen die Hügel bei Rasbull. Als die Mirditen dicht vor der feind-

lichen Stellung angekommen waren, wurden sie heftig von den Aufständigen angegriffen und auch mit einem Maschinengewehr beschossen. Die Angreifer, deren Zahl auf ungefähr 14 000 geschätzt wird, stürmten von den Höhen herab, drangen bis über Weißen See vor und führten ein erfolgreiches Umgehungsmanöver aus, trotzdem die beiden Geschüße ihre Stellung geändert hatten. Die Mirditen wurden geschlagen und flohen. Einige von ihnen konnten die über die Lagune führende Brücke nicht mehr erreichen, warfen sich ins Wasser und ertranken; andere wurden umzingelt und niedergemetzelt. Gegen Mittag brach in der Stadt eine Panik aus. Bei dem Kampfe ist eine Kanone in die Hände der Aufständigen gefallen, die andere wurde beschädigt. Die Aufständigen drangen nicht in die Stadt ein, sondern machten in der Ebene Halt, wo sie in regelmäßigen Abständen ihre Angriffe bis zum Abend fortsetzten. Bei diesen Kämpfen wurden zwei weitere Kanonen beschädigt. Nur eine konnte wieder ausgebessert werden und von Zeit zu Zeit Äugeln in die Ebene hinausschenden.

#### Die Verluste.

Durazzo, 18. Juni. Der gefrige Kampf hat bei Sonnenuntergang aufgehört. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Man wollte die Mirditen von neuem zu einem Sturmangriff bewegen, sie weigerten sich aber und erklärten, sie würden sich nur zur Verteidigung von Durazzo schlagen. In der Nacht begaben sie sich in die Laufgräben. Um 7 Uhr abends besuchte der Fürst die Verwundeten, die von den italienischen und österreichisch-ungarischen Patrolien aufgelesen worden waren. Es ist unmöglich, die Zahl der gefallenen Mirditen genau anzugeben. Man glaubt, daß ungefähr 200 getötet und ebensoviel verwundet worden sind. Um 9 Uhr abends verursachte ein falscher Alarm eine neue Kanonade und lebhaftes Gewehrfeuer; um 10½ Uhr war die Stadt wieder ruhig.

#### Aufständische marschieren auf Durazzo zu.

Durazzo, 18. Juni. Nach hierher gelangten Nachrichten ist Brenk Bibdoda gestern mit 2000 Mann und Geschüßen von Alession in der Richtung auf Durazzo vorgerückt.

#### Fürst Wilhelm in verzweifelter Lage.

London, 18. Juni. (Privattelegramm des „Vorwärts“.) Ein Telegramm aus Durazzo schildert die verzweifelte Lage des Fürsten Wilhelm, der mit dem Rest seiner Streitmacht die Stadt von den Geschüßgräben aus verteidigt. Gestern, als er ohne Erfolg die Offensive ergriff, verlor er 450 Mann, darunter 200 Tote. Er soll auch alle seine Geschüße verloren haben.

## Politische Uebersicht.

### Eine vierte Auflage?

Die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ will aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, daß „gegen Rosa Luxemburg, die Urheberin der Aufforderung zum Waffenstreik in der letzten Verbandsversammlung der sozialdemokratischen Wahlvereine Groß-Berlins, von der Staatsanwaltschaft das Verfahren wegen Aufreizung zum Klassenhaß eingeleitet worden sei.“

Es wäre zunächst sehr auffällig, daß offizielle Zeitungen früher von der Einleitung eines Verfahrens Kenntnis bekämen als die Angeklagte selbst. Auch halten wir es selbst in der jetzigen Verfolgungsära für unmöglich, daß Genossin Luxemburg wegen ihrer Rede in der Generalversammlung angeklagt werden könnte. Wir wollen deshalb ruhig abwarten, ob sich die Nachricht bestätigt und nicht vielmehr bloß eine Aufhebung zu einer neuen Anklage darstellt.

### Theorie und Praxis.

Wer die Fortführung der Sozialreform fordert, wer einen besseren Schutz der Arbeitswilligen für überflüssig erklärt, und im Gegenteile ein wirkliches Koalitionsrecht für notwendig hält, wer in der modernen Arbeiterbewegung einen Kulturfaktor erblickt: kurz und gut, wer sich den Ansprüchen des organisierten Scharfmachertums in den Weg stellt, der ist für die Unternehmerpresse entweder ein sozialdemokratischer Heerführer oder, wenn die Verwendung dieser Marke nach der Stellung des Betreffenden doch ihre Schwierigkeiten hat, ein weltfremder Theoretiker, ein Phantast oder ein Dummkopf. Die Redner, die vor kurzem bei den Veranstaltungen der Gesellschaft für Soziale Reform aufgetreten sind, haben das wieder einmal erfahren müssen. Ehemalige Minister, Geheimräte, Professoren, Sekretäre von Arbeiter- und Angestelltenverbänden sind alle in einen Topf geworfen worden: was verstehen sie von Arbeiterfragen und von der Sozialpolitik? Die einzigen, die über diese Gegenstände sich ein Urteil erlauben dürfen und deren Meinung von ausschlaggebendem Einfluß auf die Gesetzgebung bleiben muß, sind die Unternehmer selbst.

Diese geringschichtige Ablehnung einer den Interessen der Industriellen abträglichen Theorie wird in der neuesten Nummer der „Sozialen Praxis“ von dem Professor Ernst Franke recht hübsch gewertet. Es heißt da:

Es ist die beliebteste Methode, und das Recht in der Sozialpolitik mitzuspochen, zu verwecheln, weil wir von den praktischen Dingen nichts verstanden. Das ist nun so eine eigene Sache. Wir erleben es, daß der Reichstag der Weltfremdheit geziehen wird, wenn er sozialpolitische Gesetze beschließt, dagegen als höchst sachverständig belobt wird, wenn er schußlöcherige Politik treibt. Solange ein Beamter am grünen Tisch sitzt, versteht er nichts von den Forderungen des praktischen Lebens, scheidet er aber aus dem Amte aus, um seine Dienste dem Zentralverbande zu widmen, so ist er plötzlich eine Autorität. Der Professor ist ein überspannter Ideologe, wenn er für die Arbeiter eintritt, aber ein sehr geschätzter Risikogüter, wenn er sich den Unternehmern zur Seite stellt. Mag man aus den Gefilden der Landwirtschaft, vom Ratgeber eines Gymnasiums, aus der Redaktion der Tagespresse, aus den Bureau der Rechtsanwaltschaft kommen — sofort ist man sachverständig, sobald man literarisch und agitatorisch die Interessen des Unternehmertums vertritt.

Den scharfmacherischen Praktikern und ihren Sachverständigen hat es Professor Franke damit vortrefflich gegeben, aber leider nicht auch die beste Kennzeichnung ihrer Methoden sehr wenig, solange sie die Macht besitzen. Und hierer Nacht vermag die Gesellschaft für Soziale Reform mit all ihrer Wissenschaft nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Hier kann nur die organisierte Arbeiterchaft ein entscheidendes Wort sprechen.

### Keine Verwirrung!

Am 16. d. M. wurde vom Reichsgericht die Revision des Kaufmanns Gustav Schnabbe verworfen, der am 5. Januar d. J. vom Landgericht Essen wegen versuchter Er-

pressung in zwei Fällen zu einem Monat Gefängnis verurteilt worden war. In dem Bericht über diese Verhandlung behaupten verschiedene Blätter, Schnabbe habe der Firma Krupp mit der Veröffentlichung der Bestechungsaffäre gedroht, die dann im Reichstag von Liebknecht vorgebracht wurde. Das ist ganz verkehrt. Schnabbe hat mit dem bekannten Krupp-Skandal nicht das mindeste zu tun, seine Drohung bezog sich, wie die Berichte über die Essener Verhandlung klar ergaben, auf allerhand Bestechungsmanöver der Firma Krupp bei den Regierungen ausländischer Staaten. Man muß dies feststellen, um die geflüsterlichen Verdunkelungsversuche der Presse in bezug auf die Krupp-Affäre immer wieder zu vereiteln.

### Herr Mathis, der Unentwegte.

Vorsitzender der Geschäftsordnungscommission des Abgeordnetenhauses ist bekanntlich der nationalliberale Abgeordnete Mathis. Herr Mathis hat in der Montags-Sitzung dieser Commission dem konservativen Antrag auf Auslieferung des Genossen Liebknecht an den Staatsanwalt mit besonderer Begeisterung zugestimmt. Man dürfe, so schwur er pathetisch, das Wirken der Justiz nicht stillstehen und der Gerechtigkeit nicht in den Arm fallen. Daß Herr Mathis auch anders kann, ist selbstverständlich; denn er ist nationalliberal. Sehr lustig ist trotzdem ein Vorgang aus dem Frühjahr 1900, der uns dankenswerterweise soeben dokumentarisch belegt wird. Damals erhob ein Rechtsanwalt gegen den heutigen nationalliberalen Gato, der nebenher Präsident der Landgerichts Frankfurt a. O. ist, Privatklage wegen einer recht groben Beleidigung. In der Erwiderung auf diese Privatklage berief sich Herr Mathis — man höre und laune — in erster Linie auf die Immunität, die ihm als Mitglied des Abgeordnetenhauses zur Seite stand.

Natürlich war das sein gutes Recht und er hatte das Gesetz auch ganz und gar auf seiner Seite. Immerhin ist es nicht übel zu sehen, wie Herr Mathis damals das Seinige tat, damit entsprechend der Verfassung das „Wirken der Justiz“ gegen ihn „stillst“ wurde, und durchaus nicht unangenehm davon berührt war, daß hier die Verfassung „der Gerechtigkeit in den Arm fiel“.

Die Verlogenheit der Argumente für den schamhäßlichen Beschluß, den das Dreiklassenhaus am Dienstag gefaßt hat, ergibt sich ja freilich schon mit plumper Augenfehligkeit aus der Verhandlung des Falles Hammer, auf den alles, aber auch alles und dreifach verstärkt zutrifft, was im Fall Liebknecht gegen die Einstellung des Verfahrens vorgebracht wurde, und in dem trotzdem, bis der ärgerliche Fall Liebknecht dazwischenkam, von allen bürgerlichen Parteien die Einstellung des Verfahrens beschlossen worden war. Immerhin ist die obige Reminiszenz noch besonders geeignet, die reaktionäre Mehrheit des Abgeordnetenhauses dem Gespött und der Verachtung preiszugeben.

Bei dieser Gelegenheit noch eins. Die Krupppresse vom Schläge der Leipziger Neuesten Nachrichten, der Rheinisch-Westfälischen Zeitung usw. entblödet sich nicht, gegen den Genossen Liebknecht den Anwurf zu richten, er schwäche ehrenwerte Leute, um sich dann vor dem Staatsanwalt in das Waueloch der Immunität zu verziehen. Es wäre eine Kränkung des Genossen Liebknecht, wenn wir ihn gegen eine solche Insinuation der rüstungskapitalistischen Schandts in Schutz nehmen wollten. Diese Gesellen wissen wohl, daß jene von Liebknecht „geschwächten“ Leute nur ebenso ehrenwert sind, wie sie selbst. Sie wissen aber auch genau, daß jener sozialdemokratische Antrag nicht vom Genossen Liebknecht, sondern von der sozialdemokratischen Fraktion gestellt war, und zwar in prinzipieller Wahrung eines in allen Parlamenten der Welt seit Beginn ihrer Existenz und Generationen hindurch auch im Abgeordnetenhause und Reichstag ausnahmslos von allen Parteien geltend gemachten und anerkannten Anspruchs. Und wir wissen, daß die jetzige Preisgabe dieses Anspruchs, von blindem und zügellosem Haß gegen den politischen Feind diktiert, blühartig die Niedrigkeit des politischen Niveau's beleuchtet, auf das die parlamentarische Vertretung der Proletarier und Scharfmacher rettungslos gesunken ist.

### Der Freiburger Erzbischof in der Klemme.

Die Integritäten haben den Erzbischof Thomas Körber mit der Veröffentlichung seines 1909 an Noeren geschriebenen, den Katholischen Volksverein verdamnenden Briefes einen bösen Streich gespielt. In Freiburg befindet sich das badi'sche Landessekretariat des Volksvereins und es sieht sich in seiner agitatorischen Wirksamkeit unterbunden, wenn Se. Eminenz der Erzbischof über ihn vor 5 Jahren das Urteil abgibt, daß er sich förmlich zu einer kirchlichen Instanz ausgebildet habe und verlange, daß die Bischöfe sich von ihm orientieren lassen, wenn diese in sozialpolitischen Dingen ein Urteil fällen. Der Erzbischof muß zu Kreuze ziehen. Und so veröffentlicht die badi'sche Zentrums-Presse eine Erklärung des Erzbischoflichen Ordinariats, in der es bezüglich des Volksvereins heißt:

„Der Herr Erzbischof läßt keine Gelegenheit vorbeigehen, wo er nicht die Einführung und die eifrige Pflege des Katholischen Volksvereins den Geistlichen dringend ans Herz legt. Dem Leiter desselben, Herrn Dr. Schofer, hat der Oberhirte wiederholt seine volle Anerkennung für dessen eifrige Arbeit im Volksverein ausgesprochen. Diese Bestimmung besteht bei dem hochwürdigsten Herrn unverändert fort. Die den Volksverein betreffenden Sätze des Briefes wollen über die Wirksamkeit des Volksvereins im katholischen Volk durchaus kein geringschätzendes Urteil fällen — dieselbe ist nach Ansicht des Herrn Erzbischofs für Kirche und Staat durchaus von Segen und dienlich. Der Brief erörtert nur gewisse Strömungen, die gelegentlich zulage getrieben sind. Mit badi'schen Verhältnissen haben die Worte des Herrn Erzbischofs absolut nichts zu tun.“

Ob sich damit der Volksverein zufrieden gibt, bleibt abzuwarten. Der Freiburger Erzbischof hat doch mit seinen Rundgebungen. Vor 14 Jahren — am 22. August 1900 — bezeichnete er in seinem erläuternden Erlaß zum Hirtenbrief der preussischen Bischöfe die christlichen Gewerkschaften als Vorfrucht der Sozialdemokratie. Das schlug wie eine Bombe im christlichen Gewerkschaftslager ein. Das Entsetzen wurde noch vergrößert durch die Anweisung an den katholischen Klerus, ihre sozialpolitische Tätigkeit auf die katholischen Arbeitervereine, also die Hochabteiler, zu beschränken.

Und nun die erzbischofliche Absage an den Volksverein! Die Kölner Richtung hat schwere Zeiten durchzumachen.

### Christliche Arbeiter gegen das Zentrum.

Kautlich berichteten wir an dieser Stelle, daß in einer allgemeinen christlichen Gewerkschaftsversammlung zu Köln in bezug auf die Wohnungsfrage und das Verfehrsmessen Forderungen an die Stadt gestellt wurden, die seit Jahren von der Sozialdemokratie erhoben werden, zu denen christliche Arbeitervertreter im Kölner Rathaus aber seit Jahr und Tag weder schweigen. Die Zentrums-Presse hat sich über diese Feststellung aufgerollt, muß nun aber erleben, daß die christlichen Gewerkschafter der Sozialdemokratie recht geben und ihren fogenannten Vertretern im Kölner Rathaus aufs Dach steigen. In der letzten Sitzung des christlichen Gewer-



In der Klaviaturfabrik von B. G. Wühl in Darmen haben sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen wegen enormer Lohnniedrigkeit die Arbeit niedergelegt. Die Firma lehnte sämtliche Vermittlungsvorschläge der Organisationen ab. In der bürgerlichen Presse versucht die Firma, die Sache so darzustellen, als ob die Arbeiter eine Fehlfabrikation der Klaviatur zu verrichtender Arbeit bezahlte verlangten. Dem ist nicht so. Die Firma versucht, von answärts Arbeitswillige heranzuziehen.

### Reisebeihilfen zum Besuch der Buchgewerbe-Ausstellung.

Der Stadtmagistrat Augsburg bewilligte den Arbeiterorganisationen im graphischen Gewerbe zum Besuch der Internationalen Ausstellung für das Buchgewerbe in Leipzig einen Reisezuschuß von 600 M.

### Ausland.

Nach achtwöchigem Streik haben die italienischen Tabakarbeiterinnen die Wiederaufnahme der Arbeit beschließen müssen, ohne irgend etwas erreicht zu haben. Wenn das Ministerium den Aufschub von 25 Proz. für die achte Arbeitswoche festhält, so geschieht das lediglich, weil der Minister diese Verbesserung im Parlament versprochen hatte. Die Arbeiterinnen lehnen bedingungslos zur Arbeit zurück.

## Verbandstag der Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Hamburg, 17. Juni.

Am dritten Verhandlungstag wird der wichtige Gegenstand der ganzen Tagung beraten:

### Die Finanzreform.

Der Finanzreform liegt ein Beschluß des achtzehnten Verbandstages zugrunde, in dem es heißt: Der Verbandstag 1912 beauftragt den Verbandsvorstand, dem nächsten Verbandstag eine Vorlage zu unterbreiten, welche das Beitrags- und das gesamte Unterhaltungsweisen in dem Sinne neuregelt, daß eine wesentliche Stärkung der Hauptkasse damit erreicht wird. Der Verbandsvorstand legte bei seinen Arbeiten sodann folgende Grundzüge fest: Erhöhung der Beiträge und Erweiterung der Beitragsstaffelung, um dem Verdienst entsprechende gleichmäßigere Beitragsleistung zu erzielen;

Ausbau und Erhöhung der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit; Ausbau und Erhöhung der Streik- und Gemahregeltenunterstützung; anderweitige Regelung der Entschädigung an die Zahlstellenverwaltungen für persönliche Bemühungen und für anderweitige lokale Bedürfnisse.

Nach Maßgabe dieser Grundzüge schlägt der Hauptvorstand vor, die Beiträge durchweg um 10 Pf. zu erhöhen. Es sollen die wöchentlichen Beiträge betragen: Bei einem Wochenverdienst bis 18 M. 40 Pf., bei einem Wochenverdienst von 18 bis 23 M. 50 Pf., bei einem Wochenverdienst über 23 M. 60 Pf.

Bisher bestand eine Erwerbslosenunterstützung, nach der je nach der Mitgliedschaft und der Beitragshöhe 60 Pf. bis 1 M. täglich auf die Dauer von 45 bis 90 Tagen gewährt wurden. Nach den Vorschlägen des Vorstandes sollen Kranken- und Arbeitslosenunterstützung getrennt und die letztere höher bemessen sein. Die Unterstützungsätze sollen betragen bei einer wöchentlichen Beitragsleistung von:

	40 Pf.	50 Pf.	60 Pf.
Bei Krankheit . . .	0,70 M.	0,85 M.	1,00 M.
Bei Arbeitslosigkeit . . .	1,00	1,25	1,50

Die Unterstützung kann bezogen werden bei einer Mitgliedschaft und Beitragsleistung von

52 Wochen für 45 Tage	156 Wochen für 60 Tage
260	75
	364
	90

Das Stempelgeld betrug bisher je nach Beitrag und Mitgliedsdauer 27 bis 90 M., und soll in Zukunft betragen 36 bis 108 M. Die Umzugsunterstützung, die bisher nur Gemahregelten gewährt wurde, soll allgemein eingeführt werden. Gemahregelte erhalten anstatt bis zu 40 M. in Zukunft bis zu 50 M. Umzugsunterstützung. Im übrigen beträgt die Unterstützung nach einer Mitgliedschaft von 156 Wochen je nach der Entfernung des neuen Wohnortes 15 bis 40 M. Stempel- und Gemahregeltenunterstützung wird je nach Beitragshöhe und Kinderzahl in Höhe von 2,40 bis 4,10 M. täglich gewährt. In Bezug auf die den Zahlstellen verbleibenden Prozentanteile schlägt der Vorstand vor, den Zahlstellen mit angestellten Beamten vier Prozent und denen ohne Angestellte sechs Prozent der Beiträge zu belassen.

Nach einer lebhaften Diskussion wird die Vorlage des Hauptvorstandes mit den dazu vorliegenden Anträgen einer Kommission von neun Mitgliedern überwiesen.

### Die Abgrenzung der Organisationsgebiete.

Spricht sodann der Verbandsvorsitzende G. H. Er schildert die Entwicklung der Grenzstreitigkeiten zwischen dem Verband der Brauerei- und Mühlenarbeiter und dem Deutschen Transportarbeiterverband um das Fahrpersonal in den Brauereien und erörtert eingehend, wie der Schiedspruch des von der Vorstandskommission eingesetzten Schiedsgerichts zustande gekommen sei. Der Redner wendet sich sodann entschieden gegen das Verhalten des Transportarbeiterverbandes nach dem Schiedspruch. Die auf dem Verbandstag der Transportarbeiter in Köln angenommene Resolution sei eine Verhöhnung der erfahrenen Gewerkschaftler, die den Schiedspruch gefaßt haben. Auf dem Gewerkschaftsfest werde der Verband dafür eintreten, daß unter keinen Umständen der Schiedspruch geändert werde. Als Vertreter der Generalcommission mahnt Genosse Sassenbach Berlin zu möglichster Anwesenheit in der Debatte dieser Frage. Ohne Zweifel werde der Gewerkschaftsfest Sorge tragen, daß der Schiedspruch auch Geltung bekomme. — Folgende Resolution wird darauf einstimmig angenommen:

Der Verbandstag erachtet in dem am 26. April zur Abgrenzung unseres Organisationsgebietes gefaßten Schiedspruch das Mittel, den unangenehmen Grenzstreitigkeiten zwischen unserem Verbande und dem Transportarbeiterverbande ein Ende zu machen. Wenn auch die nach ihrer Ansicht berechtigten Forderungen der Mitglieder des Verbandes der Brauerei- und Mühlenarbeiter weiter gingen, so ist doch nicht zu verkennen, daß durch die Abgrenzung des Organisationsgebietes die Schlagfertigkeit des Verbandes erhalten und gehoben wird. Der Verbandstag billigt daher die Haltung des Verbandsvorstandes, der in Rücksicht darauf, daß praktische Gewerkschaftler den Schiedspruch zu fassen hatten, seine anfänglich sehr erheblichen Bedenken zurückstellte und auch den heftigen Widerstand der sonstigen Verbandsinstanzen überwand und der Fällung eines Schiedspruches zustimmte. Nachdem nun der Schiedspruch gefaßt ist unter ausdrücklicher vorheriger Erklärung beider Teile, sich ihm zu unterwerfen, hat er unbedingte Geltung, und der Verbandstag erwartet, daß er in allen Teilen zur Durchführung kommt. Darauf werden die Verhandlungen auf Donnerstag vertagt.

## Stadtverordnetenversammlung.

Die Sitzung vom Donnerstag, den 18. Juni 1914, nachmittags 5 Uhr. Vorsitzender Stellvertreter Cappel eröffnet die Sitzung nach 5 1/2 Uhr.

Einen umfangreichen Bericht hat der Petitionsausschuß erstattet. Die Petition des Grundbesitzervereins Schwanitz zum Verbreiterung und Umpflanzung des Fahrdammes der Schwanitzstraße will der Ausschuß dem Magistrat als Material über-

wiesen wissen, ebenso die Petitionen a) des Vereins der Magistratsbedienten, Altenmagenbegleiter, Pförtner und Bohrstudienführer, b) der ständigen Büroangestellten, c) der technischen Kalkulatoren im städtischen Amt, d) der Vereinigung der weiblichen Büroangestellten, e) der Rohrmeister der Wasserwerke, um anderweitige Regelung ihrer Gehaltsbezüge. Bei der Ausschuhberatung hat der Magistrat die Erklärung abgegeben, daß er für 1915 eine allgemeine Gehaltsrevision in Aussicht genommen habe.

Die Versammlung beschließt ohne Debatte gemäß den Ausschuhentwürfen. Die speziellen Entwürfe zu Neubauten von Gemeindepappelschulen in der Rindelsstraße (Kostenschlag 898 000 M.), Sanftbarstraße (845 000 M.), Danziger Straße (910 000 M.) und Rindelsstraße (852 000 M.) hat der eingesetzte Ausschuß mit der Maßgabe zur Genehmigung empfohlen, daß in sämtlichen Schulgebäuden die Vorflure der Treppenhäuser im Erdgeschloß beheizt und die sämtlichen Aulen auf 7 Meter, mindestens aber auf ein angemessenes Maß erhöht werden.

Die Versammlung tritt den Ausschuhvorschlägen ohne Debatte bei.

Zur Duppelgedächtnisfeier 1914 (Veteranenversammlung auf den Schlachtfeldern von Düppel und Alsen vom 27. bis 29. Juni, Duppelgedächtnis-Ausstellung in Sonderburg im September) will der Magistrat einen Kostenbeitrag von 2000 M. leisten.

Die Zustimmung der Versammlung wird ohne Debatte erteilt. Ein gemeinschaftliches Testament der Eheleute Kommer in Bad Ems hat der Stadt zur Errichtung einer Karl-Marie-Kommer-Stiftung 18 000 M. zwecks Wiederherstellung und Heilung von Lungenkranken zugewendet.

Stadtv. Dr. Wehl (Soz.) bemängelt, daß keinerlei Vorschläge über die Verwendung des Geldes gemacht sind. Es wäre doch event. sehr angebracht, daraus eine Stiftung für das neu zu errichtende Krankenhaus für Lungenkranke zu errichten.

Die Antwort des Stadtrats Selberg bleibt auf der Berichtserstattertribüne unberücksichtigt.

Mit der Annahme der Zustimmung ist die Versammlung einverstanden. Der Erweiterungs- und Umbau des Restaurationsgebäudes auf dem städtischen Gasthausgrundstücke in Treptow soll entsprechend den Wünschen des Richters und den Anforderungen der Baupolizei in größerem Maßstabe als ursprünglich geplant ausgeführt werden. Von den auf 140 000 M. ermittelten Kosten können 40 000 M. noch aus der Bewilligung im Etat für 1915 gedeckt werden; 100 000 M. sollen extraordinär auf den Etat für 1915 angewiesen werden.

Die Versammlung stimmt ohne Debatte zu. Aus Mitteln der Sparkasse soll ein Sparkassengebäude auf städtischem Gelände Ecke Hoch- und Bodstraße auf dem Grundstück unter der Voraussetzung errichtet werden, daß die Sparkasse der Kammerverwaltung eine angemessene Vergütung für die Ueberlassung des Grund und Bodens zahlt und daß das Gebäude nach 30 Jahren in das Eigentum der Stadtgemeinde übergeht.

Stadtv. Werselt (Fr. Fr.) beantragt Ausschuhberatung. Stadtv. Hinte (Soz.) zieht die Gründe, die für Ausschuhberatung sprechen, ebenfalls als durchschlagend an, wenn man auch bedenken müsse, daß damit die Erledigung der Sache bis nach den Ferien verschoben werde. Er gibt dann dem Magistrat dringend zur Erwägung, den übrigen Teil des Grundstückes, etwa 4000 bis 5000 Quadratmeter, baldmöglichst in einen Schmutzplatz umzuwandeln. Die dortige Gegend brauche Erholungsstätten nötiger als jede andere; im Humboldthain sei jede Bank bevölkert und überladen.

Die Vorlage geht an einen Ausschuh. Nach einer weiteren Magistratsvorlage soll das Insel-Sperrgelände derart bebaut werden, daß ein Gebäude für die Stadtbibliothek, welches zugleich das Archiv, die der Stadt gehörigen Kunstwerke und die Verwaltungsräume aufnehmen soll, und ein Oberbürgermeisterwohnhaus errichtet werden. Der Kostenüberschlag schließt mit 2 305 000 M. ab. Vorgesehen ist gleichzeitig eine Anlage für Vergnügungsdampfer.

Stadtv. Schulze (A. L.): Wir erkennen an, daß die Herstellung von Repräsentationsräumen für den Oberbürgermeister einem Bedürfnis Berlins entspricht. Aber ob dafür ein eigenes Gebäude errichtet werden muß oder dem Bedürfnis auf andere Weise genügt werden kann, darüber sind die Meinungen geteilt. Wir wünschen deshalb Ausschuhberatung; um aber die Sache noch vor den Ferien zu erledigen, beantragen wir, den Ausschuh sofort durch den Vorstand ernennen zu lassen.

Stadtv. Dr. Wehl (Soz.): Es bedarf keiner Erörterung, daß unsere Stadtbibliothek endlich würdig untergebracht werden muß. Aber auch die Frage der Oberbürgermeisterwohnung ist wichtig genug, um im engeren Gremium erörtert zu werden; nach unserer Meinung ist sie eine reine Zweckmäßigkeitsfrage. Ist es richtig, was uns der Architekt sagt, daß aus ästhetischen Rücksichten ein größeres und ein kleineres Gebäude auf der Insel errichtet werden muß, und daß in das letztere ausgenommen die Oberbürgermeisterwohnung hineinkommt? Wird diese Frage bejaht, dann werden wir die Meinung des Architekten respektieren. Auch ferner der Oberbürgermeister eine besondere Dienstwohnung haben? Lange Jahre wohnte der Oberbürgermeister zur Miet. Von Standpunkt der städtischen Verwaltung ist es außerordentlich wertvoll, daß der Obf im Zentrum der Stadt seinen Sitz hat. Auch der jetzige Oberbürgermeister hat seine Privatwohnung im Zentrum der Stadt; dieser glückliche Umstand hat auch schon Früchte getragen: der bekannte Sach. der Bureaukrat ist zu seiner Pflicht von 8 bis 3, mehr zu er nicht, gilt heute für die städtischen Bureaus nicht mehr. In möglicher Nähe des Rathauses seine Wohnung zu haben, ist also für den Oberbürgermeister wertvoll. Von einem „Geheim“ der Amtswohnung kann auch keine Rede sein, wenn man bedenkt, welchen Aufwand die Benutzung von Dienstwohnungen den damit Bedachten sehr oft anferlegt. Die Rücksicht auf den teuren Grund und Boden kann hier nicht anschlagengebend sein. Wir werden also die Vorlage in diesem Punkte mit der denkbarsten Unbefangenheit prüfen und, wenn sie uns hinreichend begründet erscheint, auch annehmen.

Stadtv. Labowitz (A. L.): Wir begrüßen mit Freude die Unterbringung der Stadtbibliothek an einer Stelle im Zentrum, wo sie dem ganzen Stadtteil zur Herbe gereicht. Eine Oberbürgermeisterwohnung einzurichten und gerade an dieser Stelle ist nach der Meinung der Mehrheit unserer Fraktion eine Ehrenpflicht der Stadt. Auch darüber, wer die Kosten der Einrichtung der Wohnung bezahlen soll, muß erst im Ausschuh Klarheit geschaffen werden.

Bürgermeister Dr. Reide: Ich freue mich, daß die zu Worte gekommenen Herren der Vorlage in beiden Teilen sich freundlich gegenübergestellt haben. Ueber alle gestellten Fragen sind wir gern bereit, im Ausschuh Auskunft zu geben.

Die Vorlage gelangt darauf an einen Ausschuh, der sofort vom Vorstand ernannt wird und dem u. a. auch Bruns, Seimann, Dr. Rosenfeld und Dr. Wehl angehören.

Um 6 Uhr wird eine gemeinsame Sitzung des Magistrats und der Stadtverordneten unter dem Vorsitz des Bürgermeisters Dr. Reide abgehalten zum Zweck der Vornahme von Neuwahlen in die Verbandsversammlung des Zweckverbandes Groß-Berlin für den früheren Stadtverordneten, jetzigen Stadtrat Reimann, und den früheren Stadtrat, jetzigen Stadtverordneten Düring.

Gewählt werden durch Jura: Stadtv. Spändig und Stadtrat Reimann.

Nachdem die Versammlung am 30. Oktober vorigen Jahres den Vorentwurf zum Neubau einer Heil- und Pflanzstätte in Buch mit einigen Vorbehalten genehmigt hat, überdenkt der Magistrat die speziellen Entwürfe für den Neubau des Direktorenwohnhauses sowie zweier Männer- und eines Frauenpavillons. Während die Versammlung als Namen für die Anstalt vorge-

schlagen hatte „Heilstätte in Buch“, hat der Magistrat beschlossen, sie als „Heilanstalt in Buch (Krankenhaus für Lungenkranke)“ zu bezeichnen.

Stadtv. Dr. Wehl: Man legt uns hier die speziellen Entwürfe nur zum Teil vor; es wäre doch wohl möglich gewesen, in der Zwischenzeit die Entwürfe für das ganze Krankenhaus fertigzustellen. Was den Namen betrifft, so befürchtet der Magistrat von dem Ausdruck „Heilstätte“ Verwechslungen, daher sein jetziger anderweiter Vorschlag. Will man schon einen Zusatz machen, so müßte es zum mindesten „Krankenhaus für Lungen- und Kehlkopfkrank“ heißen.

Stadtrat Selberg: Ich kann nicht für den Magistrat sprechen, aber meiner Meinung nach unterliegt es keinem Zweifel, daß dieser erweiterte Zusatz gemacht werden kann.

Stadtv. Dr. Wehl: Dann möchte ich doch bitten, nach meinem Vorschlag die Bezeichnung zu ändern.

Stadtv. Sachs (A. L.): Wir könnten doch auf den Zusatz überhaupt verzichten.

Bürgermeister Dr. Reide: Die Hinzufügung des Wortes „Krankenhaus“ hat für uns Bedeutung auch wegen des Verhältnisses der Stadt zu den Krankenkassen; ob die Kehlkopfkranken in den Namen auch noch aufgenommen werden sollen, stelle ich anheim.

Stadtv. Prof. Dr. Landau (A. L.) begründet ausführlich den Antrag, jeden Zusatz fortzulassen und die Anstalt vorläufig nur „Heilstätte in Buch“ zu nennen.

Bürgermeister Dr. Reide betont demgegenüber nochmals, daß die geschäftliche Verhandlung mit den Krankenkassen sehr erschwert wird, wenn der Zusatz in Wegfall kommt.

Stadtv. Dr. Landau: Gerade diese Auffassung kann ich als begründet nicht anerkennen. Die Hinzufügung von bestimmten Organen, wie „Lunge“ oder „Kehlkopf“, würde vielmehr zu Mißdeutungen Anlaß geben.

Stadtv. Dose (A. L.) stellt anheim, doch wenigstens das Wort „Krankenhaus“ hinzuzusetzen, um den Schwierigkeiten vorzubeugen, auf die der Bürgermeister hingewiesen hat.

Die Vorlage wird angenommen, die Resolution Dr. Wehl abgelehnt.

Die Vorlagen betreffend den Um- und Erweiterungsbau der Hauptfeuerwache in der Lindenstraße und die speziellen Entwürfe zum Neubau des städtischen Lyzeum am Tempelhofer Ufer, zu mehreren Umbauten im Krankenhaus Waabit, zum Neubau eines Diphtheriepavillons und zur Erweiterung des Pabsthauses beim Krankenhaus Friedrichshain werden genehmigt.

Es geht von den sozialdemokratischen Mitgliedern ein schleuniger Antrag ein, aus dem Dispositionsfonds für unvorhergesehene Ausgaben 10 000 M. als Anzahlung an Arbeiter und Arbeiterinnen für den Besuch der „Büchse“ in Leipzig zu bewilligen.

Gegen die sofortige Beratung dieses Antrages erhebt Stadtv. Wier (A. L.) Widerspruch, nicht wegen der Höhe der geforderten Summe, sondern weil erst geklärt werden müsse, wie die Verteilung geschehen, wer einsetzt werden und wer über die Entscheidung beschließen solle. (Anruhe bei den Sozialdemokraten.)

Der Vortrager stellt fest, daß angesichts des Widerspruchs der Antrag heute nicht verhandelt werden kann; der Antrag wird auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt werden.

Der Vor- und spezielle Entwurf zum Neubau der Friedrichs-Berderischen Oberrealschule in der Lankestraße wird vom Stadtv. Direktor Glöckel (Fr. Fr.) zur sofortigen Annahme empfohlen; der Redner bittet dabei die Verwaltung zu erwägen, ob nicht für die im dritten Stock projektierte Direktorenwohnung zur Erleichterung für den Direktor und seine Familie und Bedienung ausnahmsweise ein kleiner Aufzug angelegt werden könnte.

Stadtv. Schulze (A. L.): Das Verhalten von Dienstwohnungen für Direktoren ist eine Kuriosität, die sich die Städte leisten. Wohin wollen wir kommen, wenn jetzt auch noch derartige besondere Rücksichten auf die Bequemlichkeit genommen werden?

Der Entwurf wird genehmigt. Für die Errichtung einer Großmarkthalle für Obst, Gemüse und Mäntelwaren an der Neufelderstraße sollen fünf Architekten zu einem Skizzenwettbewerb herangezogen werden. Es sind dazu 62 000 Mark erforderlich.

Stadtv. Hinte (Soz.): Es ist ja erfreulich, daß der Magistrat den Wünschen der Versammlung nachkommen will und einen beschränkten Wettbewerb ausgeschrieben hat. Seitens der Markthallenverwaltung muß aber der größte Wert entschieden auf die innere Ausgestaltung der Halle gesetzt werden. Bei der Größe und günstigen Lage des Grundstückes ist eine großzügige Ausführung durch die Veranschlagung des Wettbewerbes unzweifelhaft; die innere Einrichtung darf aber darunter nicht leiden.

Der Magistratsvorschlag wird genehmigt und die Summe bewilligt. Schluß der öffentlichen Sitzung gegen 7 Uhr.

## Eingegangene Druckschriften.

Von der „Neuen Zeit“ ist soeben das 12. Heft vom 2. Band des 32. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Die ausdehnende Jugend. — Zum neunten Gewerkschaftsfest. Von Emil Kloth. — Die Gewerkschaftstheorie des Marxismus. Von Gustav Ostern. — Die deutsche Gewerkschaftsorganisation. Von Wolf Braun. — Die deutsche Arbeitsnachweiskasse? Von Theodor Leipart. — Die Wurzeln der Gewalt. Von August Winnig. — Christliche Gewerkschaften, Zentrum und Kirche. Von O. Limberg (Helm). — Die Reichsversicherungsordnung in der Praxis. Von Friedr. Kleis (Calle a. d. S.).

Revue: Die Wert als kapitalistisches Kunstwerk. Von Richard Bold. — Literarische Rundschau: Friedrich Dürck, Heinrich Heines Dreizehnel. Von Hermann Wendt.

### Witterungsübersicht vom 18. Juni 1914.

Stationen	Barometer Höhe mm	Wind- richtung	Wolken- bedeckung	Temper. in °C	Stationen	Barometer Höhe mm	Wind- richtung	Wolken- bedeckung	Temper. in °C
Swinemünde	762,8	SW	2	15	Saarbrücken	766,8	SW	6	12
Hamburg	762,8	SW	2	14	Bielefeld	760,0	SW	1	18
Berlin	761,8	SW	3	15	Schw.	764,8	SW	3	13
Frankf. a. M.	763,0	SW	1	13	Aberdeen	763,0	SW	2	12
München	762,8	SW	2	17	Paris	764,0	SW	1	15
Wien	761,0	SW	3	19					

### Wetterprognose für Freitag, den 19. Juni 1914.

Ziemlich kühl und veränderlich, vorherrschend mäßig bei meist schwachen nordwestlichen Winden; keine erheblichen Niederschläge.

### Berliner Wetterbureau.

Wetterausichten für das mittlere Norddeutschland bis Sonnabendmittag: Bei überall nur wenig veränderter Temperatur im Nordwesten ziemlich heiter und meist trocken. In den übrigen Gegenden im allgemeinen bewölkt, die Nacht etwas Regen und vereinzelt Gewitter.

### Wasserstands-Nachrichten

der Landesanstalt für Gewässerkunde, mitgeteilt vom Berliner Wetterbureau

Wasserstand	am 17. 6.		am 16. 6.	
	cm	cm	cm	cm
Remsl. Altst.	100	-5	115	+4
Bregel, Osterburg	-35	-2	53	0
Bretzel, Thurn	96	+1	42	-2
Dber. Ratibor	160	-14	82	+2
Kroffen	71	0	69	0
Frankfurt	78	-3	262	+45
Warthe, Strimm	-36	-2	298	0
Landberg	-9	-4	540	+2
Rehe, Sorbanna	-15	-11	370	+15
Elbe, Zeitzmerl	-4	+5	378	-13
Dresden	-134	+10	275	+113
Burg	121	+1	210	-2
Magdeburg	104	+3	172	+61

+) bedeutet Zufluß, —) Abfluß, —) Unterpegel.

# Die Verbindung von Städten und Privatkapital für gemischt-wirtschaftliche Unternehmung

wurde auf dem am Montag und Dienstag in Köln stattgefundenen Deutschen Städtetage behandelt. Zunächst begründeten zwei Referenten, der Beigeordnete für Strahburg Dr. Leonii und Bürgermeister Meier-Königsberg, folgende Leitsätze:

Eine Verbindung von Städten und Privatkapital für wirtschaftliche Unternehmungen wird für die deutschen Stadtverwaltungen bei solchen Betrieben in Frage kommen, deren Leitung vorwiegend nach kaufmännischen oder industriellen Gesichtspunkten zu erfolgen hat. Besonders geeignet ist sie bei Unternehmungen, die den Umkreis einer Eingemeinde überschreiten, und in allen Fällen, in denen der Gemeinde bei eigenem Betrieb Schwierigkeiten entgegenstehen. Auf jeden Fall erscheint es wünschenswert, daß die Kommunalverbände in den gemeinsamen Unternehmungen die Führung behalten. Die nähere Ausgestaltung der rechtlichen Beziehungen zwischen Städten und Privatkapital hängt von der Lage des Einzelfalles ab. Der Deutsche Städtetag spricht sich aber dagegen aus, daß auf dem Wege der Reichs- und Landesgesetzgebung bestimmte Rechtsformen oder Normen für die Verbindung von Gemeinden und Privatkapital geschaffen werden.

Der erste Referent, Regierungsrat Dr. Leonii, erklärte: Daß sich Gemeinden und andere Verbände des öffentlichen Rechts mit dem Privatkapital zu wirtschaftlichen Unternehmungen verbinden, ist keine völlig neue Erscheinung. Gemeindefestungen dieser Art wurden in den achtziger und neunziger Jahren wiederholt begründet, um den Bau von Eisenbahnen zu finanzieren. Daneben finden sich Fälle, in denen Städte nahezu das gesamte Aktienkapital eines bestehenden Privatunternehmens aufkauften, es aber doch in Aktienform und mit einer, wenn auch kleinen Beteiligung des Privatkapitals bestehen ließen: So Berlin die Elektrische Straßenbahn A. G. Wenn diesen Vereinigungen früher eine allgemeine Bedeutung nicht beigelegt wurde, so hatte dies seinen Grund. Es mangelte doch diesen Vereinigungen jeder grundsätzlichen Bedeutung. Im Streit zwischen den Anhängern des öffentlichen und denen des Privatbetriebes sollten sie keine besondere Lösung darstellen. In diesem Streit ist die Seite der Sieger beiseite zu sein, die der Ansicht war, daß der Verstaatlichung der Eisenbahnen die Kommunalisierung aller wichtigen Gemeindebetriebe folgen werde. Aber die Fortschritte der Technik ließen das Bedürfnis nach neuen Wirtschaftsformen entstehen. Auf dem Gebiete der Elektrizitätsversorgung hatten die Zentralen zunächst nur der Befriedigung des Lichtbedürfnisses und dem Betrieb kleinerer Motoren innerhalb des Reichs der einzelnen Städte gedient. Die Entwicklung der Technik und der Hochspannungstechnik ermöglichte es ihnen nun, auch die Großindustrie als Abnehmer zu gewinnen und große Gebiete mit elektrischer Energie zu versorgen. In raschem Vordringen wuchsen die privaten Werke ihr Absatzgebiet zu vergrößern und ihre Kundenzahl zu vermehren. Dem entsprach dann mit der Verbesserung des Ausnutzungsfaktors bald eine ganz wesentliche Verbesserung der Produktion. Die Gefahren, die diese Entwicklung für die konservative Betriebsführung der kommunalen Elektrizitätswerke mit sich brachte, wurden für Rheinland und Westfalen plötzlich akut, als das ungestüme Temperament von Hugo Stinnes die sich hier bietenden Möglichkeiten ergriff. Stinnes erwarb die Mehrheit des Aktienkapitals des rheinisch-westfälischen Elektrizitätswerks und in den nächsten Jahren nahm das Werk eine rapide Entwicklung. Schlang auf Schlang wurden neue Konzessionen erworben, kleinere Werke aufgekauft, und man näherte sich dem Ziel, ganz Rheinland-Westfalen einheitlich mit elektrischer Energie zu versorgen. Aber schon war auch überall der Widerstand der öffentlichen Verbände erwacht. Viele Städte beschloßen dem Heberlandwerk die Tore und es entstanden auch Abwehrgründungen. In den Kämpfen, die diese Gründungen begleiteten, war der Gedanke, ob nicht die Gegensätze überbrückt und durch ein gemeinsames Vorgehen erloscht werden könnten, schon frühzeitig aufgefaßt. Sie fanden aber auf Seiten des Stinnes keine Geneigtheit. Erst 1908 gingen aus den Kämpfen der öffentlichen Verbände gegen das gewaltig vorwärtstürmende Privatkapital die Elektrizitätsproduktion auf größerer Basis zu organisieren sich beschreiben. Und anderwärts wurden derartige Versuche, die Gegensätze zu überbrücken, praktisch in die Tat umgesetzt, so vor allem in Strahburg. Eine Rundfrage hat ergeben, daß gegenwärtig 71 der an die Zentralstelle des Städtetages angeschlossenen Städte an 93 gemischt-wirtschaftlichen Unternehmungen mit rein gewerblichem Charakter beteiligt sind, wobei hundertfünfzig ein Kapital von 117 Millionen bereits investiert ist. Bei diesen Unternehmungen gingen die Städte von der Annahme aus, daß der Privatbetrieb in seinem Bereichsergebnissen der öffentlichen Regie überlegen ist. Dieser Voraussetzung ist aber nicht allgemein, sondern nur für die Betriebe gegeben, für deren Leitung das Moment der Wirtschaftlichkeit eine besondere Rolle spielt oder deren Produktion einen industriellen oder deren Verwaltungen einen kaufmännischen Charakter tragen. Dies letztere hat vor allem von der Verteilung der elektrischen Energie zu gelten. Alle Erfahrungen berechtigen zu dem Schluß, daß für die Elektrizitätsversorgung allerdings der Privatbetrieb wirtschaftlich überlegen ist. Die billigere Produktion kommt nicht in Form von Dividenden den Aktionären, sondern in niedrigeren Verkaufspreisen dem konsumierenden Publikum zugute. Die Zeit der Verkaufspreise dem konsumierenden Publikum zugute. Die Zeit der Verkaufspreise dem konsumierenden Publikum zugute. Die Zeit der Verkaufspreise dem konsumierenden Publikum zugute.

Städtetage, der ersten Stadt, die einen städtischen Regiebetrieb umgewandelt habe in einen gemischt-wirtschaftlichen Betrieb. Starke Verluste im Betrieb der hiesigen elektrischen Straßenbahn waren die Veranlassung, daß 1910 ein Vertrag mit einer Privatgesellschaft abgeschlossen wurde, der sowohl das Elektrizitätswerk wie die Straßenbahn an die Privatgesellschaft verpachtete. Die Folge der Einführung dieses gemischt-wirtschaftlichen Betriebes war, daß die Stadt seitdem ganz erhebliche Ueberschüsse aus der Straßenbahn erzielt. Die bisher gemachten Erfahrungen sind sehr lehrreich, denn sie zeigen eine gewisse Ueberlegenheit des Privatbetriebes über den öffentlichen Betrieb. Dabei ist in der Personlichkeit des Leiters keine Aenderung eingetreten und nur ein Wechsel in der Betriebsform hat stattgefunden. All die Befürchtungen, die die Gegner vorher gehabt hatten, sind nicht eingetreten. Die Angestellten bis zu den unteren Stellen herab sind jetzt finanziell besser gestellt. Die Privatgesellschaft kann die Gehälter und Löhne viel mehr differenzieren als ein öffentlicher Betrieb und sie kann mit Provisionen und Tantiemen ganz anders arbeiten als eine Stadtverwaltung. Die Verwaltungsstellen sind niedriger geworden. Wenn der Vertrag nicht abgeschlossen worden wäre und die Einnahmen sich nicht verbessert hätten, hätte die kommunale Einkommensteuer um 25 Proz. erhöht werden müssen. Auf alle Fälle müssen wir uns wenden gegen einen Ruf nach der Beiseite in dieser Frage. Es könnte geradezu nichts Schlimmeres passieren, als wenn im gegenwärtigen Moment aus Kommunalbetrieben der Ruf nach der Beiseite erklingen würde. Im übrigen wollen wir uns heute weder für das eine, noch für das andere System aussprechen. Zu einer Entscheidung gehört immer eine genaue Kenntnis aller örtlichen Verhältnisse.

In der Debatte mündlich Oberbürgermeister Cuno-Hagen gegen die gemischt-wirtschaftliche Betriebsform: Die Leitsätze haben mich gründlich enttäuscht und ich habe mich gefragt: gibt es denn für den Vorstand des Deutschen Städtetages überhaupt keine kommunalen Betriebe mehr? (Sehr wahr!) In den Leitsätzen werden die Kommunalbetriebe auch nicht mit einem einzigen Wort erwähnt. Wenn ich diesen Leitsätzen zusimmen würde, so würde ich meine ganze bisherige politische Betätigung verleugnen, und man kann nicht von mir verlangen, daß ich mein Todesurteil unterschreibe. (Heiterkeit und Beifall.) Ich bin ein grundsätzlicher Anhänger der Kommunalbetriebe. Die Zahlen, die die Regierungsrat Leonii hier hat verteilen lassen, erkenne ich durchaus nicht ohne weiteres als richtig an, und charakteristisch ist doch, daß Regierungsrat Leonii sich diese Zahlen aus einem Ingenieur der A. E. G. hat ausarbeiten lassen. (Hört! hört!) Es ist das ein typisches Beispiel dafür, wie weit der Einfluß der großen Elektrizitätsgesellschaften reicht, schon bis hinein in unsere Verhandlungsaal. (Hört! hört! Bewegung und Zustimmung.) Ich meine natürlich, daß dies unbewußt geschieht. Beide Referenten haben bei ihrer Befürwortung der gemischt-wirtschaftlichen Betriebsform ein wichtiges Moment übersehen, und das ist der große Einfluß der Riesenfaktionsfirmen in der Elektrizitätsindustrie. Ein Kommunalbetrieb kann sich bei den bestehenden Verhältnissen keine völlige Unabhängigkeit von den großen Elektrizitätsfirmen bewahren. Bei den ungeschwungenen Verzweigungen und Verzäunungen der großen Elektrizitätsgesellschaften durch ihre Tochtergesellschaften werden sie sich in den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben sehr leicht einen übertragenden Einfluß verschaffen können, von dem die Vertreter der Gemeinden vielleicht gar nichts merken. (Sehr richtig!) Es ist eine Pflicht der Kommunalbetriebe, die kleineren, aber immer noch ziemlich großen Elektrizitätsfirmen, die nicht zu den Elektrizitätskonzernen gehören, zu unterstützen gegenüber den Monopolen der allergrößten Werke. Verschwinden aber die Kommunalbetriebe, dann ist der Weg frei für das Monopol. Bekanntlich klagen die Handwerker und die Anhaltener und die Spezialfirmen der Elektrizitätsindustrie über die Bedrückung der großen Faktionsfirmen. Ich befürchte, daß bei der Einführung von gemischt-wirtschaftlichen Betrieben der Einfluß der selbständigen Handwerker und der Spezialfirmen noch weiter geschwächt wird zugunsten der allergrößten Firmen. Es ist auch gar nicht wahr, daß die Kommunalbetriebe unwirtschaftlich arbeiten. Im Gegenteil: sie arbeiten durchaus wirtschaftlich, wenn man nur tüchtige Leiter anstellt und angemessene Gehälter zahlt, mit denen sich allerdings die Oberbürgermeister-Gehälter nicht vergleichen lassen. (Heiterkeit.) In der Form der gemischt-wirtschaftlichen Betriebe sehe ich ein neues Moment, wie die großen Faktionsfirmen versuchen, ihr Monopol durchzusetzen, indem sie sich direkt und indirekt Einflüsse auf die Kommunalbetriebe sichern. Es ist dringend notwendig, daß die Leitsätze nicht so ins Land hinausgehen. Sie müssen ja den Eindruck erwecken, als ob der Kommunalbetrieb überhaupt abgetan ist. Ich stelle daher den Antrag, den Leitsätzen folgende Einleitung zu geben: „Soweit der reine Kommunalbetrieb für wirtschaftliche Unternehmungen der Stadt nicht gangbar ist, wird an seine Stelle eine Verbindung von Städten und Privatkapital bei solchen Betrieben in Frage kommen ... usw.“

Stadtvorordner Heilmann-Berlin: Bereits 720 Städte besitzen in Deutschland eigene Elektrizitätswerke, darunter gerade die größten Städte. Die Gegner der Kommunalbetriebe und die Anhänger der gemischt-wirtschaftlichen Betriebe müßten erst den Beweis erbringen, daß die hiesigen Werke schlechter arbeiten. Diesen Beweis werden sie nicht führen können, denn das trifft nicht zu. Es soll nicht bestritten werden, daß es schlechtgeleitete öffentliche Betriebe gibt. Aber es gibt auch schlechtgeleitete Privatbetriebe. Gerade wir in Berlin wissen von den letzteren ein Lied zu singen. In bezug auf die Anlagekosten, die Reserverhaltung und die Betriebskosten und Löhne sind die hiesigen Werke den Privatbetrieben ebenbürtig, vielleicht sogar überlegen. Merkwürdig ist der Widerstand gegen die Uebernahme von Gas- und Elektrizitätswerken. Während man andere Werke, die für das Gemeinwohl eine viel größere Rolle spielen und viel komplizierter sind, gern den Gemeinden überläßt, weil aus ihnen keine Gewinne zu erzielen sind, will man die Gas- und Elektrizitätswerke den Gemeinden gern abnehmen. Wieviel einfacher ist der Betrieb eines Elektrizitätswerkes gegenüber einem Amalgamsatzwerk mit angeschlossenen landwirtschaftlichen Betrieben? Zahlreiche Landesregierungen, darunter Baden und Sachsen, haben die gemischt-wirtschaftliche Betriebsform abgelehnt. Alle Vorteile, die die gemischt-wirtschaftlichen Betriebe den Gemeinden bringen könnten, werden aufgewogen dadurch, daß bei einem Gegensatz zwischen öffentlichen und Privatreisen die öffentlichen Interessen immer hintangeseht werden. (Lebhafte Zustimmung.) Ich beende nicht den Mut der Herren, die den Gemeinden die Fahigkeit absprechen, ein Gaswerk zu leiten, ihnen aber zutrauen, mit den gewandtesten und mächtigsten Unternehmern die verwickeltesten Verträge auf ein Menschenalter hinaus abzuschließen, ohne daß man die Entwicklung jemals voraussehen kann. (Lebhafte Zustimmung.) Nur der hiesige Regiebetrieb wirft einen Damm auf gegen die Umklammerung der beiden großen Elektrizitätskonzerne, nur der hiesige Betrieb führt den Gemeinden die Ueberschüsse voll zu und bewahrt den Gemeinden den vollen Einfluß auf die Werke.

Die Einführung von gemischt-wirtschaftlichen Betrieben würde einem Verzicht der Gemeinden auf ihr Selbstverwaltungsrecht gleichkommen und zwar zugunsten von privaten Aktionären. Das müssen wir ablehnen. (Lebhafte Beifall.)

Oberbürgermeister Zieten-Lichtenberg: Noch einem sozialdemokratischen Redner wird ein konservativer Mann ein Wort einlegen für die wirtschaftlichen Unternehmungen in eigener Regie. (Heiterkeit und Beifall.) Entschieden zurückgewiesen werden muß die Behauptung, daß die Städte im allgemeinen nicht fähig seien, Unternehmungen wirtschaftlicher Natur erfolgreich nach kaufmännischen Grundsätzen zu leiten. Ich verweise nur auf die

Erfolge in Neufußeln und Lichtenberg. Auch verweise ich auf die müßtergütig geleiteten preussischen Eisenbahnen. Bei Begünstigungen und Bestreben flieht uns der Mund über von Selbstbewußtsein. Und wenn es sich um praktische Fragen handelt, sollen wir auf einmal die Segel streichen. Allerdings können die Verhältnisse an manchen Orten so sein, daß eine eigene Verwaltung der Betriebe absolut schädlich ist.

Stadtrat a. D. Dr. Lütber-Verlin verteidigt die Leitsätze, die ein Spiegelbild der Ausführungen der Referenten seien. Sie enthielten aber nichts für und nichts gegen die Kommunalbetriebe. Der Redner verweist dann darauf, daß möglicherweise bei einem Gegensatz zwischen öffentlichem Wohl und privatem Interesse eine passive Resistenz des Privatkapitals trotz beider Verträge eintreten könnte.

Oberbürgermeister Blachmann-Baderborn schildert die guten Erfolge mit gemischt-wirtschaftlichen Betrieben in Baderborn. Ob gemischt-wirtschaftlicher Betrieb oder Kommunalbetrieb kann nur einzeln für jede Stadt entschieden werden. Die eine Form ist so berechtigt wie die andere. Von den Nachteilen, die man hier den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben nachgesagt hat, hat man im rheinisch-westfälischen Industriegebiet nichts gemerkt.

Oberbürgermeister Dr. Deutler-Dresden: Zwischen den neutralen Leitsätzen und den Ausführungen der Referenten besteht ein großer Unterschied. Ich kann daher den Leitsätzen, an denen ich mitgewirkt habe, heute nicht mehr zustimmen. (Hört! hört!) Es sei denn, daß der Antrag Cuno angenommen würde. Die Kritik an den gemischt-wirtschaftlichen Betrieben durch Oberbürgermeister Cuno war noch lange nicht scharf genug. (Lebhafte Beifall.) Der Vorstand hat nichts davon gewußt, daß der eine Referent sein Material sich aus dem Lager der einen Partei beschafft hat. Ich mache ihm das nicht zum Vorwurf, denn niemand kann aus seiner Haut heraus. Regierungsrat Leonii ist für gemischt-wirtschaftliche Betriebe, und ich, der ich auch nicht aus meiner Haut heraus kann, bin für die Kommunalbetriebe. (Lebhafte Beifall.)

Stadtvorordner Prof. Dr. Leidig-Wilmersdorf stellt folgenden Zusatzantrag in die Leitsätze zwischen Satz 2 und 3 einzufügen: „Notwendig ist dies in allen Fällen, wo die gemeinsamen Unternehmungen ein rechtliches oder tatsächliches Monopol haben.“

Oberbürgermeister Schnaackburg-Altona verweist auf die ausgezeichneten Erfahrungen, die Altona mit gemischt-wirtschaftlichen Betrieben gemacht hat. Es bestehe gar kein Zweifel, daß diese Erfolge in reinen Kommunalbetrieben nicht erreicht worden wären. (Hört! hört! und Unruhe.)

Stadtvorordner Rechtsanwalt Weglich-Dresden stellt eine Reihe von Abänderungsanträgen. Damit schließt die Debatte. Die Referenten Beigeordneter Leonii-Strahburg und Oberbürgermeister Meier-Königsberg betonen in ihren Schlussworten nochmals ihren Standpunkt. Beigeordneter Leonii mündlich sich insbesondere gegen die Angriffe des Oberbürgermeisters Cuno, er habe sich von der A. E. G. beeinflussen lassen. Zwar habe Cuno von einer unbewußten Beeinflussung gesprochen, also keinen Angriff gegen seine (des Redners) Moral, wohl aber gegen seine Intelligenz erhoben. (Heiterkeit.) — Nachdem Oberbürgermeister Cuno seine Aeußerung zurückgenommen hat, werden in der Abstimmung die Leitsätze der Referenten mit den Anträgen Cuno und Leidig gegen eine große Mehrheit angenommen.

Der bisherige Vorstand des Städtetages wird durch Zuzuf wieder gewählt. Wenn die Leitsätze nichts für und nichts gegen die Kommunalbetriebe beweisen, wie der Geschäftsführer Herr Stadtrat Dr. Lütber erklärte, so war nicht recht ersichtlich, worum die Frage als eine besondere auf dem Städtetage behandelt wurde. Soweit die Stadt Berlin und die Uebernahme der A. E. G. in eigene Regie in Frage kommt, kann es hier gar keinen anderen Weg geben, als die Verstaatlichung der A. E. G. Den jetzigen Zeitpunkt verpassen, die die Berliner Bevölkerung auf unabwehrbare Zeit einer privatrechtlichen Gesellschaft ausliefern und die Stadt auf das schwerste schädigen.

## Parteiangelegenheiten.

- Sechster Wahlkreis.**  
Zur Sonnenwendfeier treffen sich die jugendlichen Genossen Rogbits am Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr, am Bahnhof Bellevue.  
Priviant, Lieberbäcker und Kocher sind mitzubringen.
- Lankwitz.** An der Sonnenwendfeier der arbeitenden Jugend am Sonnabend, den 20. Juni, beteiligen sich auch die hiesigen Genossen. Treffpunkt 7 1/2 Uhr Bahnhof Lankwitz. Fahrkosten zusa 1 R. — Näheres siehe unter Jugendveranstaltungen.
- Bruchmühle.** Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr: Zahlabend bei Wille.
- Jossen.** Sonnabend, den 20. Juni: Mitgliederversammlung.

## Berliner Nachrichten.

### Mein Los.

Ich hatte ein Los gekauft, ein Los für 3,30 R. Und wollte gewinnen. Selbstverständlich, denn nur zu diesem Zwecke kauft man ja schließlich ein Lotterielos. Zwar war ich immer ein Gegner schlechtes von jeglichem Glücksspiel, denn ich sagte mir, daß stets erst so und so viele Dumme ihr Geld verlieren müssen, wenn ein Glücklicher eine mehr oder weniger große Summe gewinnen soll. An das Glück glaubte ich aber nicht und ein Dummer wollte ich nicht sein. So habe ich nie gelotteriet. Ganz Kluge trösteten mich und meinten, ich hätte auch so gewonnen, nämlich das, was ich nicht für Lose ausgegeben hätte. Darin hatten sie recht. Nun macht aber jeder Mensch mal eine Dummheit und man kann doch nicht immer wachen und beten, um nicht in Versuchung zu fallen. Einmal war auch bei mir der Geist willig und das Fleisch schwach.

So trat, als ich mal zufällig vor dem Schaufenster eines Lotteriekollektors stehen geblieben war, Saton an mich heran. Doch ich blieb stark und zückte dem Verkäufer wildend zu: „Weiche von mir!“ und hielt meine Tasche zu, bis — ja bis ich im Lotteriegeld stand.

Eine helle, weiche Stimme fragte: „Sie wünschen?“ Da deutete ich auf die betreffenden Lose und bald hielt mir eine schmale, kleine Hand die bunten Papiere lächerlich geformt entgegen: „Bitte, suchen Sie sich eins aus“. Zweifeln ließ ich zu der Verkäuferin auf. Sie war noch jung und hatte ein blaues, zartes Gesicht und auf jedem Ohr eine reizende Schnecke von dem vollen dunklen Haar, das ihr Köpfchen schmückte.

„Ach, Fräulein“, sagte ich, „ziehen Sie doch lieber, dann gewinne ich ganz gewiß!“ Da lachte die Kleine ganz schelmisch und zeigte mir dabei ein blinkendes Goldplombchen, dann griff sie mit spitzen Fingern in den Fächer und holte ein Los

heraus. Es trug die Nummer 16 600. Also, keine 7 war dabei und die Zahl war auch nicht durch 7 zu teilen.

So verließ ich das Geschäft. Mein Geldbeutel wies allerdings eine traurige Deede auf, aber das Herz war voll; Hoffnungswanger suchte ich meine Behausung auf. Es hieß jetzt noch paradiesischer wirtschafte wie bisher. 3,30 M. waren unter meinen Verhältnissen kein Pappenstiel. Aber, das Herz, das hofft, entbehrt auch gern. Und warum sollte das Glück nicht mal einen Bedürftigen treffen! Mühte es denn immer bei reichen Bäcker- oder Schlächtermeistern, bei Wohlhabenden einkehren? Ich hatte doch auch irgendwo mal gelesen, daß eine arme Waisfrau 50 000 M. gewonnen hatte und sich daraufhin der vielen Freier gar nicht erwehren konnte, die sich alsbald einstellten, wie Wespen, wenn sie Nestschfuchen wittern. 50 000 Mark, die konnten mir helfen. Und wenn ich gar das Hauptlos zöge — 100 000 M., Kreuzdonnerwetter, da käme man ja unter Umständen in die erste Wählerklasse!

Nachts träumte ich berauschende Träume. Bald hatte ich 100 000 M. vor Augen, bald die kleine Verkäuferin mit den schönen Augen und den reizenden Schneiden auf dem Ohr. Und Geld und Augen und Schneiden und Ohr wechselten und tanzten wir durcheinander, daß ich jedesmal ganz zupfelfinnig erwachte.

Eines Tages ging ich hin. Es war die Zeit, wo die Entscheidung gefallen sein mußte. „Nein, nein,“ lachte die Kleine, „die Ziehung ist auf 10 Tage verschoben worden.“

Ich herje, ganz enttäuscht verließ ich den Laden. Zuletzt tröstete ich mich. Ich konnte nun noch eine Spanne Zeit länger hoffen.

Endlich war's soweit. Wieder eilte ich hin zur Glücksbude. Das freundliche Kind reichte mir die Gewinnliste, es war mir aber unmöglich, etwas zu entziffern. Sie schien es zu merken.

„Ich werde mal für Sie nachsehen.“ „D, bitte!“ Mit kundigem Blick überflog sie die Liste und schon nach wenigen Sekunden gab sie mir mein Los mit einem bedauernden Lächeln zurück.

„Nichts?“ fragte ich mit bebenden Knien. „Nichts,“ lächelte sie. — Ich wollte hinaus, den Schwur im Herzen, nie, nie, nie wieder Lotterie zu spielen. Und ich hatte doch die Kleine das Los auszufragen lassen und nun doch nichts gewonnen. Mit schmerzlichem Grimm dachte ich an mein schönes Geld. 3 Mark und 30 Pfennige, was hätte man sich dafür nicht alles leisten können! Zur Not hätte es zwei Tage zum Leben gereicht. Oder ich hätte mir die Schuhe besohlen lassen können, es war höchste Zeit, oder — oder — ja, was hätte man nicht alles anfangen können! Trotz der teuren Zeiten konnte man mit 3,30 Mark doch noch mancherlei beginnen. Und nun waren sie fort.

Später bin ich wieder an dem Lotteriegeldgeschäft vorbeigegangen. Es hingen andere Lose im Fenster, aber die Kleine mit den Schneiden am Ohr und dem schelmischen Lächeln stand auch jetzt hinter dem Verkaufstisch und ich konnte sehen, wie sie mit spitzen Fingern in die Lose griff und eins herborzog, das dann ein junger Herr freudbestrahlend in Empfang nahm. Da lachte ich schadenstroh auf: So'n Dummer, so'n . . . der denkt, er gewinnt, ne, da kann er warten, bis er grau wird. . . Dann eilte ich weiter. Ein Los habe ich nicht wieder gekauft. Die „Niete“ ist über meinem Bett angebracht als warnendes Exempel.

### Vom Elend der Berliner Holzarbeiter.

Ein großes Licht auf die traurige Lage der in der Holzindustrie beschäftigten Arbeiter wirft eine Zuschrift, die uns von einem arbeitslosen Tischler zugeht. Sie läßt mit aller Deutlichkeit das seit Jahren herrschende Elend der Berliner Holzarbeiter erkennen und noch immer besteht keinerlei Aussicht auf Belebung des Arbeitsmarktes. In der Zuschrift heißt es u. a.: Seit dem 25. Februar d. J. bin ich im paritätischen Arbeitsnachweis als arbeitslos eingetragen. Weil ich vor Pfingsten noch ein paar Groschen verdienen wollte, nahm ich Ausbittelsarbeit an. Diese Arbeit dauerte vom 20. Mai bis 13. Juni. Am 15. Juni meldete ich mich wieder auf dem Nachweis. Wohl hatte ich mich mit dem Gebanten vertraut gemacht, daß ich auf dem Nachweis wieder verschiedene hundert Nummern zugeschrieben erhalten werde, ich erfuhr jedoch, als man mir erklärte, daß ich wieder von vorn anfangen, mich also neu einschreiben lassen müsse, weil ich vier Tage über die zulässige Karenzzeit gearbeitet hatte. Auf diese Weise erhielt ich anstatt meine alte Nummer 3034, unter welcher ich vermittelt wurde, die staatliche Zahl 9711. Bei der gegenwärtigen Geschäftslage werde ich somit günstigstenfalls im September wieder Arbeit bekommen. Eine solche Bestimmung muß ich als eine große Härte empfinden und diejenigen, die einen solchen Passus im Arbeitsvermittlungsreglement geschaffen haben, sind sich sicher der Tragweite derselben nicht bewußt gewesen. Welches Maß von Elend und Not durch eine so lange Arbeitslosigkeit eintritt, ist schwerlich auszubedenken.

Der Verfasser der Zuschrift, ein lange organisierter Arbeiter, ergeht sich in bitteren Vorwürfen gegen diejenigen Organisationskollegen, die einen solchen Passus in dem Reglement mit geschaffen haben.

Wir möchten nicht annehmen, daß die an der Aufstellung des Arbeitsnachweisreglements beteiligten Vertreter der Organisation erlaunt hätten, daß eine solche Bestimmung unter Umständen für Arbeitslose so nachteilig sein kann. Indessen darf nicht verkannt werden, daß eine solche Bestimmung sich für alle in gleicher Weise geltend macht. Sie würde sicher in einer Zeit guter Konjunktur kein Stein des Anstoßes sein, während sie in der gegenwärtig großen Arbeitslosigkeit von allen denjenigen, die von ihr betroffen werden, als ungerecht empfunden wird. Die Bestimmungen sind von beiden Seiten, Arbeitgebern und Arbeitnehmern, getroffen, ob es möglich ist, besondere Härten zu beseitigen, namentlich in der Zeit großer Arbeitslosigkeit, können wir nicht beurteilen. Bei großer Arbeitslosigkeit dürften auch Änderungen der geltenden Bestimmungen das Maß der Arbeitslosigkeit nicht mindern.

Die Stadtverordneten beschäftigten sich gestern mit einer ganzen Reihe von großen Bauvorlagen, für die aber nur zum Teil in diesjährigen Etat Gelder bereitgestellt sind. Ein Millionenprojekt ist das Gebäude für die neue Stadtbibliothek und für ein kleineres, einen günstigen Abschluß dieser Bauanlage bildendes Wohngebäude, das für eine Dienstwohnung für den Oberbürgermeister in Aussicht genommen ist.

Die vorhandene Ferienstimmung ließ die Bauvorlagen in der Hauptsache ruhig passieren mit Ausnahme des Baues für die Stadtbibliothek, der einer näheren Prüfung unterzogen werden soll.

Bemerkenswert aber ist ein von freisinniger Seite erhobener Einspruch gegen die sofortige Veratung eines von der sozialdemokratischen Fraktion gestellten dringlichen Antrages, zum Besuche der Leipziger Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik 5000 Mark als Zuschüsse für Arbeiter und Arbeiterinnen der genannten Verufe aus städtischen Mitteln zu bewilligen. Infolge dieses Einspruches kann der Antrag erst am

nächsten Donnerstag zur Verhandlung gelangen. Ja, wenn es sich um Arbeiter handelt, werden formale Bedenken erhoben.

Es hätte sich nur um eine schleunige Bewilligung von Mitteln für einen Fürstienempfang handeln sollen!

### Vom Zweverband.

Unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Vermuth fand gestern eine Sitzung des Verbandsausschusses des Verbandes Groß-Berlin im Berliner Rathaus statt. Angenommen wurde ein Teilbebauungsplan von Berlin-Treptow für das vom Heidelamp, der Forsthausallee, dem Heidelampgraden und dem Krausenischen Grundstück umschlossene Gebiet; ferner einen Fluchtlinienplan für einen Teil von Berlin-Pankow, sowie der Bebauungsplan für den Ortsteil Prierosbrück der Gemeinde Gräbenhof, ferner zwei Generalbebauungspläne für Rowames und zwar für den Ortsteil bei Babelsberg und Bergstädten. Außerdem wurden verschiedene neue Verkehrsverbesserungen der Großen Berliner Straßenbahn genehmigt. Der Ausschuss stimmte auch dem wichtigsten Punkte der Tagesordnung über den Bau eines Gemeinschaftsbahnhofes der Stadt Schöneberg und der Hochbahngesellschaft am Kollendorferplatz und an der Nollendorferstraße sowie um Bau der neuen Linie der Untergrundbahn zwischen Wittenbergplatz und Kollendorferplatz zu.

### Die neue Baugewerkschule.

Berlin ist um ein klassisches Bauwerk ersten Ranges reicher. Die städtische Baugewerkschule in der Kurfürstenstraße 141, ein Meisterwerk unseres Stadtbaurats Hebeinrat Dr. Ludwig Hoffmann ist vollendet. Im Jahre 1908 wurde der Neubau beschlossen und dafür 737 000 M. bewilligt. Das im italienischen Stil erbaute Vorderhaus mit einem Seitenschügel und den Hintergebäuden umschließt einen 450 Quadratmeter großen Hof. Im Erdgeschoß sind die Verwaltungsräume, die Bibliothek mit dem Lesezimmer, Sammlungsraum für Baukunde usw. untergebracht. Daran anschließend an eine Wandelhalle vier Klassen mit Nebenräumen. Im ersten Obergeschoß befinden sich ebenfalls vier Klassen mit einem Hörsaal für Physik, Vorbereitungsraum und Versammlungsräumen, Konferenz- und Lehrerzimmer usw. Im zweiten Obergeschoß sind weitere vier Klassen angeordnet neben einem Hörsaal für Chemie, Sammlungsraum für Vorkurslehre, Zeichen- und Präparierkabinett (Aula) usw. Im dritten Obergeschoß liegen vier Klassen neben Räumen für Modelle, Modellierarbeiten, Emporen der wunderschönen Aula. Im Untergeschoß sind vereinigt Werkzeug- und Materialraum, die Modellierkabinette und andere. Die architektonische Ausgestaltung der Baumassen ist äußerst einfach und zweckmäßig, sie sind in allen Teilen bis ins kleinste Detail ausgeführt. Dadurch wird das Bauwerk selbst zum Lehrgegenstand der Ausbildung der jungen Baubefähigten. Sie lernen hier schon durch Anschauung, was andere erst mühsam durch Reisen oder Studien erwerben müssen. Schon die Front mit den Säulen wirkt durch die vornehme Ruhe und den Charakter der Bauart äußerst vorteilhaft, noch mehr aber das Innere mit den verschiedenen Bauweisen und der Einrichtung. Die Werksteinverblendung der Fassade macht einen vornehmen Eindruck. Die Höfe zeigen den Vorzug der Verwendung von Werksteinen für die Sockel und einzelnen Gliederungen. Schmuckziegelböden vervollständigen den harmonischen Eindruck, den man sofort gewinnt. Der Baustil erinnert an den besten italienischen, ist hier aber dem Bedürfnis und dem Klima angepaßt. Besonders wirkungsvoll ist das Ebenmaß und die Reinheit des Baustils in Verbindung mit edler Harmonie und monumentaler Wirkung trotz der Einfachheit der angewandten Mittel. Es zeigt sich auch hier, daß der Meister sich manchmal Beschränkungen auferlegt hat, die aber dem Ganzen keinen Abbruch tun. Mit lebhafter Freude wird jeder, der Sinn für ein schönes klassisches Bauwerk hat, die Baugewerkschule zu den hervorragendsten Bauwerken Berlins zählen, um die uns viele beneiden werden.

### Die Errichtung der neuen Fleischgroßhalle

an der Landsberger Allee beschäftigte am Donnerstag den von der Stadtverordnetenversammlung eingesetzten Ausschuss. Namentlich die Größe der Fleischhalle, die Zahl der Stände und die innere Einrichtung der Anlagen waren Gegenstand der Beratung. Mit geringer Ausnahme traten sämtliche Mitglieder des Ausschusses für die Vergrößerung der Halle ein. Ein Antrag, die Beleuchtung zum Teil durch Gaslicht auszuführen, wurde abgelehnt; die Anlage wird also nur elektrische Beleuchtung erhalten. Eine rege Debatte entstand über die Art der Bewehrung. Ausführung in Zement-Beton oder Eisenkonstruktion war die Frage. Nach den Erklärungen des Baurats ist der Preisunterschied nur ein ganz minimaler, es wäre aber die Erbauung in Eisenkonstruktion wegen der Belichtung und Einteilung von Standflächen wesentlich vorteilhafter. Für die Abfallanlage ist die gemischte Bauart vorgezogen. Schließlich wurde ein Antrag, die Zahl der Stände um 120 zu vermehren, einstimmig angenommen.

### Das Opfer eines schweren Betriebsunfalles

wurde am Dienstag bei der Nachtschicht im Wetzschalwerk der A. E. G. Ober-Schöneweide, der in der Slabystraße 1 wohnhafte Arbeiter Gönicz. G. war ausbittelsweise in dieser Abteilung beschäftigt und erhielt den Auftrag, die Walzen zu reinigen. Bei dieser Arbeit erfasste die Walzen den Zuglappen sowie die rechte Hand des Arbeiters, und noch ehe die Walze ausgeschaltet werden konnte, wurden dem Gönicz vier Finger abgequetscht. Eigentümlich berührt es, daß die Ueberführung des Schwerverletzten in ein Krankenhaus erst nach zwei Stunden erfolgte.

Ist es schon nicht gut zu heißen, daß die Betriebsleitung einen nur ausbittelsweise in der Abteilung beschäftigten Arbeiter mit einer so gefährlichen Arbeit betraut, so dürfte dieselbe erst recht nicht bei vollem Betrieb der Walzenstraße vorgenommen werden. Fremden muß es auch, daß die Direktion des Kabelwerks die Bezahlung dieser Arbeit den in der Kolonne beschäftigten Arbeitern auferlegt. Eine Gesellschaft, die Jahr für Jahr ungeheuren Gewinn aus dem Betriebe herauswirft, darf unter keinen Umständen solche Zustände weiter bestehen lassen.

Da indessen eine Verringerung der Verhältnisse schwerlich von der Leitung des Werkes zu erwarten ist, wäre es dringend notwendig, daß die Gewerbeinspektion den Betrieb einmal eingehend auf seine Sicherheitsvorschriften prüft.

### Beide Beine abgefahren.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich auf dem Bahnhof Pankow-Heinersdorf zugezogen. Beim Bau der viergleisigen Bahn nach Bernau wurde ein Streckenarbeiter, in dem Augenblick, als er auf ein falsches Gleis zurücktrat, von der Lokomotive eines vorbeifahrenden Zuges erfaßt und überfahren. Die Räder der Lokomotive gingen ihm über beide Beine hinweg und trennten diese buchstäblich vom Körper. Der Schwerverletzte wurde ins Pankower Krankenhaus eingeliefert.

### Durch einen anfahrenen Dampfer in den Grund gehöhrt.

Ein verhängnisvoller Zusammenstoß ereignete sich auf der Havel zwischen einem Schleppdampfer und einem Lastkahn. Der

Dampfer „Hoffnung“, der sich auf der Fahrt nach Berlin befand, stieß mit einem entgegenkommenden Schlepper so unglücklich zusammen, daß das angefahrte Fahrzeug ein hartes Ende erlitt und in wenigen Minuten sank. Die Bedienungsmannschaft mußte sich schleunigst in Sicherheit bringen.

Die Redaktion der „Zeit am Montag“ ersucht und unter Bezugnahme auf unsere getrigte Kennzeichnung der Veröffentlichung von Material aus der „Gleichheit“ über Fürsorgeerziehung um die Bekanntgabe, daß sie sich bei der Veröffentlichung auf die Angaben eines alten Mitarbeiters gestützt habe, der der Redaktion einen handschriftlich hergestellten Artikel übermittelte.

Wir nehmen von dieser Aeußerung der Redaktion Kenntnis; unsere Feststellungen bleiben bestehen.

Beförderung Ueberzähliger in Kraftomnibussen. Auch die Kraftomnibusse dürften bisher „Ueberzählige“ befördern, nämlich morgens bis 9 Uhr, abends nach 11 Uhr und bei außergewöhnlichen Anlässen (Unwetter, öffentlichen Veranstaltungen usw.). Nachdem diese Frage nun für die Straßenbahnwagen in der Weise gelöst worden ist, daß diese jederzeit eine bestimmte Anzahl Fahrgäste mehr mitnehmen, die danach richtiggestellten Höchstzahlen aber nicht überschreiten dürfen, soll auch für die Kraftomnibusse eine Polizeiverordnung erlassen werden, welche die zulässige Besetzung in gleicher Weise einheitlich regelt. Es ist in Aussicht genommen, in den Kraftomnibussen drei Ueberzählige zuzulassen und zweien derselben je einen Stehplatz im Innern, dem dritten einen solchen auf der Plattform anzuwiesen.

Sportpark Treptow. Die Abendrennen am 17. Juni waren fast ausschließlich den Fliegerrennen gewidmet. Sie brachten eine erste Begegnung des Meisterfahrers von Frankreich, Gourlier mit Stabe, dem Meisterfahrer von Deutschland, denen sich Lorenz, Sergeant und Amort im Endlauf zugesellten. Der Lauf ergab den Sieg des Franzosen Gourlier vor Lorenz, denen Sergeant, Stabe und Amort folgten. Im Handicap konnte sich Stabe placieren, der Kops, Diepel und Freiwald sicher schlug. Das Raifahren sah Pawle als Sieger und im Tandemfahren fuhren Lorenz-Gourlier einen schönen Sieg heraus. Die Dauerrennen brachten Hugo Brzembel einen zweifachen Sieg vor Schulze, der jedesmal kurz hinter dem Sieger landete und Hall, der ganz verlagte.

Ferienkarten für den Berliner Vorortverkehr werden auch in diesem Jahre während der Sommerferien (4. Juli bis 10. August) vorausgibt werden und zwar im Verkehr von Berlin, Schleißer Bahnhof, Södliger, Stettiner, Leichter, Potsdamer Bahnhof, Wannsee- und Potsdamer Ringbahnhof ferner von den Stationen Charlottenburg bis Jannowitzbrücke nach den Vororten, sowie im Verkehr der Vororte untereinander und von Ringbahnstationen nach Vororten. Den Ferienkarten wird der tarifmäßige Preis der Monats- und Monatsferienkarten für die betreffende Verkehrsbeziehung zu Grunde gelegt, zu dem noch ein Zuschlag von 1 M. für jede Stammkarte II. Klasse und 0,50 M. für jede Stammkarte III. Klasse kommt. (Bei den Monatskarten beträgt der Zuschlag 50 bzw. 30 Pfennig). Die Ausgabe der Ferienkarten erfolgt in der Zeit vom 27. Juni bis 27. Juli.

### Ein schwerer Automobilunfall

hat sich vorgestern Abend auf der Chaussee zwischen Brandenburg und Werder zugezogen. Der Hofdekorationsmaler Sobotta vom Halleischen Ufer Nr. 23 war mit seiner Gattin und seiner Schwiegermutter, der 70 Jahre alten Frau Anna Prächel, der Mutter des Möbelfabrikanten und Hoflieferanten Prächel aus der Corneliusstraße 8, in Cob Rauhen gewesen und kehrte mit ihnen in seinem Automobil nach Berlin zurück. Vor Werder wich der Kraftwagen einem Madler aus und flog dabei gegen einen Baum. Während Sobotta und der Wagenfahrer bei dem Anprall unverletzt blieben, wurden seine Gattin und seine Schwiegermutter schwer verletzt. Beide mußten nach Potsdam in das Krankenhaus gebracht werden. Dort starb Frau Prächel schon im Laufe des Abends. Ihre Tochter, Frau Sobotta, der der Brustkasten so stark eingedrückt wurde, daß sie mehrere Rippenbrüche erlitt, liegt noch schwer darnieder, wenn auch unmittelbare Lebensgefahr nicht vorhanden zu sein scheint.

In der Wohnung seiner Braut erschossen hat sich am gestrigen Donnerstagnachmittag der Kaufmann Erich Bahr, Libauer Straße wohnhaft. Der junge Mann war seit einem halben Jahr mit einer Verkäuferin verlobt und wollte in den nächsten Wochen heiraten. Vor einigen Tagen erhielt er von dem Mädchen einen Brief, in dem sie ihm mitteilte, daß sie nicht die Seine werden könne und deshalb das Verlöbniß als aufgehoben betrachte. B. versuchte mehrmals seine Braut zu sprechen und ersuchte gestern in der Wohnung des Mädchens, als seine Verlobte ihm jedoch erklärte, daß sie ihren gefassten Entschluß nicht ändern könne, zog der Kaufmann einen Revolver und jagte sich einen Schuß in den Mund, der sofort tödlich wirkte. Die Leiche wurde ins Schauhaus gebracht.

Eine furchtbare Ueberraschung wurde am gestrigen Donnerstagnachmittag der Gattin des Kaufmannes Geride, Tralchner Str. 1 wohnhaft, zuteil. Die junge Frau hatte eine Reise von wenigen Tagen unternommen und kehrte gestern nach Berlin zurück. Als sie die Korridortür öffnen wollte, entdeckte sie, daß die Tür von innen verschlossen sei. Sie wandte sich deshalb an das nächste Polizeirevier und ließ das Schloß gewaltsam öffnen. Als die Frau das Schlafzimmer betrat, fand sie ihren Gatten tot auf dem Bette liegen. Ein hinzugerufener Arzt stellte fest, daß der Kaufmann bereits seit mehreren Stunden verstorben war. Auf dem Tische fand man in einem Glase noch die Reste einer Arsenlösung. Was den Ehemann, der erst seit zwei Monaten verheiratet war, in den Tod getrieben hat, konnte bisher noch nicht festgestellt werden.

Aufgefundene Leiche. Am 17. d. Mt., abends, wurde im Jagen 73 der Tegeler Forst die Leiche eines unbekanntes Mannes mit einer Schußwunde im Kopf aufgefunden. Der Tod war erst wenige Stunden vor dem eingetreten. Der nach der Leichenhalle in Berlin-Tegel gebrachte tote ist circa 60 Jahre alt, groß, schlant, hat blaue Augen, graumeliertes Schamur- und Spitzbart und ist bekleidet mit grau-schwarzgefärbtem Sommerjackettanzug, weitem Strohhut mit schwarzem Band, Gummistiefeln, schwarzweisse gestreiften dreier Krawatte, Trilothemd mit blauem Einsatz, weißer Tricotunterhose, grauen Strümpfen und schwarzen Juchstiefeln. Er hatte einen starken Bruch, führte eine braune Bismuttasche und ein weißes mit Monogramm „R. H.“ gesticktes Taschentuch bei sich. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor. Der abgefeuerte Revolver lag neben ihm. Befognolgenten wollen sich bei der Tegeler Polizei melden.

Schwindler. Ein falscher Arzt, der es auf Hebammen abgesehen hat, ist in Schöneberg aufgetreten und wird wahrscheinlich auch andernwo seinen Aniff versuchen. Ein mittelgroßer, etwa 25 bis 30 Jahre alter Mann erchien bei einer Hebamme und bestellte sie zu einer Entbindung. Er nannte sich Dr. Sachs und trat so auf, daß ihm die Hebamme durchaus glauben schenkte. Erst später entdeckte sie, daß der vermeintliche Arzt ein Schwindler war, der sie nur aufgefudet hatte, um sie zu bestehlen. Der falsche Arzt, vor dem hiermit gewarnt sei, ist schlant gewachsen, hat dunkles Haar, einen kleinen dunklen Schnurrbart und ein längliches gesundes Gesicht, und trug einen grau-weißen Jackettanzug und einen schwarzen, steifen Hut.

Die Leiche des Metallrehers Richard Kessel aus Richtenberg, der im Fechtbad Reptunshain beim Baden ertrank, ist gestern in der Nähe des Lokals Reptunshain, bei der Station Oberprepe, gelandet worden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß ein Herzschlag bei R. zum Tode geführt hat. R. hinterläßt seine Frau mit einem anderthalbjährigen Knaben.

**Kleine Nachrichten.** Mit Dhol vergiftet und erhängt hat sich der 41 Jahre alte Köpfer Paul Steier aus der Donaustraße 112 zu Neutölln. Steier verlor vor einem Jahre durch den Tod seine Frau, die ihm eine Tochter von 12 und einen Sohn von 9 Jahren hinterließ. Seitdem war er niedergeschlagen und lebensüberdrüssig. In der letzten Zeit hatte er auch viel unter Arbeitslosigkeit zu leiden. Gestern morgen verabschiedete er sich von seinen Kindern, als diese zur Schule gingen. Als mittags um 1 Uhr der Anabe aus der Schule nach Hause kam, fand er den Vater tot wieder. Er hatte sich an der Rinne der Küchentür erhängt. — In seinem Arbeitslocher erhängte sich der 42 Jahre alte Tischler Heinrich König aus der Friedelsstraße 81 zu Neutölln. Der Mann arbeitete für Geschäfte, ging aber wirtschaftlich zurück, weil er krank. Nachdem ihm seine Frau gestern Vorwürfe gemacht hatte, ging er nach seinem Arbeitslocher, in dem er öfter seinen Rauch ausschloß, und erhängte sich. Als die Frau ihn auffand, war er schon tot. Er hinterläßt die Frau mit zwei Kindern.

## Vorortnachrichten.

### Charlottenburg.

Die Wahlvereinsversammlung am 16. Juni nahm zunächst den vom Genossen Ohlhof erstatteten Bericht von der Kreisgeneralversammlung entgegen. Bei der Besprechung des Geschäftsberichts wies der Berichterstatter besonders auf die guten Erfolge hin, die der Hauskasserer hin. So erfreulich es sei, daß es auch auf der Kreisgeneralversammlung gelungen sei, die Reorganisationsfrage zu behandeln, so bedauerlich sei die erfolgte Ablehnung der Charlottenburger Reorganisationsvorschläge. Sie sei, wie nachträglich festgestellt wurde, hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die Neutöllner Delegierten schon vor der Kreisgeneralversammlung zusammengekommen waren und sich gegen den Antrag gebunden hatten. Die Charlottenburger Genossen fordern in ihren Reorganisationsvorschlägen ja, daß den Delegierten zu den einzelnen Korporationen von ihren Auftragsgebern gebundene Mandate erteilt werden, aber eine bezahlte Bindung der Delegierten nicht durch ihre Auftragsgeber sondern unter sich sei entschieden zu mißbilligen. Unangenehm sei auch die Ablehnung des Antrages zur preußischen Wahlrechtsfrage empfunden worden. Die Beschlüsse der Kreisgeneralversammlung wurden im übrigen von dem Berichterstatter begrüßt. Bedauerlich sei, daß mit dem Ausscheiden unseres Vertreters aus der Prekominmission Charlottenburg zugleich seine Vertretung im Zentralvorstand verloren habe. Dies zeige erneut, wie notwendig die von uns geforderte direkte Vertretung größerer Mitgliedergruppen im Zentralvorstand von Groß-Berlin sei. Genosse Habicht bedauerte, daß Charlottenburg die Vertretung in der Prekominmission verloren habe. Er hätte mehrere Beschwerden über den „Vorwärts“ vorzutragen. So bringe der „Vorwärts“ Auskritiken in der Regel zu spät. Auch die sonstige Berichterstattung erfolge nicht schnell genug. Genosse Düwelle erklärte, daß es oft dem „Vorwärts“ nicht möglich sei, so schnell wie andere Blätter zu arbeiten, denn er müsse in allen wichtigeren Dingen selbst den Dingen auf den Grund gehen. Pflicht der Genossen sei es, von allen Vorkommnissen den „Vorwärts“ so schnell wie möglich zu informieren. Darauf erstattete Genosse Zippel einen eingehenden Bericht über die Verbandsgeneralversammlung. Seiner Ansicht nach sei diese Versammlung die wichtigste seit Bestehen des Verbandes der Wahlvereine gewesen. Zu begrüßen sei, daß es zu positiven Beschlüssen gekommen sei. Besonders lebhaft wandte sich Genosse Zippel gegen die Art, in der der Genosse Theodor Fischer den Zentralvorstand zu verteidigen suchte. Auch den Ausführungen des Genossen Richard Fischer zur Massenstreikfrage trat er entschieden entgegen. Gegenüber den Ausführungen des Genossen Baumeister warf er die Frage auf, ob uns nicht die vom Genossen Hoffmann zitierten Ausführungen der belgischen Parteiführer denn doch maßgeblicher sein sollten als die Urteile, die der Genosse Baumeister auf seiner belgischen Reise hier und dort gesammelt habe. Jedenfalls sei erfreulich, daß die Verbandsgeneralversammlung sich trotz der Genossen Fischer und Baumeister für die Resolution Luxemburg und den Antrag Hoffmann entschieden habe. Es wurden zwei Resolutionen eingebracht. Zunächst eine zur Verbandsgeneralversammlung, die folgenden Wortlaut hatte:

„Die am 16. Juni abgehaltene Mitgliederversammlung des Wahlvereins Charlottenburg begrüßt die von der Verbandsgeneralversammlung zur Massenstreikfrage gefassten Beschlüsse.“

Ferner begründete Genosse Kassenstein eine Resolution, die sich in scharfer Weise gegen das Tendenzurteil im Charlottenburger Denkmalsprozess wendet. Solche Urteile wirken jedoch weniger in der gewünschten Richtung abschreckend, erwecken vielmehr Abscheu vor einer solchen Justiz und neue Empörung über das ganze System der Klassen- und Gewalt Herrschaft. Das klägliche Verhalten der liberalen Presse habe in diesem Falle auch wieder die traditionelle Feindschaft gegenüber reaktionären Gewalttätigen gezeigt. Alle Arbeiter und ehrlichen Freunde des Volkes und der Gerechtigkeit müßten sich in der gemeinsamen Arbeit für die sozialdemokratische Organisation und deren Presse, die schärfsten Waffen gegen jede Art Unterdrückung und Unrecht, zusammenfinden.

Die ausgedehnte Diskussion, an der sich die Genossen Dittmann, Kassenstein, Temnis, Düwelle, Zempelburg und Stehr beteiligten, drehte sich fast ausschließlich um die Massenstreikfrage. Alle Redner sprachen sich für die Beschlüsse der Verbandsgeneralversammlung aus. Die Genossen Kassenstein und Düwelle machten besonders nachdrücklich auf die wahrscheinlichen Folgen einer Massenstreikaktion in Deutschland aufmerksam, die ganz andere sein werden als in fast allen anderen Ländern. Nur wenn wir uns der vollen Tragweite aller unserer Schritte von vornherein bewußt sind, können Enttäuschungen ausbleiben. Genosse Zippel sprach in seinen Schlussworten zur Diskussion die Erwartung aus, daß das Bürgerium, besonders die Rationalisten, wenn es sehe, daß das Proletariat Ernst mache, sich doch noch bestimmen würde, ob es für das Junkertum die jetzt eingeschlagene Weg sei der einzig gangbare, um überhaupt vorwärts zu kommen. Die beiden Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Ferner wurde beschlossen, zu beantragen, daß über die Sammlungen zum Massenstreikfonds öffentlich in „Vorwärts“ quitiert werde. Die Reuewahl eines ersten Schriftführers ergab die einstimmige Wahl des Genossen Ohlhof. Als zweiter Schriftführer wurde an seine Stelle der Genosse Drummer mit großer Mehrheit gewählt. Eine vorgenommene Sammlung zugunsten des Massenstreikfonds ergab die Summe von 32,20 M.

### Neutölln.

Spieldausch. Sonntag, 21. Juni: Vormittagspartie nach dem Plänterwalde. Treffpunkt 8 Uhr am Wildenbruchplatz (Eisenweg).

Mittwoch, den 24. Juni: Spielen in Treptow. Treffpunkt nachmittags 2 Uhr, Wildenbruchplatz (Eisenweg).

### Lichtenberg.

In der außerordentlichen Generalversammlung erstattete Genosse Thurm den Bericht von der Verbandsgeneralversammlung. Er schilderte in großen Umrissen den Gang der Verhandlungen und sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß durch die dort angenommenen Entwürfe eine Belebung des Wahlrechtskampfes eintreten werde. In der Diskussion sprachen sich alle Redner mit Ausnahme eines im Sinne der Groß-Berliner Beschlüsse aus. Die vorgenommene Abstimmung ergab das Einverständnis der Lichtenberger Parteigenossen mit den in Berlin gefassten Beschlüssen. — Für die am Sonntag, den 28., und Montag, den 29. Juni, stattfindende Stadt-Verordnetenwahl für die 2. Abteilung wurde Genosse Fritz Berger aufgestellt. — Vor Eintritt in die Tagesordnung erteilte die Versammlung das Andenken des am Sonntag verstorbenen Genossen Stadtb. Köhler.

### Tempelhof-Mariendorf.

Die Jugendfesten beteiligte sich an der am Sonnabend, den 20. Juni, in den Golener Bergen stattfindenden Sonnenwendfeier. Abfahrt vom Bahnhof Tempelhof abends 8.40 Uhr bis Eichwalde-Schmöwitz. Am Sonntag, den 21. Juni, nach dem Berlese. (Wahlgelegenheit.) Nachdem Fahrt nach dem Arbeiterportfest im Tempelhofer Lido.

### Tegel.

Mitgliederversammlung. Genosse Halbes erstattete den Bericht von der Verbandsgeneralversammlung von Groß-Berlin, an den sich eine lebhafte Diskussion angeschlossen. Unter Verschiedenes teilte Genosse Halbes mit, daß in nächster Zeit mit den Vorkriegswalder Genossen ein Lichtbildvortrag über die russischen Gefängnisregeln veranstaltet wird. Als Delegierte zur Kreisgeneralversammlung wurden der Genosse Hinge und die Genossin Heintzle gewählt. Ferner wird empfohlen, eine Petition betreffend Höherlegung des Bahnkörpers, für den nur zwei Unterführungen vorgesehen sind, zu unterzeichnen. Genossin Helzel macht noch auf den am 22. Juni stattfindenden Frauenleseabend aufmerksam, sowie auf die Ferien-spiele. Diese finden am Dienstag und Freitag nachmittags statt und beginnen am 7. Juli. Treffpunkt: Pudde, Ecke August-Rüsslerstraße, um 1/2 Uhr nachmittags.

### Brig-Buckow.

Ein Skizzenausflug für größere Kinder findet am Sonntag, den 21. Juni statt. Treffpunkt 7 Uhr: Idealplatz.

### Alt-Ostende.

Unsere Stellung zur Gemeindepolitik. Ueber dieses Thema referierte in der letzten öffentlichen Versammlung Genosse Architekt Kaufmann. In ausführlicher Weise behandelte der Referent die Frage unseres Kommunalprogramms. In der Diskussion bemerkte Genosse Karo, daß die Erfüllung unserer Forderungen leider noch in sehr weiter Ferne liege, weil durch das miserable Wahlrecht zu wenig Arbeitervertreter in die Kommunalvertretungen hineinkämen. Genosse Dürr und Gemeindevorteiler Genosse Müde kritisierten die Interessenpolitik der bürgerlichen Vertreter in der Gemeindevertretung, welche besonders auf die Verkehrsverhältnisse einwirkte. Mit einem kurzen Schlusssatz des Referenten endete die Versammlung.

### Rosenthal.

In der letzten gut besuchten Mitgliederversammlung des hiesigen Wahlvereins wurden zunächst drei Neuaufnahmen vollzogen. Als dann erstattete Genosse Barthold Bericht von der Verbandsgeneralversammlung. Durch lebhaften Zustimmung brachte die Versammlung zum Ausdruck, daß sie im allgemeinen mit der Tätigkeit des Verbandsvorstandes einverstanden sei. Als Mitglied zum Bildungsausschuß wurde an Stelle des ausgeschiedenen Genossen Belz der Genosse Hain gewählt. Unter Verschiedenem wurde die Abhaltung von Ferienspielen genehmigt. Diese Angelegenheit wurde dem Frauenleseabend überwiesen. Da im letzten Jahrbuch allgemein genehmigt wurde, die Wahlrechtsfrage zu erörtern, so wird sich die nächste Mitgliederversammlung damit beschäftigen. Mitgeteilt wurde noch, daß die Arbeiter der Firma Bergmann 80 M. für die Jugend gestiftet haben.

### Sitzungstage der Stadt- und Gemeindevertretungen.

Eichwalde. Freitag, den 19. Juni, abends 5 1/2 Uhr, im Rathaus.  
Buckow. Freitag, den 19. Juni, abends 7 1/2 Uhr, im Gemeinde-bureau, Dorfstr. 29.

Diese Sitzungen sind öffentlich. Jeder Gemeindegewöhnliche ist berechtigt, ihnen als Zuhörer beizuwohnen.

## Spiel und Sport.

### Radfahrer.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Solidarität“. Mitgliederklub Berlin. Tourenplan zum Sonntag, den 21. Juni.

1. Abt. Rahm. 1 Uhr: Rangsdorf, Villa Kapp. Start: Böhmstraße 28.
2. Abt. 20. Juni, abends 8 Uhr: Zwickbush, Berliner Schweiz, Sonnenwendfeier. 21. Juni, 2 Uhr: Vögelwerder (Freund). Start: Fontane-Vorname.
3. Abt. 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, nach Golener Berge, Zwickbush, zur Sonnenwendfeier der Arbeiterjugend, Lampiontour. Derselben sind am Start zu haben. 21. Juni, nachmittags 12 1/2 Uhr: Schmöwitz (Raidbush), Start: Lantier Platz 12.
4. Abt. Waldmannslust (Schweizerhändchen), Dianstr. 28-33. Start: 2 Uhr Heberstr. 17, Poststr.
5. Abt. Radgasthof. Start: 12 Uhr Schulstr. 29.
6. Abt. Rotorfahrer. Start: 8 Uhr bei Siegel, Große Frankfurter Straße 30. Nach der Delegiertenwahl Teupitz (Tornow's Adh.). Reinickendorf. Nach der Delegiertenwahl Treptow durch Großhau.

Charlottenburg. Wahl der Delegierten zum Bundeskongress. Nach der Delegiertenwahl Waldmannslust, Dianstr. 28/33 (Harting). Start: 2 Uhr Reinickendorf.

Weihenau. Nach Grabowitzer (Fenster, Berliner Käse). Start wird nach der Wahl bekanntgemacht.

Neutölln. Rahm. 1 Uhr: Groß-Beeren. Start: Bei Tappert, Steinwegstr. 144.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Groß-Berlin“. Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 Uhr, nach Zwickbush (Berliner Schweiz), Sonnenwendfeier. Anfahrtsort Bahnhof Neutölln. (Wahlgelegenheit). 21. Juni, nachmittags 1 Uhr, Zwickbush, Anfahrtsort Bahnhof Neutölln.

Über-Zahnweide. Sonnabend abends 8 Uhr: Raktour Golener Berge (Sonnenwendfeier). Die Genossen ohne Mäder schließen sich um 7 Uhr im Arbeiter-Jugendheim den dortigen Genossen an — Sonntag vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr: Wahl der Bundesdelegierten der Schiller, Siemensstr. 28. Mittags 1 Uhr: nach Schloß Voltersdorf zur Spielhalle des Turnvereins. — Unsere Spiele finden jeden Dienstag, abends von 7 Uhr ab, auf dem Platz neben der evangelischen Kirche statt.

### Wanderer.

Deutscher Arbeiter-Wanderbund „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin.

Am Sonnabend, den 20. Juni, findet in Tornow's Adh., Teupitz, unsere Sonnenwendfeier statt. Abfahrt vom Östlicher Bahnhof mit Vorkarügen 6.40 Uhr und 8.40 Uhr abends, mit Fernzug 7.15 Uhr; ab Königs-Bühnenhausen nach Töpchin 8 Uhr und 10 Uhr. Teilnehmerkarten sind in den Zahlstellen zu haben. Folgende Touren führen ebenfalls zur Sonnenwendfeier: Groß-Beeren, Tornow's Adh., Abfahrt Östlicher Bahnhof 8.15 Uhr nach. Rundtour zur Sonnenwendfeier. Abfahrt Östlicher Bahnhof 8.15 Uhr nach. Die im Tourenprogramm angelegte Tour Wandbort-Tornow's Adh. fällt aus.

Stetig und Friedrichshagen-Adpend. Die Mitglieder beteiligen sich an der Sonnenwendfeier in Teupitz, Tornow's Adh.

Ortsgruppe Neutölln: Unsere Ortsgruppe beteiligte sich an der Sonnenwendfeier in Tornow's Adh. Dilettis sind bei Wagner, Edmundstr. 10, und bei Böhm, Reichstr. 7, zu haben. Die jugendlichen Mitglieder werden erucht, sich an der für die Groß-Berliner Jugend in den Golener Bergen stattfindenden Sonnenwendfeier zu beteiligen.

Arbeiter-Touristverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Köpenick. Sonntag, den 21. Juni: Partie nach Groß-Beeren-Teupitz-Groß-Beeren. Treffpunkt Sonnabend: 6.30 Uhr Schloßplatz. Abfahrt: 7.02 Uhr Bahnhof Grünau. Partie nach Raulsdorfer Duf. Treffpunkt: mittags 1 Uhr an der Post.

Arbeiter-Touristverein „Die Naturfreunde“. Ortsgruppe Berlin. Wanderungen am Sonntag, den 21. Juni:

1. Bienenberg, Alte Höhe, Brand's Heim, Bienenberg. Abfahrt a) Sonnabend abends 6.30 Uhr, b) Sonntag früh 4.00 Uhr, c) Sonntag früh 6.00 Uhr.
2. Fingelsberg, Riensbaum. Treffpunkt Leichter Stadtbahnhof Sonnabend abends 8.00.
3. Königs-Bühnenhausen, Bg., Groß-Beeren. Abfahrt nach Königs-Bühnenhausen bei 6.40.

Am 28. Juni Monatsfeier am hinteren Pöter See. Abfahrten werden nach bekanntgemacht.

Arbeiter-Wanderverein Berlin. Sonntag, den 21. Juni:

1. Banderabri nach Charlotten-Nasser Charlotten-Nachhaus-Rupe-Pimpinellen-Berg-Diepe (Schleusenanlagen)-Nieder-Tornow. Sonntagstour bis Charlotten lösen: Abfahrt 6.59 Estettiner Hauptbahnhof. Gäste willkommen.

2. Babelsberg zum Corinsee (Zagelstr.). Abfahrt 7.33 Estettiner Hauptbahnhof bis Buch. Gäste willkommen.

Zur Beachtung: Die Abfahrtszeit bei der am 27. Juni stattfindenden Raktour Halde-Springsee ist 7.15, nicht 7.40, wie im Tourenplan angegeben.

### Turner.

Turnverein „Nichte“. 10. Männerabteilung. Am Sonntag, 21. Juni, Badepartie nach dem Berlese. Fahrt nach Ermer. Abf. Zeit: Bahnhof 6.13, Stralau-Rummelsburg 6.19.

Arbeiter-Turnverein Niedershof. Sonntag, den 21. Juni, findet unter 19-jähriges Stützungsfest unter gütiger Mitwirkung des Berliner III. Lido statt.

Turnverein „Nichte“. 17. Abt. Badepartie nach dem Corinsee. Treff 6 1/2 Uhr Bahnhof Grünau.

Freie Turnerschaft Lichtenberg-Friedrichsfelde. Sonntag, den 21. Juni, findet auf dem Turmplatz Treptow-Lichtenberg, Lichtenberger Wasserwerk, ein Sportmeeting statt.

Es werden Wettkämpfe im Diskuswerfen, Speerwerfen, Stab-Hochspringen, Kugelstoßen und Weisen, 100-Meter-Lauf, olympische Stafette 1000 Meter u. a. m. zum Austrag gebracht.

Alle Vereine, die zum Lichtenberger Sportfest am 3. Juli sich an den 2. entzulegen beteiligen, werden um zahlreiches Erscheinen gebeten. Eintritt 10 Pf. Anfang 2 Uhr.

Arbeiter-Turnverein Pantow. Sonnabend, den 20., und Sonntag, den 21. Juni, Bezirks-Turnfest in Bernau. Die Teilnehmer treffen sich Sonnabend abends 7 1/2 Uhr, im Turnlokal bei Oberbach. Mittlich 7 Uhr Abmarsch zum Bahnhof Pantow-Schönhausen. Zug 7.17 nach Bernau. Turnzug nicht vergessen.

Arbeiter-Turnverein „Oberspre“. Sonntag früh 7 Uhr vom Schloßpark Wilmersdorf. Abmarsch zur Spielhalle nach Schloß Voltersdorf. Um 9 Uhr vormittags ebenda Abfahrt der Frauen und Kinder mit dem Tourensdampfer. Abfahrt 10 Uhr abends mit Motorboot.

### Schwimmer.

Schwimmverein „Berlin“. (M. d. N.-S.-S.). III. Abt. Sonnabend, den 20. Juni, zur Sonnenwendfeier nach Teupitz (Tornow's Adh.). Abfahrt vom Östlicher Bahnhof 8.40 nach Königs-Bühnenhausen.

Schwimmklub „Vorwärts“ Ober-Zahnweide. Jetzt Übungsstunden in der I. Gemeinde-Badeanstalt für Männer und Frauen Dienstag und Freitag von 7-9, für den Verein reserviert von 8-9 Uhr; Sonntag in Freibad Niedershof, hinter Neptunstein, von 9 Uhr an.

### Fußball.

Am Sonntag spielen auf dem Platz von „Rüftig-Bornwärts“ in Neutölln, Weigandstr., Ecke Postwegstr. 1. „Rüftig-Bornwärts I“ gegen „Rüftig-Bornwärts II“ um 3 Uhr; dieselben Vereine II. Mannschaften um 5 Uhr.

### Veranstaltungen.

Berein für Frauen und Mädchen der Arbeiterklasse. Dienstag, den 23. Juni, Beschäftigung des botanischen Gartens. Treffpunkt 3 Uhr nachmittags am Eingang des Gartens. Montag, den 30. Juni, Beschäftigung des botanischen Gartens zu Dankefeld. Treffpunkt ebenfalls 3 Uhr am Eingang.

### Jugendveranstaltungen.

Neutölln. Am Sonnabend, den 20. Juni, findet für die arbeitende Jugend Groß-Berlins eine Sonnenwendfeier in den Golener Bergen statt. Die Treffpunkte der Viertel für die Teilnehmer an der Feier sind: 1. Viertel: Reuterplatz, 8 Uhr; 2. Viertel: Am Bahnhof Neutölln, 8 Uhr; 3. Viertel: Am Bahnhof Hermannstraße, 8 Uhr; 4. Viertel: Reuterplatz, 8 Uhr. Abfahrtszeit 9 Uhr. Für Nachzügler: Restaurant Gärtner am Seddiner, unmittelbar an den Golener Bergen.

Lichtenberg. Am Sonnabend, den 20. Juni, Sonnenwendfeier in den Golener Bergen. Abfahrt abends 8 1/2 Uhr Bahnhof Stralau-Rummelsburg bis Schmöwitz. Umsteigen Grünau. Abfahrt: Sonntagvormittag 10 Uhr. Tagespartie weitergehend von den Golener Bergen nach Stralau. Rückfahrt von Ermer. Fahrgeld 75 Pf.

Espilpartie nach Schloßpark Friedrichsfelde. Abmarsch: Sonntag nachmittags 2 Uhr vom Jugendheim, Poststr. 22.

Pantow. Sonnabend und Sonntag, den 20. und 21. Juni, Sonnenwendfeier in den Golener Bergen. Treffpunkt: Sonnabend abends 7 1/2 Uhr Bahnhof Pantow. Rückkehr: Sonntag abends. Fahrtkosten für Jugendliche 50 Pf. Kochproviand mitbringen. — Mittwoch, den 24. Juni, abends 7 Uhr: Spiel auf dem Felde hinter der Gleisstraße. — Sonntag, den 28. Juni, nachmittags 3 Uhr: Spiele auf dem Felde.

Brig-Buckow. Sonnabend, den 20. Juni, zur Sonnenwendfeier in den Golener Bergen. Treffpunkt für die bisherige Jugend abends 7 Uhr: Germania-promenade, Ecke Gaussestraße. Fahrgeld 60 Pf. Besen mitbringen. Auf Wunsch der Teilnehmer findet anschließend eine Wanderung statt.

Allgemeine Kranken- und Sterbefälle der Metallarbeiter. (N. a. G.), Hamburg. Filiale Berlin 4. Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Bringsmann, Androssstr. 20, außerordentliche Mitgliederversammlung. Referat: Wahl der Ortsverwaltung. Verschiedenes. — Filiale Berlin 7. Sonntag, den 21. Juni, vormittags 10 Uhr, Mitgliederversammlung in Heißels Heßeln, Kolberger Str. 28. — Filiale Friedrichshagen. Sonnabend, den 20. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Linus, Wilhelmstr. 53, Generalversammlung. Neuwahl der Ortsverwaltung.

### Briefkasten der Redaktion.

N. R. 16. Fragen Sie beim Vormundschaftsgericht und bei der Sparkasse an. Im übrigen hat die Armenverwaltung, die die Anstaltskosten deckt, einen Anspruch auf das Guthaben selbst, nicht nur auf die Zinsen.

Steuer-Kontroll. Wenn es sich um die Veranlagung zur Einkommensteuer handelt, müssen Sie in Neutölln reklamieren. — N. R. 10. Klage beim Amtsgericht Wilmersdorf. — N. R. 6 Meyerheimstraße. Gegen einen abgewiesenen Bescheid kann innerhalb 14 Tagen Beschwerde beim Vormundschaftsgericht geführt werden. — N. R. 18. Sie ein Kind kann nicht abgezogen werden. — N. R. 17. 1. u. 2. Ja, und zwar 10 Monate. Von dieser Periode kann Befreiung durch den Justizminister bewirkt werden, falls am besten durch amtliches Attest, glaubhaft gemacht werden kann, daß Schwangerschaft nicht vorliegt. — N. R. 6. Nur dann, wenn im Verträge die Zahlungsfrist und der Nachweis der Erhebung des Schuldgeldes erbracht wird. — N. R. 100. 1. u. 2. Sie sind zahlungspflichtig. 3. Der Versicherungsbeitrag für die zehnjährige Dauer ist rechtschaffen. — N. R. 6 Tempelhof. Sie können unter Glaubhaftmachung Ihres Eigentumsrecht Freigabe fordern, eventuell Einsetzung beantragen und die Interventionstage erheben. Der Vorkassier könnte jedoch, da Sie mit haltbar sind, Klage gegen Sie erheben. Es empfiehlt sich deshalb die Erhebung der Angelegenheit. — N. R. 17. Falls Ihnen im vorliegenden Kalenderjahr durch Arbeitslosigkeit 1/2 des Jahresarbeitsverdienstes verliert gegangen ist, ist das Verlangen der Steuerbehörde berechtigt, andernfalls nicht. — N. R. 300. Es muß vermieden werden, daß die darunter Wohnenden durch das Heruntersinken befristet werden. — N. R. 99. Sie müssen beim Vormundschaftsgericht eine Auseinandersetzungsbefreiung beantragen. Die Eintragung des Kindes in das neue Familienbuchs kann geschehen. — N. R. 13. Ja. — N. R. 1914. Ohne Einsichtnahme in den Mietvertrag nicht zu beantworten. — N. R. 4. Nein.

## Zentralverband der Handlungsgehilfen

Bezirk Groß-Berlin - Büro: C 25, Mühlstr. 20

Freitag, den 19. Juni, abends 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung

in den Musikerkälen, Kaiser-Wilhelm-Straße 31.

Tagesordnung:

1. Kassenbericht über das 1. Quartal 1914. 2. Bericht vom Verbandstag in Hannover. 3. Diskussion. 4. Wahl der fünf ehrenamtlichen Beisitzer zum Hauptvorstand.

5. Wahl der Vorort-Agitationskommission. 6. Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung wird zahlreiche Beteiligung erwartet. Zutritt nur gegen Vorzeigung des Mitgliedsbuches gestattet. Wer mit mehr als 3 Beiträgen im Rückstand ist, hat kein Recht auf Teilnahme an der Versammlung.

Die Ortsverwaltung.

Öffentliche politische Versammlungen.

# Sechster Wahlkreis.

Freitag, den 19. Juni 1914, abends 8 1/2 Uhr, in den „Germania-Sälen“, Chausseest. 110:

## Öffentl. politische Versammlung.

Tagesordnung:

1. Der neue preußische Minister des Innern und der Kampf gegen das Koalitionsrecht.

2. Diskussion.

Referent:

Genosse Rechtsanwalt **Dr. Hugo Heinemann.**  
**Arbeiter und Arbeiterinnen!**  
**Erscheint in Massen!**

Der Einberufer: **Friedr. Stäffler**, Pantstr. 65.

288/12\*

## Schiffseigener

**Boots- u. Steuerleute, Heizer u. Maschinisten!**

Sonntag, den 21. Juni 1914, nachmittags 4 Uhr:

## Große öffentliche Schiffer-Versammlung

im Lokal von **Kottke**, Berlin, Fischerstraße 25.

Tagesordnung:

### Freie Fahrt.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Georg Davidsohn.**

Der Einberufer: **Richard Herbst**, Berlin, Lettstr. 7.

199/16

Kennst Du das Land, wo dicke Eichen stehn?  
Hast Du den Keinen Spreewald schon gesehn?  
Der schönste Ausflugsort im Reiche  
Ist **Mann's Waldschloß** in Schöneiche.

**Arbeiter-**  
**Gesundheits-Bibliothek**  
Jedes Heft 20 Pfg.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Berlin. N 54, Finienstr. 83-85.  
Telephon: Amt Norden 185, 1230, 1967, 9714.

### Sonnabend, den 20. Juni 1914, nachts 12 Uhr: Branchen-Versammlung der Kino-Operateure

in Witwe Augustins Festsälen, Dranienstr. 103.  
Tagesordnung:  
1. Vortrag. 2. Bericht der Kommission. 3. Verschiedenes.  
Zahlreichen und pünktlichen Besuch erwartet  
120/11 Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Holzarbeiter-Verband

Ortsverwaltung Berlin.

### Tischler, Bez. O. III. Montag, den 22. Juni 1914 (gleich nach Feierabend): Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. Referent: Kollege **Dorn.**  
2. Bericht von der Generalversammlung. 3. Verbandsangelegenheiten.

### Tischler, Bez. Nordosten. Montag, den 22. Juni 1914, abends 1/2 6 Uhr, im Lokal von **Voeter**, Weberstr. 17:

**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Verbandsangelegenheiten.

### Bautischler, Bez. I. Montag, den 22. Juni, abends 1/2 6 Uhr, im Lokal von **Raabe**, Fichtestr. 29:

**Mitglieder-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Bericht von der Generalversammlung.  
3. Bezirksangelegenheiten.

### Laden- und Kontormöbel-Tischler. Montag, den 22. Juni, abends 6 Uhr, im Englischen Hof, Alexanderstr. 27c:

**Branchen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Branchenangelegenheiten.  
Die Kollegen aus folgenden Werkstätten sind besonders eingeladen:  
**Fischer u. Co.,** Elisabethufer; **Rahn,** Brunnenstraße; **Glogowitsch**  
u. **Co.,** Wollstraße.

### Küchenmöbel-Tischler. Montag, den 22. Juni, abends 6 Uhr, im Englischen Hof, Alexanderstr. 27c:

**Branchen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Bericht vom Verbandstag. 2. Branchenangelegenheiten.

### Achtung! Bodenleger. Achtung! Sonntag, den 21. Juni 1914, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelufer 14/15, Saal 1:

**Branchen-Versammlung.**  
Tagesordnung:  
1. Vortrag: Die Entwicklung des Parkettgewerbes und unsere derzeitigen Arbeitsverhältnisse und Bestrebungen für eine bessere Zukunft.  
Referent: Vorstehender des Zentralarbeitsnachweises Kollege **Hans Estmann**  
aus **Büchen**. 2. Diskussion.  
Sämtliche Kollegen sind zu dieser hochwichtigen Versammlung besonders eingeladen.

### Achtung! Bibliothek. Achtung! Som Montag, den 15. Juni, ab werden keine Bücher mehr ausgegeben. Bis zum 30. Juni müssen alle noch ausstehenden Bücher wegen Inventur eingeliefert sein. Die Ortsverwaltung.

## Todes-Anzeigen

### Deutscher Holzarbeiter-Verband. Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Paul Schmidt** (Dunderstr. 7) im Alter von 82 Jahren gestorben ist.  
**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Glas-Kirchhofes in Riederichshäuser - Nordend, Blantfelder Str. 6, aus statt.

### Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Otto Lehmann** im Alter von 46 Jahren gestorben ist.

**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet heute Freitag, den 19. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Halle des Glas-Kirchhofes der Aufseher-Gemeinde aus statt.  
Den Mitgliedern ferner zur Nachricht, daß unser Kollege, der Tischler **Karl Päsler** im Alter von 21 Jahren gestorben ist.

**Ehre seinem Andenken!**  
Die Beerdigung findet morgen Sonnabend, den 20. Juni, nachmittags 4 1/2 Uhr, von der Kapelle des Getzmann-Kirchhofes in Riederichshäuser - Nordend aus statt.  
89/5 Die Ortsverwaltung.

### Frauen-Sterbekass e. d. deutschen Wagenbauer (Berlin, Bezirk 10).

**Nachruf.**  
Am 15. Juni verstarb unser Mitglied

**Amalie Kruppa.**  
**Ehre ihrem Andenken!**  
Die Beerdigung hat bereits gestern Donnerstag stattgefunden.  
257/18 Die Ortsverwaltung.

### Danksagung.

Allen denen, die meinem lieben Mann und Vater die letzte Ehre erweisen haben, sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.  
13004

**Frau Landowski und Sohn.**

### Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei der Beerdigung unseres lieben Bruders **Willy** sagen wir allen Freunden und Bekannten unseren herzlichsten Dank.  
14324

**Geschwister Lepke.**

## 10 Mark

monatliche Teilzahlung liefert elegante Herrengarderobe nach Maß, eigenes Stofflag. Per Stoffe Preisermäßigung. **J. Tomporowski**, Schneiderm., jenseit SW 47, Dreibaubr. 47, an der Bismarckallee u. Tempelhofer Feld. Auf Wunsch komme ich mit Muster.

## Stegdecken

größte Auswahl, billigst; auch Aufarbeiten alter Stegdecken.  
**Bernhard Strohmandel**,  
Friedrichstr. 72.

Filialen in den größten Städten Deutschlands

Schöneberg Haupt-Str. 161 am alten Botanischen Garten.

# Schuhhaus Neptun

Heute Freitag vorm. 9 Uhr: **Eröffnung!**

**Einheits-Preis:**  
Für Damen- u. Herren-Stiefel  
in schwarz, braun und Lackleder.

**Berg-Stiefel und Promenaden-Schuhe**

Jedes Paar ohne Ausnahme

Zur Eröffnung Freitag bis Dienstag erhält jeder Käufer beim Einkauf eines Paares Herren- oder Damenstiefel

Filialen in den größten Städten Deutschlands



# 7

50  
Jedes Paar

ein Paar eleg. Hauschuhe **gratis!**

Heute Freitag vorm. 9 Uhr: **Eröffnung!**

Ich bringe nur eleganteste, neueste Formen und übernehme für jedes Paar volle Garantie

In dieser Preislage bringe ich etwas Ueberraschendes

Ein Blick in die Schaufenster sagt Ihnen alles

Jedes Paar ohne Ausnahme

# Ostpreussischer Pferdehandel.

Vor dem Landgericht Berlin I (Strafkammer 4 unter Vorsitz des Landgerichtsrats Simonsohn) begann gestern der Prozeß gegen den „Vorwärts“ wegen der Artikel über den „Ostpreussischen Pferdehandel“. An die Vorgänge, die zu jenen im Herbst vorigen Jahres veröffentlichten Artikeln den Anlaß gebildet haben, erinnern wir bereits in unserer Donnerstagsnummer in einer zusammenfassenden Darstellung.

Die drei „Vorwärts“-Redakteure Genossen Leid, Bermuth, Wielepp, die für die betreffenden Nummern verantwortlich gezeichnet hatten, sind angeklagt der Verleumdung des Majors von Kundstedt, damaligen Vorsitzenden der Remontekommission in Königsberg. Die Anklage, vertreten durch Staatsanwaltschaftsrat Töpfer, sieht in den Artikeln den Vorwurf, daß bei den Pferdewerksleistungen der Major von Kundstedt ihm vorgeführte Pferde aus anderen als tatsächlichen Gründen vom Ankauf zurückgewiesen und mit der Verweisung von Pferdebesitzern an die Händlerfirma Sandelowski und Rachmann in Königsberg sich persönliche Vorteile zu schaffen gesucht habe. Die Angeklagten haben durch ihre Verteidiger, Rechtsanwalt Hugo Haase und Rechtsanwalt Hugo Heinemann, für die in den Artikeln behaupteten Tatsachen einen umfangreichen Wahrheitsbeweis angetreten. Geladen sind über 30 Zeugen, zumeist ostpreussische Gutbesitzer, die bei jenen Remonteaufkäufen ihre Pferde vorgeführt hatten, auch die Pferdehändler Sandelowski und Rachmann, sowie der Getreideeinkäufer Sagner, dessen durch den „Ostpreussischen Grenzboten“ in Stallupönen veröffentlichtes „Eingekandt“ über die Remonteaufkäufe im „Vorwärts“ wiedergegeben und besprochen worden war. Als Sachverständige sind anwesend für die Staatsanwaltschaft der Oberstleutnant von Prözgle und der Rittmeister von Notenhau, für die Verteidigung der Landtagsabgeordnete Gutbesitzer Hofer. Neben den militärischen Sachverständigen sitzen einige Beamte des Kriegsministeriums mit Aktenmaterial. Für die Verhandlung sind zwei bis drei Tage in Aussicht genommen.

Die Angeklagten lehnen bei ihrer Vernehmung

die Angabe der Verfasser der zur Anklage stehenden Artikel ab und erklären, daß sie die presserechtliche Verantwortung für die Artikel übernehmen. Sie bestreiten aber entschieden, durch die Veröffentlichung sich strafbar gemacht zu haben. Die von der Anklage aus den nachweisbaren tatsächlichen Angaben der Artikel gezogenen Schlüsse sind in den Artikeln nicht zum Ausdruck gebracht.

Bermuth, unter dessen Verantwortung der erste Artikel erschien, weist darauf hin, daß Sagners „Eingekandt“ in einer Zeitung gefanden hat, die

### amtliches Organ

ist. Aus Darlehen sei damals dem „Vorwärts“ gemeldet worden, daß Major v. Kundstedt und auch sein Vorgänger im Amt des Präses der Remontekommission Vorteile von der Pferdehändlerfirma erhalten und sie bedorjagt hätten. Von einer Veröffentlichung dieser Angaben sei abgesehen worden, weil es schien, daß ein schlüssiger Beweis dafür nicht zu erbringen war. Die Wiedergabe des „Eingekandts“ und die daran geknüpften Betrachtungen seien aus der Kenntnis jener unbedeutenden Mitteilungen zu erklären. Leid hebt hervor, daß mit dem unter seiner Verantwortung veröffentlichten Gedicht und Bild eine dem Major vorzuwerfende unzulässige Empfehlung einer bestimmten Firma gekennzeichnet werden sollte. Auch die gleichfalls zur Anklage stehende Erwähnung in einem „Börsenblatt“ habe diesen Zweck gehabt. Wielepp ist verantwortlich für eine Nummer, in der des Majors Name bekanntgegeben und an ihn unter anderen Fragen die als besonders bräutlich bezeichnete gerichtet wurde, ob ein Pferd von ihm bei der Händlerfirma in Pflege sei.

In der

### Beweisaufnahme

werden zunächst die militärischen Sachverständigen über das Verfahren bei der Remonteaufhebung gehört. Oberstleutnant v. Prözgle schildert in ausführlichen Darlegungen die Praxis der Aufkäufe. Im vorigen Jahre handelte es sich um außerordentliche Aufkäufe für die Heeresverwaltung, da mußte ein sehr erheblicher Bedarf in sehr kurzer Zeit herangeführt werden. Den Verdacht, daß Händler von Vorsitzenden der Remontekommissionen schon vorher Vorteile erhalten hätten, hält Zeuge für hinfällig. Wenn eine Heeresverwaltungsvorrichtung, wisse ohnehin jeder Händler, daß Pferde gebraucht werden. In der Remontekommission habe der Vorsitzende die Verantwortung. Selbstverständlich würden zunächst die Pferde von Besitzern, dann erst die von Händlern vorgeführt, wobei entweder sofortige Ablehnung oder bei ausbleibender Brauchbarkeit vorläufige Nummerierung erfolge, die aber noch nicht endgültige Annahme bedeute. Maschinengewehr-Pferde würden mit besonderer Vorsicht gekauft, weil sie für Infanterie bestimmt sind und daher sicher eingefahren sein müssen. Diese Pferde müsse man vorher eine Zeitlang paarweise probiert haben, die Kommission könne die Zusammenstellung zu Paaren nicht erst besorgen. Es sei durchaus zu verstehen, wenn Major v. Kundstedt bei Aufkäufen von Maschinengewehr-Pferden einzelne Tiere abgelehnt und die Besitzer an die Händlerfirma gemiesen habe, die dann die Zusammenstellung vornehmen werde. Daß ein zurückgewiesenes Pferd nachher — wie in dem vom „Vorwärts“ wiedergegebenen Fall — doch noch angekauft wird, sei möglich. Das könne z. B. geschehen, wenn plöztlich Order komme, so und so viel Pferde mehr zu kaufen. — R.-A. Haase: Sind nicht die Vorsitzenden der Remontekommissionen ausgewiesen, in erster Linie von Besitzern zu kaufen, damit diese für ihre Mähen belohnt werden? — Sachverständiger: Es ist langjähriger und feststehender Brauch, daß man selbstverständlich immer versucht, möglichst freiändig von Besitzern zu kaufen. Es war aber wohl von vornherein klar, daß diesmal bei dem großen Bedarf das nicht möglich sein würde. Daher war es nicht vertretlich, wenn der Vorsitzende frühzeitig von Händlern kaufte. — R.-A. Haase: Wären nicht die Händler ihre Pferde ebenfalls auf öffentlichen Märkten vorstellen? — Sachverständiger: Es ist eine Anklage gegen die Besitzer, wenn der Vorsitzende erst sie abfertigt und sie nicht noch warten läßt, bis er auch die Pferde der Händler gesehen hat. Wenn er die Händlerpferde etwa auf besonderem Platz beschickt, so geschieht das nicht zum Zweck einer Verheimlichung.

Sachverständiger Rittmeister v. Notenhau, der im Kriegsministerium Referent für Remontierungsangelegenheiten ist, äußerte sich über die Maßnahmen der Heeresverwaltung bei Aufkäufen. Im vorigen Jahre seien wegen des großen Bedarfs

### Lieferungsverträge mit Käufern

geschlossen worden, denen man auch Privatmärkte zugewilligt habe, und das sei auch gegenüber Sandelowski u. Rachmann geschehen. In diesem Jahre sei man ohne solche Lieferungsverträge auskommen und habe auch auf Privatmärkte verzichten können. Maschinengewehr-Pferde könne man, da sie paarweise zusammengestellt werden müssen, nur von Händlern kaufen. Major v. Kundstedt, der geeignete Pferde dieser Art auf dem Markt sah, sagte den Besitzern in ihrem eigenen Interesse, sie möchten zu der Händlerfirma gehen. — R.-A. Haase sucht festzustellen, wie weit die Verheimlichung der Händler geht. Der Sachverständige kann darüber, wieviel Pferde den Händlern und wieviel den Züchtern abgekauft wurden, keine bestimmten Angaben machen. Auch um wieviel besser die Pferde der Händler bezahlt wurden, vermag er nicht bestimmt anzugeben. Es lägen zuverlässige statistische Angaben nicht vor. — R.-A. Heinemann: Man greift

zum Händler erst, wenn es absolut nicht anders möglich ist? Sandelowski u. Rachmann aber erhielten Lieferungsverträge, ohne daß man sich vorher an Besitzer gewendet hatte. — Sachverständiger: Weil es im vorigen Jahre von vornherein unwahrscheinlich war, von Besitzern bei der Geringwertigkeit des Materials die nötige Zahl Pferde zusammen zu bekommen.

Auf Antrag der Verteidiger wird sodann als Sachverständiger der Gutbesitzer Hofer aus Kleinlauten vernommen. Gegen die Behauptung, auf Remontemärkten wurde zunächst bei Besitzern und dann erst bei Händlern gekauft, führt er an, daß die Pferde unter Aufsicht der Gendarmen der Reihe nach aufgestellt werden wie sie einströmen, und dann in der Reihenfolge vorgeführt werden. Nach einem öffentlichen Markt noch einen privaten Markt, wie es für Sandelowski u. Rachmann geschehen sei, anzusehen, müsse

### größtes Aufsehen

erregen und entspreche nicht der Übung, daß Paare von Pferden für die Maschinengewehre bestimmt, schon von den Besitzern zusammengestellt und vorgeführt werden, hält dieser Sachverständige für sehr wohl möglich. — R.-A. Heinemann hebt hervor, daß auch Paare, die von Sandelowski u. Rachmann vorgeführt wurden, nicht bereits eingefahren, sondern jedoch erst zusammengestellt gewesen seien. — Sachverständiger v. Notenhau vermag auf Anträgen kaum klare Auskunft darüber zu geben, ob solche Pferdepaare gekauft werden sollen oder nicht. Der Händler braucht nicht zu sagen, wo er die Pferde her habe. Seien sie bei der Vorführung geeignet befunden, so kaufe man sie. — R.-A. Heinemann: Wie fand man raus, ob sie geeignet sind? — Sachverständiger: Die Heeresverwaltung hält sich da lediglich an die Autorität des Vorsitzenden der Kommission, das war der Herr Major v. Kundstedt.

Nach einer kurzen Mittagspause wird der Herr

### Major v. Kundstedt

als Zeuge vernommen. Er tritt in Zivilkleidung an den Zeugentisch heran und gibt auf Anfragen an, daß er inzwischen seinen Abschied genommen hat. — Vorsitzender: Es wird Ihnen in den Artikeln vorgeworfen, daß Sie die von Ihnen zurückgewiesenen Pferde den Händlern, die sie sofort aufkauften, hinterher abkaufen, indem Sie jetzt von Ihren Anforderungen an die Brauchbarkeit der Pferde nachließen. Für diese Bevorzugung der Firma Sandelowski u. Rachmann sollen Sie nun Ihre Vorteile bezogen haben. — Zeuge von Kundstedt: Ich wurde zum Vorsitzenden der Kommission erst kurz vor Abhaltung der Märkte ernannt. Im voraus waren Abmachungen mit den Händlern getroffen worden. Nicht ich traf sie. Mit Sandelowski und Rachmann hatte bereits

### mein Vorgänger einen Lieferungsvertrag

geschlossen, in den ich eintrat. Als ich später sah, daß ich nicht auskommen würde, gab ich Reklamation in Auftrag. An Sandelowski und Rachmann hatte ich kein Interesse. Ich wählte nicht, was für ein Interesse ich an ihnen hätte haben sollen. Den Ankauf von Maschinengewehr-Pferden hatte ich nicht voll, mir fehlten noch etwa 30. Sandelowski und Rachmann hatten gut geliefert, andere miserabel, da trug ich der Firma die Reklamation auf. Die Verweisung von Besitzern an diese Firma erklärt sich daraus, daß die Zugpferde nur paarweise gekauft werden konnten. Ich sagte dann wohl: „Haben Sie einen Käufer? Nein? Dann, bitte, tun Sie mir den Gefallen — in Ihrem eigenen Interesse — Sandelowski und Rachmann haben Auftrag, Pferde zu besorgen — bitte wenden Sie sich dorthin.“ Aber das tat ich doch nur im Interesse der Leute, nicht der Firma. Die Abmachungen mit ihr hatte mein Vorgänger, der Oberstleutnant v. Haad, getroffen. — Vorsitzender: Ist es öfter auf öffentlichen Märkten vorgekommen, daß Sie sagten, ein Pferd scheine Ihnen für die Maschinengewehr-Abteilung geeignet zu sein? — Zeuge: Ja, öfter! Bis die Artikel erschienen! Da sagte ich, ich werde mich den Teufel noch darum machen, daß sie ihre Pferde los werden. Wenn ich gefragt hatte, man solle sich an Händler wenden, so waren es nur Maschinengewehr-Pferde. — Vors.: Sie sollen

### zurückgewiesene, an Händler verkaufte Pferde von diesen gekauft

haben, indem Sie die Ansprüche herabsetzen. — Zeuge: Wichtiglich kann das nicht geschehen sein. Das Einkaufsgeschäft zog sich ja acht Monate hin. Wenn die abgetriebenen Pferde von Händlern herausgeföhrt und frisiert waren, kann ich mich unter Umständen geirrt haben. — Vors.: Sie sollen Pferde, die am Vormittag von Ihnen zurückgewiesen waren, am Nachmittag dem Händler, der sie inzwischen aufgekauft hatte, abgenommen haben. — Zeuge: Ja, das soll mir doch erst von Fall zu Fall bewiesen werden. Da ist der eine Fall mit dem Pferd in Stallupönen. Das Pferd von Simon, der Koppe, wurde auf den Hof gebracht. Ich wußte nicht, daß Rachmann es gekauft hatte. Als ich ihn fragte: „Ist das nicht der Koppe von heute früh?“ sagte er: „Ja!“ Ich nahm jetzt das Pferd für die Artillerie und sagte ihm: „Sie dürfen nicht daran verdienen.“ — Vors.: Sie sollen

### Vorteile

davon gehabt haben, daß Sie „Hand in Hand“ arbeiteten. — Zeuge: Da möchte ich bitten, daß die Herren mir das beweisen. Mir ist davon nichts bekannt. Ich habe auch für mich kein Pferd unter Preis gekauft. Wenn mir eins zu billig schien, habe ich das der Firma gesagt. — Zeuge gibt auf Befragen an, daß er ein Pferd bei der Firma in Pflege hatte, wofür er zahlte. Ueber Pferde, die andere bei der Firma kaufen wollten, habe er sich auf Wunsch geäußert. Provision habe er dafür nicht erhalten. Die Einstellung des Pferdes bei der Firma sei übrigens auf Rat seines Remonteninspektors erfolgt, weil dort die einzige Möglichkeit, ein Pferd gut unterzubringen, gewesen sei. — Auf eine Frage des R.-A. Haase gibt Zeuge an, er habe wohl 25 R. pro Monat gezahlt, die Nation dazu geliefert und dem Personal Trinkgelder gegeben. — Staatsanwaltschaftsrat Töpfer: Also Sie sind Geber gewesen und nicht Nehmer. — R.-A. Haase bittet um Auskunft über die Preise der

### eigenen Pferde, die Zeuge bei der Firma gekauft hat.

Zeuge nennt für die Zeit vom April 1910 bis Oktober 1913 die Preise von vierzehn Pferden, auf die er sich besinnen kann. — Staatsanwaltschaftsrat Töpfer: Haben Sie vielleicht Rabatt bekommen? — Zeuge: Niemals. Ich habe stets bar bezahlt und stellenweise sogar mehr bezahlt, als gefordert wurde. — R.-A. Haase: Sie hatten also die Empfindung, daß die Firma die Pferde billiger geben wollte? — Zeuge: Jawohl. — R.-A. Haase: Können Sie uns sagen, wie vorteilhaft Sie Ihre Pferde verkaufen? — Zeuge: Daß ich beim Verkauf von Pferden einen kleinen entsprechenden Verdienst hatte, das bin ich, solange ich Soldat bin, nicht anders gewöhnt gewesen. Solange ich Soldat war, werde ich

### 20 bis 30 000 Mark an Pferden verdient

haben. — Mit dieser Feststellung schließt die Vernehmung des Zeugen Major a. D. v. Kundstedt.

Es folgt die Vernehmung von mehreren auf Antrag der Verteidigung geladenen Zeugen, die über die v. Kundstedtschen Remonteaufkäufe zum Teil aus eigener Erfahrung berichten können.

In Gutshaus Berg aus Selzingen hat Major v. Kundstedt bezüglich eines solchen Pferdes gesagt:

„Solche Pferde kaufe ich nicht, solche kauft der Rachmann!“

Rachmann kaufte dann auch dieses Pferd; daß es für Maschinengewehre paßte, wurde Zeugen Sauslat nicht gesagt. Zeuge v. Kund-

stedt hält das für möglich. Doch habe es sich, wenn er Besitzer an die Firma wies, stets um Pferde gehandelt, die sich für Maschinengewehre eigneten. Dem

Gutshaus Berg August Speer I aus Jentfufkampen wurden vom Major drei schon nummerierte Pferde wieder zurückgewiesen, wovon dann Sandelowski u. Rachmann zwei ankauften. Er glaubt, daß wohl auch diese nachher dem Major wieder vorgeführt wurden, doch hat er sie nicht wieder gesehen. v. Kundstedt hält das nicht für wahrscheinlich. Er würde sie, meinte er, bestimmt wieder erkannt haben, wie das Pferd in Stallupönen, und diese wären dann „wieder rausgeföhrt“. Rechtsanw. Haase stellt fest, daß das eine dieser zurückgewiesenen Pferde fausalt prämiert worden war. Vielleicht habe es zur Zeit des Remontemarktes gelahmt, wendet v. Kundstedt ein. Zeuge verneint das.

Kaufmann Dörfer aus Piskallen hat ein Pferd vorgeführt, das ein bißchen stark geföhrt war. Der Major hat ihm gesagt, die

### „dicke Sau“

solle er nur in das Wasser — oder in die Dunggrube — werfen. von Kundstedt erklärt, hiermit habe er sagen wollen, im Interesse der Zucht wäre es besser, man schmitte dieses Pferd — das zu schwer und als Militärpferd nicht zu gebrauchen war — ins Wasser.

Gutshaus Berg aus Selzingen bei Neukirch schildert, wie es einem Ramensbeter von ihm ergangen ist. Der Major habe ihm ein Pferd zurückgewiesen:

„Das kann ich nicht gebrauchen. Aber ich werde Ihnen was sagen: Sie können es an Sandelowski und Rachmann verkaufen.“

„Das ist mein Ernst“,

habe der Major hinzugefügt,

„sagen Sie nur, ich habe Sie geschickt“.

von Kundstedt bestätigt, daß er dieses Pferd und zwar als erstes an die Firma gemiesen hat. „Ich kann“, habe er gesagt, „so ein Pferd nicht gebrauchen, aber die Firma braucht Maschinengewehr-Pferde“.

Getreideeinkäufer Sagner aus Piskallen, Angehülter der Händlerfirma Berthmann, bekennet sich als Verfasser des auch mit seinem Namen unterzeichneten „Eingekandts“ im „Ostpreussischen Grenzboten“, das der „Vorwärts“ im ersten Artikel wiedergegeben hat. Schon zur Zeit des früheren Vorsitzenden der Remontekommission, des Oberstleutnants von Haad, hat er gegen das Verfahren bei Remonteaufkäufen aufzutreten wollen. Ein Besitzer hätte niemals etwas dagegen unternehmen dürfen, ohne sich mihligig zu machen, darum habe er selber es getan. Der Major habe Besitzer und Händler nicht mit demselben Maß gemessen. Besitzer habe er verhöhnt, wie der Ausdruck „dicke Sau“ zeige, der gewiß nicht ermutigen könne. Zeuge erwähnt auch, daß in Stallupönen der Ausdruck gefallen sei: „Lassen Sie die Pferde zu zweien vorführen, dann haben mir Polonäse.“ — Vors.: Warum soll man bei solchen Geschäften nicht auch einen kleinen Scherz machen? — Zeuge: Das Pferdegeschäft ist aber zu ernst. — Vors.: An solche Geschäfte schließt sich ja meist sogar ein kleines Volkstanz an. — Am Tisch der militärischen Sachverständigen sind die Aussagen dieses Zeugen mit zunehmender Heiterkeit begleitet worden. R.-A. Heinemann man bereitet ihr ein jähes Ende, indem er sich an den Vorsitzenden des Gerichts wendet: Wenn die Herren Sachverständigen die Verhandlung ebenfalls als ein kleines Volkstanz betrachten und bei jeder Aussage lachen, dann muß ich sie für besangenen erachten und sie als Sachverständige ablehnen. — Zeuge Sagner spricht in seiner weiteren Vernehmung die Ansicht aus, daß die Besitzer die paarweise Zusammenstellung von Maschinengewehrpferden sehr wohl selber hätten besorgen können und dann den Verdienst in die eigene Tasche hätten stecken dürfen. Mitgeteilt sei ihm von verschiedenen Personen, daß sie einige vorher zurückgewiesene, dann an die Händler verkaufte Pferde unter den an die Remontekommission weiterverkauften Pferden wiedererkannt zu haben glaubten. Des Majors Beziehungen zur Firma seien recht nahe gewesen. Er habe fast ständig in dem Geschäft verkehrt. — R.-A. Haase hält es für möglich, daß ein Teil der Mitteilungen und Gerüchte über Mißbräuche bei den Remonteaufkäufen sich nicht auf Major von Kundstedt, sondern auf seinen Vorgänger, Oberstleutnant von Haad, beziehen. Es bleibe dann, daß

### Mißbräuche festgestellt

seien, wenn auch die Angeklagten die Verwechslung bedauert hätten. — Zeuge Sagner erwähnt hierzu ein Gerücht, daß von Haad ein paar Pferde gratis erhalten habe, zwei jährlich, eins für seinen Sohn.

Rittmeister von Notenhau wird noch als Zeuge vernommen und äußert sich über die Qualität der Pferde, die einer von ihm geföhrtten Eskadron zugewiesen worden waren und größtenteils aus den Aufkäufen der von Kundstedtschen Kommission herrührten. In einem 14tägigen Mandat habe er gefunden, daß diese Pferde meist sehr dürrig waren und wie Droßelengänse alles mit sich fressen ließen. Bezüglich seiner Ansprüche sei da Major von Kundstedt „entschieden an die untere Grenze gegangen“ — „ans berechtigtem Wohlwollen gegenüber den Züchtern“, fügte Zeuge hinzu. — Vors.: Konnten die Pferde nicht von Sandelowski und Rachmann sein? — Zeuge: Das weiß ich nicht. Im allgemeinen ist das Material von Händlern wesentlich besser. Es ist anzunehmen, daß die dürrigen Pferde in erster Linie von den Besitzern kamen.

Oberstleutnant von Zihewitz bestätigt von Kundstedts Angaben über die Zusammenstellung der Maschinengewehrpferde und über die Verweisung der Besitzer an die Händler. Dieser Zeuge ist es, der über einen Rappen des Gutshausers Simon aus Drusken gesagt hat, den könne man nicht kaufen. Nachher habe von Kundstedt das bedauert und erst auf Anweisung zu Reklamationen habe er auch dieses Pferd noch gekauft.

Die Aussage des kommissarisch vernommenen Gutshausers Simon aus Drusken bei Stallupönen wird verlesen. Simon hatte einen durch Schußstern und weiße Flecken auffallenden Rappwallach dem Major vorgeführt und nach Zurückweisung an Rachmann für 1000 R. verkauft. Von diesem kaufte dann der Vorsitzende der Remontekommission das selbe Pferd, das er doch sofort habe wiedererkennen müssen, für 1400 R. Simon äußerte ärgerlich unter diesen Umständen sollte der Major lieber Ferkel als Pferde kaufen.

Die Zusammenstellung von Pferdepaaren hätten die Besitzer noch auf dem Markt selber machen können. Ueber das Verfahren der Kommission habe allgemeine Entrüstung geherrscht.

Zeuge von Kundstedt erklärt hierzu, er habe das Pferd sofort erkannt und es nachträglich gekauft, weil er inzwischen Auftrag auf Verkauf von Artilleriepferden erhalten hatte. Nicht Sandelowski und Rachmann hätten es ihm angeboten, sondern er habe es bei ihnen bemerkt. Rachmann habe, als er ihm sagte, er dürfe davon nichts verdienen, 1200 R. als gezahlten Preis genannt und den habe auch er dann gezahlt. Er habe Rachmann noch gesagt: Überlegen Sie es sich, es kommt zum Schwören. Rachmann habe darauf den Preis wiederholt. — Zeuge von Zihewitz: Jawohl, 1200 R. sagte mir Major von Kundstedt. — Zeuge von Kundstedt: Barbon, ich irre mich — ich sehe hier in meinen Notizen 1150 R.

Gietnach wurde die weitere Verhandlung auf Freitag befragt.

# Aus der Partei.

## Kommunalwahlen.

Bei der Stadtverordnetenwahl in Domitzsch, einem kleinen Landstädtchen in der dunkelsten Ecke des agrarischen Kreises Torgau, wurde trotz verzweifelter Anstrengungen der Gegner unser Genosse Köpfer Heinitz mit 102 gegen 84 gegnerische Stimmen gewählt.

Bei den Bürgerauswahlwahlen in Pforzheim i. A. entfielen in der dritten Wählerklasse auf unsere Genossen 2600 Stimmen (535 Stimmen mehr als bei der letzten Wahl im Jahre 1911). Die vereinigten Gegner, nämlich der liberal-zentriale Wählerblock, brachte es auf 1311 Stimmen. Die Sozialdemokraten erhielten elf Sitze, die Gegner fünf.

## Aus den Organisationen.

Im dritten weimarschen Reichstagswahlkreis (Jena-Neustadt) liegt im verflochtenen Geschäftsjahr die Mitgliederzahl von 3755 auf 4725, darunter befinden sich 646 weibliche, gegen 510 im Vorjahre. In 23 Orten bestehen Ortsgruppen und die Mitglieder verteilen sich auf 65 Orte. Der Kreis selbst setzt sich aus 12 Städten und 324 Dörfern zusammen. Abgehalten wurden 233 Mitglieder-, 17 Frauen-, 3 öffentliche Frauen- und 48 öffentliche Versammlungen. An Flugdrücker wurden verbreitet 40 000 Flugblätter, 15 000 Agitationstafeln und rund 24 000 Agitationsegenstände der „Weimarschen Volkszeitung“. Die Zahl der Gemeindevorteiler ging trotz erhöhter Stimmzahlen infolge des Zusammenflusses aller Gegner von 33 auf 20 zurück. Auf Grund des bestehenden weimarschen Gemeindevorteilergesetzes ist in den ländlichen Orten auf Erfolge so gut wie gar nicht mehr zu rechnen, da das bestehende Stimmrecht die Stimmen der Besitzenden bis ins Unendliche steigert. Die Einnahmen beliefen sich mit dem Klassenbestand vom Vorjahre in Höhe von 2967,18 M. auf 17 622,70 M.; dem stand eine Ausgabe von 12 572,85 M. gegenüber. Im Kreise bestehen acht Jugend- und fünf Bildungsausschüsse. Die Kreisgeneralversammlung beschloß, dem Kreisbildungsausschuß 150 M. zur Verfügung zu stellen; dem Jugendagitationsbezirk Thüringen wurden 200 M. bewilligt. Ferner wurden dem ausgewiesenen Genossen Dörfer 50 M. persönliche Unterstützung gewährt. Die Infanterie im Agitationstafelbezirk sollen von jetzt an nach und nach enterniert werden. Zu den im Jahre 1915 stattfindenden Landtagswahlen wurden die Kandidaten für alle Kreise nominiert.

## Pollzeiliches, Gerichtliches usw.

### Ein Bildungsausschuß ist kein politischer Verein!

Zu dieser Feststellung haben Polizei und Staatsanwaltschaft in Schölkau fünf Gerichtshöfe bemüht. Wegen einer Jugendfeier des Streigauer Bildungsausschusses war Genosse Daubenthaler unter Anklage gestellt worden, da er als Vorsitzender eines „politischen Vereins“ Jugendliche unter 18 Jahren zur Teilnahme zugelassen hätte. Das Schöffengericht in Streigau erkannte auf Freisprechung, die Strafkammer in Schweidnitz ebenso, das Oberlandesgericht wies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Schweißnitzer Strafkammer zurück. Diese erkannte wieder auf Freisprechung und der Staatsanwalt legte wieder Revision ein. Aber der Oberstaatsanwalt beantragte jetzt selbst Verurteilung der Revision und das Oberlandesgericht erkannte auf Freisprechung, da der Bildungsausschuß kein „selbständiger Verein“ sei. Um das festzustellen, braucht man in Preußen fünf Gerichtshöfe mit den üblichen Kosten — aus der Staatskasse, d. h. aus den Taschen der Steuerzahler!

**Bohloftzettelverleihen — großer Unfug.** Vom Bremer Gewerkschaftsartell wurde im September v. J. über einen Schlächtermeister der Bohloft verhängt, weil er die mit der Gesellenorganisation getroffenen Tarifvereinbarungen brach. In Flugblättern und Notizen der „Bremer Bürgerzeitung“ wurde das Publikum auf den Bohloft aufmerksam gemacht mit dem Erfolg, daß der Schlächtermeister nachgab und sich vor dem Gewerbegericht einigte. Der Bohloft wurde aufgehoben.

Der Staatsanwalt zeigte erhöhtes Interesse an der Sache und erhob Anklage wegen Rötigung gegen den verantwortlichen Redakteur der „Bremer Bürgerzeitung“, ferner gegen den Vorsitzenden des Gewerkschaftsartells, sowie den Geschäftsführer und den stellvertretenden Faktor der Vorleibruderei. Vor der Bremer Strafkammer ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen Rötigung fallen. Die Angeklagten wurden freigesprochen. Für die Verteilung von Bohloftzetteln wurden mehrere andere Angeklagte wegen großen Unfugs zu je 25 M. Geldstrafe verurteilt.

### Ein Pressfänger.

Wegen formaler Beleidigung wurde Genosse Weithner, der verantwortliche Redakteur unseres Osthoer Parteiblattes, vom Schöffengericht zu 400 M. Geldstrafe oder 80 Tagen Gefängnis verurteilt. Das „Osthoer Volksblatt“ hatte Briefe veröffentlicht, die kürzlich Woltershäuser Arbeiter, die zum „freiwilligen“ Beitritt in den gelden Verein der Thüringer Schlangweberlei veranlaßt worden waren, an ihre Gewerkschaft geschrieben hatten. Hierdurch fühlten sich die Fabrikanten beleidigt und sie hatten beim Gericht Erfolg. Wegen des Urteils wird Berufung eingelegt.

# Jugendbewegung.

## Ein echtdeutscher Pfadfinderhüpflied.

Der den rechten Pfad verloren zu haben scheint, ist der Direktor der großen Zinnwalzwerke Hieser Erben in Breslau, deren Aktien in diesen Tagen einen Sturz um 150 Proz. erlebten. Dieser Herr, Köppler ist sein Name, spielte die erste Geige in der Jungdeutschlandbewegung, rüstete ihre Kolonnen aus und fütterte sie Sonntags auf dem Stadthof ab. Dafür wurde er kürzlich dem Kaiser vorgestellt und erhielt für seine patriotischen Verdienste den Kronenorden 2. Klasse. Inzwischen hat er Spekulationsverluste in Zinn riskiert, die seiner Gesellschaft einen Verlust von über 1 1/2 Millionen Mark brachten. Da die Spekulationen gegen das frühe Gebot des Ausschüßrates unternommen wurden, will man den verdienstvollen Mann, der sofort seinen Dienst quittierte, vor den Rada bringen. Der soll darüber urteilen, ob der Oberste der Pfadfinder die falschen Pfade gefunden hat.

# Aus Industrie und Handel.

## 4 759 709 M. Lohnverlust in einem Quartal.

Die Vergarbeiter im Oberbergamtsbezirk Dortmund haben diese Lohnsumme im ersten Quartal dieses Jahres gegenüber dem letzten Vierteljahr 1913 eingebüßt. Im Vorquartal wurde an 306 783 Vergleute die Lohnsumme von 168 763 505 M. ausgezahlt, während im ersten Vierteljahr 1914 an 407 512, also 10 734 Mann mehr, nur 164 003 886 M. zur Auszahlung gelangten. Der Schichtlohn ist von 5,42 auf 5,25 M. zurückgegangen. Die Dauerlöhne sanken von 6,56 auf 6,25 M. Es wurden durchschnittlich monatlich 75 Schichten verfahren. Der Monatsverdienst betrug im Durchschnitt 138,30 M. Die höchsten Dauerlöhne wurden im Revier Redlinghausen gezahlt, nämlich 6,51 M., die niedrigsten in südlich gelegenen Bergrevier Hattungen mit 5,77 M. Die erhöhte Annahme der Arbeiterzahl zeigt, daß die Betriebe voll beschäftigt sind, was darauf zurückzuführen ist, daß jetzt den in der Hochkonjunktur zurückgebliebenen Vorrichtungsarbeiten mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird.

Denjenigen, die mit den teureren Lebensverhältnissen im Industriegebiet, hohen Mieten, hohen Steuern nicht vertraut sind, wird die Lohnsumme nicht so gering erscheinen, weil sie eben nicht be-

denken, daß hier das Geld eine viel niedrigere Kaufkraft hat als anderswo.

Für die Vergleute ist die flotte Zeit dahin. Sie haben einige Groschen mehr Lohn erhalten, aber wieviel Blut schwitzt fließt nicht daran. Wie viel Krüppel und Tote hat nicht die wilde Jagd nach Kohlen gefördert, wieviel Jahre dorschneiler Abnutzung der Lebenskraft sind nicht dafür verloren gegangen, die unwiederbringlich sind.

Die Vergleute haben die flotte Zeit nicht ausnützen können, weil sie dem gezeigten Zehentkapital zerplittert gegenüberstehen.

# Soziales.

## Aus dem Gewerbegericht.

### Entlassung kann nur am Schluß des Arbeitstages erfolgen.

Von dieser in 20jähriger Praxis geübten Entscheidung ging die 5. Kammer des Gewerbegerichts auch bei der Spruchspruchung in Sachen der Klage des Klemperers Seudert gegen die Firma Dewitt u. Herz nicht ab. Der Kläger war eines schönen Tages am Vormittag nach Beendigung eines Affordes entlassen worden und forderte nun 4,20 M. Restlohn für sechs Stunden. Die Beklagte machte dagegen geltend, der Kläger habe bei ihr nur im Afford, nicht im Stundenlohn gearbeitet, so daß sie nach Beendigung des Affordes ihn einfach — ohne ihn für den Rest des Tages noch beschäftigten zu müssen — entlassen zu können glaubte. Das Gericht war anderer Meinung; es verurteilte die beklagte Firma zur Zahlung der geforderten 4,20 M. mit der Begründung, daß das Gewerbegesetz nur den Tag, nicht aber die Stunde, als kleinste Einheit für die Kündigung lenne. Ob der Arbeitnehmer im Afford- oder Stundenlohn stehe, sei hierbei gleich; seine Entlassung könne immer nur am Schluß des Arbeitstages erfolgen.

### Ueberstunden sind unter Umständen auch bei festem Gehalt zu zahlen.

Diese prinzipiell wichtige Entscheidung traf die 5. Kammer des Gewerbegerichts in der Verhandlung, die die Klage des Obermonteurs Kosinski gegen die Maschinenfabrik Edenbrecht u. Co. zum Austrag brachte. Der Kläger, der gegen ein festes Gehalt von 160 M. monatlich als Obermonteur tätig gewesen war, verlangte nachträglich 41,68 M. für geleistete Ueberstunden. Die beklagte Firma bestritt im ganzen und großen die Forderung zwar nicht, brachte aber als Klageeinwand vor, es sei nicht üblich, bei festem Gehaltsbezug Ueberstunden besonders zu vergüten. Die Kammer schloß sich dieser Meinung nur insoweit an, als sie entschied, Ueberstunden sind auch bei festem Gehalt zu zahlen, besonders zu bezahlen, sobald die festgesetzte Arbeitszeit durch ihre Leistung erheblich geändert wird, und somit die beklagte Firma zur Zahlung der geforderten 41,68 M. verurteilte.

### Moderne Leibeigenschaft.

Daß auch in Oberbayern ostelbische Zustände gedeihen, zeigen die Verhältnisse auf den Gütern adliger Großgrundbesitzer. Ein schönes Beispiel ist der Dienstvertrag, den die gräflich Pflücker'sche Meierei in Burgframbach bei Nürnberg ihren Arbeitern aufzwingt. Ein solcher Vertrag, der mit einem verheirateten „Dienstknecht“, Vater von vier Kindern, zustande kam, zahlt für den Arbeiter eine ganze Menge von Pflichten, aber keinerlei Rechte auf. Bei einem Jahreslohn von 416 M. nebst Verköstigung, freier Wohnung im Schäferhäuschen, einer erst noch zu bestimmenden Gradung und einem Stückchen Kartoffelfeld hat der Mann sich allen vorkommenden Arbeiten willig zu unterziehen und jederzeit ein „anständiges und gestittes Betragen“ zu pflegen. Ein besonderer Passus verpflichtet den Mann, seine noch in der Familie vorhandenen Arbeitskräfte (Frau und Kinder) zuerst seinem Dienstherrn zur Verfügung zu stellen und erst dann, wenn da nicht gebraucht, anderweitig darüber zu verfügen.

### Vom „wachsenden Wohlstand“ des deutschen Volkes.

Der Jahresbericht des Vorsteheramts der Königsberger Kaufmannschaft berichtet, daß die Schlachtungen auf dem schlesischen Schlacht- und Viehhof 1,94 Prozent weniger betragen hätten als im Vorjahr. (Dabei ist die Bevölkerung erheblich gewachsen.) Die Pferdebeschaffungen dagegen hatten eine Steigerung um 73,84 Prozent erfahren, hauptsächlich infolge des vermehrten Bedarfs im Wehen.

Der Wohlstand des arbeitenden Volkes wächst so riesig, daß die Leute immer mehr mit Pferdefleisch ihr Leben fristen müssen.

# Gerichtszeitung.

## Freche Erpressung.

Unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelte die vierte Strafkammer des Landgerichts III eine Erpresser-affäre, die sich über einen Zeitraum von zehn Jahren erstreckte und eine ältere Dame fast zur Verzweiflung getrieben hat.

Die Anklage richtete sich gegen den Spediteur Alfred Neger in Tempelhof, dessen Ehefrau Hiera und einen Agenten Franz Riens. Das Ehepaar war fortgesetzt Erpressungen und einer Unendlichen fällung, der letzte Angeklagte der Weibliche beschuldigt. Der Angeklagte Neger war im Jahre 1899 nach einem hannoverschen Städtchen als Handlungsgehilfe gekommen und hatte seine jetzige Ehefrau dort kennen gelernt. Diese war bekannt mit der Familie eines Amtsgerichtsrats. Die Frau des Amtsgerichtsrats, die viel länger war als ihr inzwischen verstorbenen Ehemann, trat mit Neger in einen intimen Verkehr, der längere Zeit andauerte. Kurz nach dem Tode des Amtsgerichtsrats verzog Neger nach Emden und heiratete seine jetzige Ehefrau und richtete sich ein Speditions-geschäft ein, welches er zuletzt in Tempelhof betrieb. Da dieses immer schlechter ging, ging das Ehepaar in unglücklich erpresserischer Weise gegen die Witwe des Amtsgerichtsrats vor. Sie drohten der Frau besonders damit, ihren Angehörigen von ihren früheren intimen Beziehungen zum Ehemann Neger Kenntnis zu geben, behaupteten ungläubliche Dinge über die Art und den Umfang dieser Beziehungen und verlangten Geld, Geld und immer wieder Geld. Die geängstigte Frau hat den Eheleuten Neger in der Zeit von 1903 bis Herbst 1913 nicht weniger als 52 492 M. geopfert. Endlich sagte sie den Mut, die Sache zur Anzeige zu bringen.

Das Gericht verurteilte Neger zu 3 Jahren Gefängnis, Frau Neger zu 6 Monaten Gefängnis, sprach aber den Angeklagten Riens frei, da eine Weibliche, die dieser geleistet haben sollte, nicht erwiesen werden konnte.

# Versammlungen.

## Generalversammlung der Holzarbeiter.

Die Zahlstelle Berlin setzte am Freitag ihre verordnete Generalversammlung fort. Der erste Redner Brunner kritisierte die Politik der Verbände im Westarbeiterstreik und die Forderung der Festhaltung des Verbandes. Hinsichtlich der Beschlässe zur Arbeitslosenunterstützung ist Redner der Meinung, daß die erste Woche die Berliner Mitglieder auch nicht reiten könne; es sei nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. In Zukunft müßten mehr werksfähige Mitglieder nach dem Verbandstag geschickt werden. Der nächste Redner Siegle kritisierte die Verankerung des „Vorwärts“ über den Verbandstag, doch meinte er, die Redaktion könne allerdings nichts dafür. Die mündliche Berichterstattung in der ersten Versammlung habe den Anforderungen nicht entsprochen. In der Westarbeiterbewegung seien auf beiden Seiten Fehler gemacht worden. In der weiteren Diskussion wurde von R. Siegle die Herausgabe von Diplomen an langjährige Mitglieder des Verbandes gerügt.

Infanterieoffizier veranm.; Th. Glode, Berlin, Druck u. Verlag: Vorwärts-Druckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.

Die Versicherung der unbeforderten Funktionäre hält der Redner für nicht angebracht. Weiskopf kritisierte ebenfalls den Bericht des „Vorwärts“, derselbe habe kein richtiges Ebenbild von den Verhandlungen gebracht. Swiniowski fragte, wie der Verbandstag eine solche Resolution (Tarife betreffend) annehmen konnte. Die Resolution hätte jagen müssen: wenn der Arbeitgeberverband nicht den Willen hat, auch in der schlechten Zeit die Verträge zu schließen, so hat der Verband gar keine Ursache, die Tarife in der guten Zeit zu beachten.

Ein Antrag, die Versammlung zu vertagen, wurde angenommen.

In den Hauptvorstand wurden gewählt: Swiniowski, Winkler, Müller, Raier, Stalsmann, Korgall; als Revisoren: Brunner, J. Leopold, Kaufhausen; als Redaktor für die Verwaltungsverhältnisse: Brandt.

# Aus aller Welt.

## Brandkatastrophe in Kiel.

Ein folgenschwerer Brand hat in der Nacht zum Donnerstag in Kiel gewütet. Kurz vor 3 Uhr früh bemerkte ein Wachmann von der Wach- und Schließegeellschaft, daß aus dem Dach des Hauses Gaststr. 13 Rauch emporstieg. Er alarmierte sofort die Feuerwehr, die in wenigen Minuten zur Stelle war. Aus allen Fenstern des Gebäudes riefen Menschen um Hilfe. Da die beiden in Verbindung stehenden, neben einander liegenden hölzernen Treppen des Hauses bis zum Dachstuhl hinauf in hellen Flammen standen, wurden an zwei Seiten des Hauses Leitertgänge emporgerichtet. Zuerst wurde ein junges Mädchen, das in Flammen stand, gerettet. Sodann wurden noch 12 Personen mittels der aufgerichteten Leitern durch Feuerwehrleute gerettet. Als die Feuerwehrleute in dem brennenden Treppenhause vordrangen, fanden sie unten einen verbrannten Mann. Wie sich später herausstellte, war es der Schmied Gilert, der in dem zweiten Stockwerk als Einlieger wohnte. Er hatte das Feuer zuerst bemerkt und die Bewohner der unteren Stockwerke geweckt. Als er sich selbst retten wollte, kam er in den Flammen um. Auf dem Dachboden wurden in einer Kammer ohne Fenster zwei vollständig verkohlte Leichen gefunden. Von den Feuerwehrleuten wurde Wachmeister Eggers bei den Rettungsarbeiten ziemlich schwer verletzt; zwei Mann sind leicht an Rauchvergiftung erkrankt. Das verletzte Mädchen wurde in das Krankenhaus übergeführt.

## Attentat auf den Zaren.

Dem braven Philister ist wieder einmal das Gruseln beigebracht worden. In riesigen Lettern konnte er in seiner Tageszeitung lesen, daß auf den Hofzug des Zaren von Kurland ein verbrecherischer Anschlag verübt wurde, dem die Zarenfamilie nur wie durch ein Wunder entgangen sei. Ein auf den Zug des Zaren geplanter Bombenanschlag wäre zwar fehlgeschlagen, jedoch sei ein auf der gleichen Strecke folgender Personenzug durch eine furchtbare Explosion zum Entgleisen gebracht worden. Das war ein gefundenes Fressen! Dr. Dertel und Freiherr v. Gedlich hatten schon schwungvolle Leitartikel unter der Feder, um dem deutschen Volke den innigen Zusammenhang zwischen Bombenattentaten und preußischem Wahlschlachtkampf nachzuweisen, da schlug wie eine Bombe auf ihren Redaktionen die folgende amtliche Depesche ein:

Petersburg, 18. Juni. (Meldung der Petersburger Telegr.-Agentur.) Am 17. Juni, nachmittags 1 1/2 Uhr, entgleiste bei Kalatin auf West 527 auf dem, von Kalatin aus gesehen, linken Gleise die Lokomotive des Zuges Nr. 4. Ein Zugbeamter wurde schwer, der Lokomotivführer und der Heizer leicht verletzt; drei Güterwagen wurden zertrümmert. Die Untersuchung hat ergeben, daß das Gleis unbeschädigt war. Das Unglück ist durch den schlechten Zustand der Lokomotive verursacht worden. Die Behauptung, daß es sich um einen Anschlag auf den Zaren gehandelt habe, ist reine Erfindung.

So eine Gemeinheit! Entpuppt sich der verbrecherische Anschlag als eine gewöhnliche Schamperie der russischen Bahnverwaltung, die das für Anschaffung neuer Maschinen bewilligte Geld vielleicht einem „besseren“ Zwecke zuführte. Armer Gedlich! Jetzt muß er sich weiter mit den üblichen Mitteln der reaktionären Presse begnügen. Aber schließlich: Klein Vieh macht auch Mist!

## Kleine Notizen.

Zwei hervorragende Jingleistungen vollbrachte der russische Flieger Sikorski. Er erreichte in Petersburg mit zehn Passagieren in einer Stunde 26 Minuten und 11 Sekunden eine Höhe von 2000 Meter und hat mit dieser Leistung einen Weltrekord aufgestellt. Dann unternahm er mit sechs Passagieren einen zweiten Flug, hielt sich, ohne zu landen, 6 Stunden 33 Minuten 10 Sekunden lang in der Luft und stellte damit einen Weltrekord für die Flugdauer mit sechs Passagieren auf.

Beitragereien eines Eisenbahnbeamten. In Rosenheim (Bayer.) wurde der Eisenbahnsekretär Hermann Luttner wegen systematischer Ausgabe gefälschter Fahrkarten verhaftet. Gleichzeitig verhaftete die Polizei in München einen Buchdrucker, der für Luttner die gewünschten Fahrkarten herstellte. Die Beitragereien gehen auf längere Zeit zurück.

Vom Bliz erschlagen. In dem kleinen schlesischen Dorfe Neuherrn wurde die Frau eines Besitzers, die ein sechswoches Kind auf dem Arme trug, vom Bliz erschlagen. Das Kind blieb unverletzt.

Ein Schiff in Seenot. Nach einem Telegramm aus Manila ist der britische Dampfer „Gundford“ bei Legaspi im Golf von Alban gestrandet. Das Schiff ist durch einen von Süden heranziehenden Typhon gefährdet.

Neue Erfolge der Funkentelegraphie. Nach einer Meldung aus Windhuk ist die Telefunkenverbindung zwischen Südafrika und Laga hergestellt und wird nach erfolgter Abnahmeprüfung in den öffentlichen Dienst eingestellt. Es gelingt bereits jetzt, Telefunkendepeschen von Südwes über Laga nach Rauen bei Berlin zu senden, wobei 8200 Kilometer drahtlos überbrückt werden. Diese Entfernung entspricht der von Deutschland nach Siam.

Schwerer Unfall bei einer militärischen Übung. In Giesheim bei Mainz hatten am Donnerstag früh Pioniere eine Pontonbrücke geschlagen, über die zuerst Maschinengewehrstellungen, dann Feldartillerie mit Geschützen zogen. Als sich ein mit sechs Pferden bespanntes Geschütz auf der Brücke befand, wurden die Pferde umringelt und drängten nach der Seite. Die Brücke neigte sich unter der schweren Last und die Pferde stürzten mit dem schweren Geschütz in den Rhein. Ein Artillerist vom 27. Feldartillerie-Regiment und zwei Pferde ertranken, die übrigen vier konnten wieder herausgezogen werden.

## Eingegangene Druckschriften.

Universal-Bibliothek: 5681-5683. Der Säuglingsorganismus und seine Leistungen. Von Professor Dr. E. Th. v. Brücke. 2. Teil. — 5684. Ein wunderliches Land. Novelle von J. Sommer. — 5685. Heger up. Erzählung von A. Brindmann. — 5686. Bayeruth. Erzählung von A. Wagner. — 5687-5690. Eine abenteuerliche Reise. Roman von R. Lichtenberger. — 5690. Arma Murtis. Schilderungen aus dem Geistesleben von P. Schermann. 1. Band. — Einzelnummer des 20. H. H. Neclan, Leipzig.

Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW.





... zu Köln wurde von den Delegierten lebhaft darüber ...  
... geführt, daß ihre Vertreter im Ratshaus nichts erreichen ...  
... doch das Zentrum die Mehrheit hat. Die Erbitterung, ins-  
... besondere über die Vernachlässigung der Arbeiterinteressen im Verkehrs-  
... wesen war so stark, daß selbst der „Kölnische Lokal-Anzeiger“ berichten  
... mußte:

In lebhafter Entrüstung gab man seiner Ver-  
... wundern darüber Ausdruck, daß es in dieser der  
... Arbeiterbewegung so wichtigen Frage im Ratshaus  
... so gar nicht vorwärts gehen wolle. Es sei das um  
... so verwunderlicher, als ja der Oberbürgermeister schon am  
... 8. Januar d. J. bei den Staatsberatungen davon gesprochen habe,  
... die Arbeiter-Bochensarten seien in Vorbereitung. ... Trotz-  
... dem aber höre und sehe man gar nichts von  
... bezüglichen Verhandlungen.

Damit ist von den christlichen Arbeitern selbst unsere Behauptung  
... bestätigt: Die christlichen Arbeitervertreter sind in  
... der Zentrumsfraktion nur Statisten. Das ist nicht  
... nur in Köln der Fall. Ueberall sind in den Zentrumsfraktionen ein-  
... paar Arbeitervertreter nur deshalb, um die Arbeiterwähler bei der  
... Stange zu halten.

### Das jüngste bayerische Justizverfahren.

Der Vorstand des Landesverbandes der bayerischen Presse, in  
... dem Redakteure aller Parteien, auch der amtlichen „Staatszeitung“  
... vertreten sind, hat folgende einstimmig beschlossene Fingabe an das  
... Justizministerium gerichtet:

„In einem Prozeßverfahren, das die Staatsanwaltschaft gegen  
... die in Bayern erscheinende „Frankische Volkstribüne“  
... anhängig gemacht hat, hat die Staatsanwaltschaft die Anklage nicht  
... gegen den bei der Zeitung nach den Bestimmungen für den Inhalt  
... der Zeitung als verantwortlich bezeichneten Redakteur er-  
... hoben, sondern gegen ein anderes Mitglied der  
... Redaktion. In diesem Vorgehen erblickt der Vorstand des Landes-  
... verbandes der bayerischen Presse eine Verletzung der klaren  
... Bestimmungen des Gesetzes und eine Maßnahme, die ge-  
... eignet ist, die publizistischen und geschäftlichen Voraussetzungen des  
... Zeitungsbetriebs zu zerstören. Das Vorgehen steht nicht nur im  
... Widerspruch mit dem Wortlaut und Sinn des § 7 des Pressegesetzes,  
... sondern auch mit der bisherigen Praxis. Der Vorstand des Landes-  
... verbandes der bayerischen Presse erhebt daher gegen dieses Ver-  
... fahren ganz entschieden Widerspruch und giebt der  
... Justizbehörde Ausdruck, daß dieser Fehlgriff von der zuständigen  
... Instanz korrigiert wird.“

### Allgemeines.

Der Kultusminister hat an die nachgeordneten Behörden  
... einen Erlass gerichtet, der als Bremse auf dem Gebiet der Ordens-  
... verleihung wirken soll. Es heißt darin:

Bei Prüfung der Vorschläge zur Verleihung von Orden und  
... Ehrenzeichen aus Anlaß des Krönungs- und Ordensfestes ist hier  
... die Beobachtung gemacht worden, daß insbesondere hinsichtlich der  
... Ordens 3. und 4. Klasse des Roten Adlerordens und  
... des Kronenordens wie auch bezüglich des Adlers der Inhaber  
... des Hausordens von Hohenzollern die Zahl der von den nach-  
... geordneten Behörden gestellten Anträge von Jahr zu Jahr  
... wächst. So sind z. B. zum diesjährigen Ordensfest für die  
... genannten Ordensgrade ungefähr viermal soviel Anträge  
... vorgelegt worden, als Orden zur Verfügung standen.  
... Die Verminderung der Anträge erscheint hiernach und auch zur  
... Erleichterung der Auswahl der zu Dekorierenden und weiter im  
... Interesse der Verminderung des Schreibwerks dringend geboten.  
... Auch das wird nicht zu übersehen.

### Der „Schutz des Schwachen“.

In der Kommunalabgabekommission des Dreiklassenparlamentes  
... beantragten unsere Genossen am Donnerstag, diejenigen, deren Ein-  
... kommen weniger als 900 M. beträgt, von der Gemeindecin-  
... kommensteuer frei zu lassen. Dieser Antrag wurde abgelehnt.  
... Die Mehrheit der Kommission ist der Ansicht, daß schon jetzt in  
... diesen Gemeinden diese Personen von der Gemeindesteuer frei ge-  
... lassen werden. Auch einige andere Anträge sowohl unserer Genossen  
... wie der Fortschrittler, die die Steuerbestimmungen zugunsten  
... der Rinderbemittelten ändern wollten, wurden sämtlich  
... abgelehnt.

### Der Zittener Dr. Gaigalat.

Ein pikantes Prozeß gegen den Redakteur des „Wahren Jacob“,  
... Genossen Heilmann, kam am Donnerstag vor der Strafkammer  
... in Stuttgart zur Verhandlung. Der „Wahre Jacob“ vom  
... 81. Mai 1913 hatte ein satirisches Gedicht über den Pfarrer Gaigalat  
... von Remel gebracht, der als Mitglied der konservativen Fraktion  
... im preussischen Abgeordnetenhaus angehört. In diesem Gedicht  
... wird erzählt, wie der Herr Pfarrer Gaigalat praktisch bemüht sei,  
... die Keuschheit zu pflegen. Pflichtgemäß benütze er jede Gelegenheit,  
... die Anzucht zu studieren und dazu habe er sich den Sündenpfuhl  
... Berlin erwählt, wo er im Café „National“ Sittenstudien mache.  
... Der Pfarrer Gaigalat stellte Strafantrag wegen Beleidigung und  
... die Staatsanwaltschaft nahm sich seiner an. Die Verhandlung ergab,  
... daß der Pfarrer Gaigalat vor einigen Jahren mit zwei ihm be-  
... freunden in Berlin weitläufigen litauischen Partisführern dem be-  
... rühmten Café „National“ einen Besuch abgestattet und sich dort  
... gut amüsiert hat. 1912 hat er sodann in einer Rede im  
... preussischen Abgeordnetenhaus gegen die Nachtlokale und Prostitution  
... kräftig vom Leber gezogen. Im vorjährigen Wahlkampf geriet einer  
... der beiden Freunde mit Gaigalat ins Treffen, was ihn veranlaßte,  
... die beiden Abende bekanntzugeben. Die Mädchen im Café „Natio-  
... nal“ hätten sich so verhalten, als ob sie mit Pfarrer Gaigalat gut  
... zu tun hätten. Gegen diese Darstellung hat sich Gaigalat lebhaft  
... wehrt. In einem Sprechsaal-Artikel gewahrt, worin er versichert, er sei  
... außer an diesem Abend nur einmal als Student und vielleicht  
... einmal in einem Café „National“ gewesen. — Auf dieser Aus-  
... einandersetzung der beiden früheren Freunde baute sich das Gedicht  
... auf. Der Staatsanwalt fand den Besuch im Café „National“ sehr  
... harmlos und erblickte eine schwere Beleidigung darin, daß der  
... Pfarrer als Heuchler hingestellt werde, wofür der Beweis fehle.  
... Etwas Unpassendes sei im Café „National“ nicht vorgekommen. Er  
... beantragte 300 M. Geldstrafe. Das Urteil lautete entsprechend dem  
... Antrag des Staatsanwalts auf 300 M. Geldstrafe und Ver-  
... öffentlichung im „Wahren Jacob“ und im „Remeler Dampfboot“.  
... In der Begründung des Urteils hat der Gerichtshof den Ausfüh-  
... rungen des Staatsanwalts zugestimmt; jedoch sei es nicht klug und  
... weise vom Pfarrer Gaigalat gewesen, ins Café „National“ zu gehen.

### Die Sorge um den „Lebensnerv“.

Der gewaltige, waffenparrende Militarismus hat heillosen  
... Respekt vor der Verührung eines jeden Zwangsbedingten mit  
... Zivilisten an Orten, die nicht „überläufig“ unter der Kontrolle des  
... Patriotismus stehen. Daher die Lokalverbote und daher harte  
... Strafen für den, der gegen diese Verbote stellt. Vor dem Kriegs-  
... gericht der 38. Division in Erfurt stand am Mittwoch ein Kanonier  
... vom 55. Feldartillerieregiment in Rumburg, der das „Verbrechen“  
... begangen hatte, während seines Urlaubs noch seinem Heimatort  
... dort ein Lokal aufzusuchen, das als „sozialdemokratische Hochburg“  
... bei den Ordnungsbüchern verpönt war. Der Angeklagte mußte  
... in diesem Lokal seine früheren Arbeitskollegen und er suchte sie

möhl deshalb dort auf. Er wurde angezeigt und vom Stand-  
... gericht zunächst zu 5 Tagen Mittelarrest verurteilt, weil es eine  
... „unwürdige Handlung“ sei, wenn ein Soldat in einem sozial-  
... demokratischen Lokale verkehre. Der Gerichtsherr legte Be-  
... rufung ein, ihm war die Strafe nicht hoch genug. Vor dem  
... Kriegsgericht Erfurt beantragte der Anklagevertreter sieben Tage  
... Mittelarrest, das Urteil lautete auf 14 Tage Mittel-  
... arrest wegen Ungehorsams im Sinne des § 93 des M.-St.-G.  
... Die Truppe müsse, so hieß es bei der Urteilsbegründung, vor der  
... Gefahr geschützt werden, daß in ihr sozialdemokratischer Geist ver-  
... breitet werde. Der „Lebensnerv“ vibriert wirklich sehr stark,  
... sobald er etwas von Sozialdemokratie hört.

### In Bayern wie in Preußen.

Ein Soldatenquäler hatte sich am Dienstag in der Person des  
... Unteroffiziers Schwarzmann vom 3. bayerischen Infanterie-  
... Regiment vor dem Kriegsgericht der 2. Division in Augsburg  
... zu verantworten. Der schneidige Unteroffizier hatte einem körper-  
... lich etwas unbeholfenen Rekruten Pfauder bei einer Uebung mit  
... dem Gewehrkolben derart gegen das Antlitz gestoßen, daß der Miß-  
... handelte drei Wochen im Lazarett zubringen mußte. Als Pfauder  
... sich beschwerten wollte, sagte Schwarzmann zu ihm, im Falle einer  
... Beschwerde könne er (Pfauder) sich bei der Kompanie nicht mehr  
... halten. Anderen Soldaten schlug der Unteroffizier beim Lieben  
... von Gewehrgriffen mit dem Seitengewehr auf die Finger, einem  
... Kanne hielt er beim Abbringen vom Schwebbaum das Seiten-  
... gewehr entgegen, so daß dieser auf der Brust braune und blaue  
... Flecken davontrug. Droßeln am Hals und Schläge mit der Faust  
... gehörten gleichfalls zu den Erziehungsmaßnahmen des Unteroffiziers.  
... Die rohe Behandlung, die er seinen wehrlosen Untergebenen zu-  
... teil werden ließ, hielt Schwarzmann nicht ab, seine Opfer  
... noch anzupumpen.

Wegen 90 kraßbarer Handlungen wurde schließlich  
... der Soldatenquäler zu 3 Monaten 15 Tagen Gefängnis und  
... Degradation verurteilt.

Kein Geld für die Alterspensionäre in Bayern. Die bayeri-  
... sche Abgeordnetenkammer lehnte am Donnerstag durch  
... die Zentrumsmehrheit einen liberalen Antrag ab, der die Regierung  
... auffordert, im nächsten Etat für die Beförderung der Alters-  
... pensionäre Mittel bereit zu stellen. Der Finanzminister hatte  
... den Antrag zurückgewiesen, weil er 2 Millionen erfordern würde.

Der Evangelische Presseverband für Deutschland macht uns darauf  
... aufmerksam, daß die Schlussfolgerungen, die wir an das Gedicht  
... „Kaiser Wilhelm, der beste Gott“ geknüpft haben, nicht zutreffen, da  
... es sich um einen Druckfehler handelt. Der fragliche Vers sollte  
... lauten: „gilt als bester Gott“ (nicht Gott) und Vater“.

### Die griechisch-türkische Spannung.

#### Bermittlung der Mächte.

Wien, 18. Juni. Die das „Neue Wiener Tageblatt“  
... erfährt, hat die österreichisch-ungarische Regierung wie die  
... anderen Mächte sowohl in Konstantinopel als auch in Athen  
... in verständlichem Sinne gewirkt. Zu einem Kollektivschritt der  
... Mächte liegt zurzeit keine Veranlassung vor. Sämtliche Mächte  
... sind darin einig, für die Aufrechterhaltung des Friedens tätig  
... zu sein.

#### Eine türkische Note.

Konstantinopel, 18. Juni. Die gestern abend den hiesigen Bot-  
... schaftern übermittelte Note, die vom Großvezir unterzeichnet ist,  
... sagt im wesentlichen, die den Mächten von Griechenland zugegangenen  
... Berichte über angebliche Vorkommnisse entsprächen nicht der  
... Wahrheit. Die Worte gebe zu, daß Unzutrefflichkeiten vor-  
... gekommen seien infolge des Unlandes, daß Tausende, die aus  
... Anatolien auswandern mußten, in Gebiete, die von den Balkan-  
... staaten besetzt waren, eingewandert seien. Aber der gute Sinn der  
... anatolischen Bevölkerung sei zu gut bekannt, als daß man zugeben  
... könnte, daß sie die angeführten Handlungen begangen hätte. Die  
... Note verweist sodann auf die Maßnahmen, die ergriffen worden  
... seien, insbesondere auf die Inspektionsreisen des Ministers  
... Zalaat bei nach Adrianopel und Anatolien. Dank der Tätig-  
... keit des Ministers seien die aufgeregten Völkerschaften beruhigt  
... worden. In dem Wunsche, daß ihre Behauptungen überprüft  
... würden, erhalte die Note darum, daß ein Delegierter Zalaat bei  
... auf seiner Reise begleite, und daß je ein Delegierter von jeder Bot-  
... schaft nach Mazedonien entsandt werde, um zu bestätigen, was die  
... Aufseher erlauben, und um festzustellen, ob die Türkei oder  
... andere die wahrhaft Schuldigen an den gemeldeten Ausschreitungen  
... seien.

#### Die Haltung Deutschlands.

Berlin, 18. Juni. Die deutsche Regierung hat  
... sich mit dem Vorschlage der türkischen Regierung ein-  
... verstanden erklärt, daß Vertrauensleute der Völkerschaften  
... der Großmächte, sei es in Verbindung mit Zalaat bei, sei  
... es selbständig, die Lage der Griechen in Kleinasien unter-  
... suchen sollen.

#### Einstellung der griechischen Schifffahrt.

Konstantinopel, 18. Juni. Die griechischen Dampfer und  
... mehrere griechische Schlepper sind aus dem Schwarzen Meere und  
... von hier in die griechischen Gewässer abgefahren. Die griechische  
... Schifffahrt hat den gesamten Dienst in den türkischen Häfen ein-  
... gestellt.

#### Sperrung des Hafens von Smyrna.

Smyrna, 18. Juni. Die Regierung hat angeordnet, daß bis  
... auf Widerruf kein Dampfer in den Hafen von Smyrna ein-  
... laufen oder aus ihm herausfahren darf.

#### Türkische Kohlen- und Schiffsankäufe in England.

London, 18. Juni. Das Reutersche Bureau erfährt aus diplo-  
... matischer Quelle, daß in den letzten Tagen eine Anzahl türkischer  
... Marineoffiziere in England angekommen sei, um 120 000 Tonnen  
... Kohle und auch vier bis fünf Transportdampfer von  
... etwa 6000 Tonnengehalt und zehn bis elf Knoten Geschwindigkeit  
... anzulassen. Die Schiffe sollten im Kriegsfall als  
... Truppentransportschiffe dienen.

### Frankreich.

#### „Herr Bruder zur Rechten, Herr Schwager zur Linken.“

Paris, 17. Juni. (Fig. Ver.) Während der gestrigen Kammer-  
... verhandlung, als auf der radikalen Linken Bedenken dagegen rege  
... wurden, das Militärprogramm von Pau in die Gruft zu senken,  
... schwärzten in den Bandelgängen plötzlich Gerüchte auf, daß die Re-  
... gierung den Republikanern durch eine „Eubierung“ des General-  
... stabs, wie sie Combes verlangt hat, Genugthuung und Bürgschaften  
... geben werde. Man sprach sogar von Entfremdung des streitbaren  
... Merikalen Castelnu von der Spitze des obersten Kriegsrats  
... und seine Ersetzung durch den Republikaner Sarraill. Diese Nach-  
... richt wird heute dementiert, dagegen wird bekanntgegeben, daß der  
... Korpskommandant Salabrigue, der als Republikaner bekannt  
... und auch wegen seines jüdischen Ursprungs den Merikalen nicht an-  
... genehm ist, den Merikalen Lougny de Carh im obersten Kriegs-  
... rat ersetzen soll. Nachfolger Salabrigues im Korpskommando wird  
... der gleichfalls republikanisch gesinnte General Saurat. Diese Er-  
... nennungen bezwecken jedenfalls auch die Beruhigung der republika-

nischen Armeekreise, die die Uebernahme des Kriegsministeriums durch  
... Messimy nicht ohne Befürchtungen sahen, denn Messimy ist es,  
... der seinerzeit Castelnu ernannt hat. — Das biographische Abend-  
... blatt „Sonne et Ronge“, das der Ex-Anarchist und frühere Redakteur  
... von Herbes „Guerre Sociale“ Almeria redigiert, beklagt die  
... Halbheit der Regierung und freut sich doch der halben Wunsch-  
... erfüllung. Die radikale Weltbetrachtung geschieht jetzt mit einem  
... heiteren, einem nassen Auge.

### Interpellation wegen der Unwetterkatastrophe.

Paris, 18. Juni. Der konservative Deputierte Binder  
... meldete eine Interpellation an über die infolge des jüngsten Un-  
... wetters in Paris vorgekommenen Unglücksfälle und verlangte, daß  
... die Erörterung darüber sobald als möglich stattfinden solle. Der  
... Minister der öffentlichen Arbeiten Renoult erklärte, daß er die  
... Kammer in der nächsten Woche über die Ergebnisse der eingeleiteten  
... Untersuchung unterrichten werde und schlug vor, die Angelegenheit  
... am Freitag, den 26. d. Mts., zu erörtern. Der geeinigte Sozialist  
... Laugel behauptete, daß die Erbsenkungen hauptsächlich auf die  
... schleuderhaften Arbeiten der Bauunternehmer  
... zurückzuführen seien, und verlangte, daß in die von dem Minister  
... der öffentlichen Arbeiten eingesetzte Untersuchungskommission auch  
... mehrere Mitglieder des Erarbeitersyndikats entsandt würden. Da-  
... der Minister der öffentlichen Arbeiten diese Forderung un-  
... beantwortet ließ, erhoben die Sozialisten einen fürchtbaren Lärm,  
... so daß der Kammerpräsident Deschanel sich schließlich genötigt sah,  
... die Sitzung zu unterbrechen.

### Italien.

#### Der General, der nicht auf das Volk schießen wollte.

Rom, 16. Juni. (Fig. Ver.) Der General Agliardi,  
... der in der Umgebung von Ravenna während des General-  
... streiks von 300 Landarbeitern aufgehalten wurde und mit  
... sieben ihn begleitenden Offizieren den Streikenden seinen  
... Säbel abließerte, ist vom Kriegsminister strafweise zur  
... Disposition gestellt worden, in Erwartung anderer  
... Disziplinarmaßnahmen. Auch gegen die ihn begleitenden  
... Offiziere schwebt ein Strafverfahren. Diese Bestrafung  
... eines Offiziers, der keine andere Schuld hat als die,  
... unnützes Blutvergießen verhindert zu haben, wird in nationa-  
... listischen und konservativen Kreisen mit begrifflicher Ge-  
... nugthuung aufgenommen. Hierbei kann nicht einmal der Ge-  
... danke zugrunde liegen, daß der Offizier etwa aus Furcht  
... gehandelt hätte. Agliardi ist ein in Gefahren bewährter  
... Mann, der sich in Ertrhria, in China und in Tripolitanien  
... geschlagen hat, und der bei Scharachsch große Tapferkeit an  
... den Tag legte. Der bürgerlich-radikale „Messaggero“ schreibt  
... über den Fall, nachdem er an die Haltung des Generals bei  
... Scharachsch erinnert hat, die folgenden Worte:

„Es kann sein, daß es für die unerbittliche und bedingungs-  
... lose Blindheit des militärischen Gehorsams ein Hindernis ist,  
... wenn einer menschlich empfindet, menschlich gegenüber Mit-  
... menschen, gegenüber den Angehörigen des eigenen Landes.  
... Wenn das eine Schwäche darstellt, dann wollen wir nur wün-  
... schen, daß keiner unserer Soldaten je eine andere Schwäche  
... kennen möge, und daß jedem nur in dem Augenblick die Hand  
... gittere, wo es gilt, auf einen Landsmann zu schießen.“

Und wenn, was am allerwahrscheinlichsten ist, der General  
... Agliardi angesichts der gewaltigen Menge an das fürchtbare  
... Gewicht gedacht hat, das seine Leiche auf die Waagschale der  
... schweren Verantwortlichkeit der Stunde geworfen hätte, wenn  
... er an den Tag gedacht hat, an das Böse, an den Ruin, die aus  
... seinem Blut hervorgegangen wären, und wenn er, dem der  
... Tod nie Angst gemacht hat, den Mut zum Leben fand, um  
... seinem Vaterlande den Schaden und die Schande einer solchen  
... Tat zu ersparen, dann glaube ich, daß er sich im Herzen aller  
... Italiener ein Verdienst erwirkt, das er den Degen abließerte,  
... den er mit fester Hand in Ehren getragen hatte.“

### Afrika.

#### Das „beruhigte“ Marokko.

Paris, 18. Juni. Wie aus Udschda gemeldet wird, hatten die  
... Truppen der Generale Gouraud und Baumgarten in der Nähe  
... von Taza vorgestern obermals einen heftigen Kampf mit dem  
... Riatastamm zu bestehen, der sich auf dem in das Inauenental führen-  
... den Pfad verschanzt hatte. Die Franzosen hatten 11 Tote, dar-  
... unter einen Offizier, und 33 Verwundete. Die Riataleute  
... erlitten besonders durch die französische Artillerie überaus große  
... Verluste und flüchteten, indem sie den Inauenfluß durchschwammen.

### Mexiko.

#### Billa gegen Carranza.

Rem Dorf, 18. Juni. Ueber Eaglepass (Texas) wird ge-  
... meldet: General Villa überreichte Carranza ein  
... Ultimatum, in dem er die völlige Trennung der  
... Zivil- und Militärgewalt der Regierung der Konstitutiona-  
... listen forderte. Nach Depeschen aus dem Hauptquartier der  
... Konstitutionalisten in Piedras Negras soll ein Komitee von  
... drei Offizieren Carranza in Saltillo Villas Forderungen  
... überreicht haben.

### Letzte Nachrichten.

#### Die Lage in Durazzo.

Durazzo, 18. Juni. (Nachricht der Agenzia Stefani von 1 Uhr  
... 35 Minuten.) Bis jetzt herrscht Ruhe. Soeben sind die Ver-  
... stärkungen, die aus italienischen und österreichisch-ungarischen  
... Matrosen bestanden, zurückgezogen worden. Heute früh um  
... 5 Uhr fuhr der von der albanesischen Regierung gecharterte öster-  
... reichisch-ungarische Dampfer „Herzogovina“ an der Küste entlang  
... und feuerte mehrmals auf Schijal und Kawaja. — Die Kontrollkommission trat heute zusammen, um Protest zu er-  
... heben gegen das Verschwinden eines Briefes, den die  
... Aufständischen an sie gerichtet hatten.

#### Die militärischen Fähigkeiten der Aufständischen.

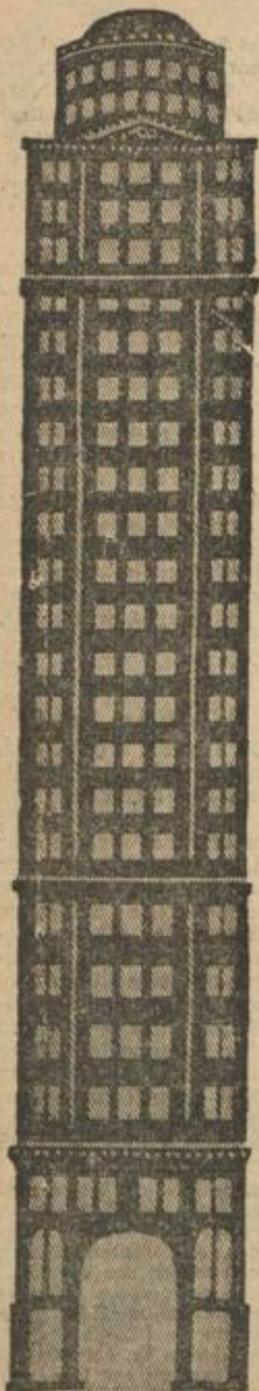
Durazzo, 18. Juni. Nach Augenzeugen waren die Verluste  
... der Regierungstruppen deshalb so groß, weil die Rebellen nicht nur  
... vorzügliche Stellungen bezogen, sondern auch sonstige mili-  
... tärise Fähigkeiten aufwiesen, die von guter Organi-  
... sation in strategischer Beziehung zeugen.

#### Bulgarien will neutral bleiben.

Sofia, 18. Juni. Die Agence Bulgare meldet: Nach aus-  
... Regierungskreisen stammenden Erklärungen ist die bulgarische  
... Regierung entschlossen, bei einem eventuellen Konflikt zwischen  
... Griechenland und der Türkei strengste Neutralität zu  
... beobachten.

#### Ein Zwischenfall in Saloniki.

Sofia, 18. Juni. (Nachricht der Agence Bulgare.) Der DoI-  
... metischer des bulgarischen Konsuls in Saloniki ist  
... gestern mitten auf der Straße verhaftet und auf die Polizei-  
... weiche geführt worden. Die Regierung hat energisch gegen diesen  
... Willkürakt der Polizei von Saloniki protestiert und die Freilassung  
... des Dolmetschers verlangt.



# Alles überragend!

## Unser Saison-Ausverkauf

bietet Gewähr für ungewöhnlich billigen Einkauf.

## Unser Saison-Ausverkauf

umfaßt teilweise noch nie dagewesene bis an die äußerste Grenze gehende Preisermäßigung

## Unser Saison-Ausverkauf

bietet in allen Abteilungen ohne Ausnahme Preisermäßigungen teilweise bis zu ...

# 50%

## Unser Saison-Ausverkauf

beginnt morgen Sonnabend, den 20. Juni

Beachten Sie unser morgiges Inserat

# BAER SOHN

Spezialhaus größt. Maßstabes f. Herren- und Knaben-Kleidung

Chausseestraße 29-30 BERLIN 11 Brückenstraße 11  
Gr. Frankfurter Str. 20 Geogr. 1891 Schöneberg, Hauptstr. 10

Nachdruck verboten



Angenehmer, weicher und elastischer Gang  
Keine Erschütterung • Keine Ermüdung  
Ungemein dauerhaft!

Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher ausdrücklich

## Absätze Continental

# Schnupfer!

achtet auf die gesetzlich geschützte Packung, um Goldfarb echt zu erhalten!

**Gesundheitstabak**  
**J. Goldfarb**  
**Preuss. Stargard**  
D.R.W.Z. 10652

Health snuff tobacco.  
Tabac à priser de santé.  
Tabaka do zazywania dla zdrowia.  
Tabacco da naso alla salute.

Alig. Kranken- und Sterbekasse d. Metallarbeiter  
Sitzale 8.  
Sonntag, den 21. Juni 1914, um mittags 10 Uhr, bei Boigt, Straße 38 (kleiner Saal):  
**Mitgliederversammlung**  
Tagesordnung:  
1. Verwaltung und Stellenbericht  
2. Neuwahl der Ortsverwaltung  
3. Beschließenes.  
134/15 Die Ortsverwaltung.

**Maßschneiderei**  
eleg. Herrenmoden  
beste Stoffe, schick. Schnitt  
In Verarbeitung, na. Zutaten  
**enorm billig.**  
**E. Sommermeier**  
Schönhauser Allee 138  
Tel. Norden 2193.

Von der Reise zurück  
**Spezialarzt**  
Dr. med. Wockenfuß,  
Friedrichstr. 125 (Oranienb. Tor)  
für Syphilis, Harn- u. Frauenleiden  
Ehrlich-Hata-Kur (Dauer 12 Tage)  
Blutuntersuchung. Schnelle, sichere  
schmerzlose Heilung ohne Berüh-  
störung. Mäßige Preise.  
Sprechst. v. 8-8, Sonntags 9-11

**Knaben-Waschanzüge**  
Hosen und Blusen  
Stoff- u. Kammeranzüge  
außerordentlich billig  
bietet in der Fabrik  
**Bertha Prösel**  
50 Andreestr. 50, I. Etage  
Kein Laden.

**Bruchbandagen**  
Leibbinden, Geradenhalter,  
Irrigatoren, Spritzen etc.  
Suspensorien, sowie  
alle Artikel z. Krankenpflege  
empfiehlt

**Fabrikant Pollmann**  
jetzt Berlin N., Lohninger Str. 60.  
Eigene Werkstatt. Lieferung für  
Krankenkass. Fachgem. Bedienung

**Stimmen- und Kranzbinder**  
von **Robert Meyer**,  
Ant. P. Gollets  
Marianenstr. 3. Tel. Mpl. 348

**Wald-Parzelle**  
10 A. m. Eichen, 20 A. Tanne, billig  
zu verkaufen. Holste, Günter Weg 68

# Theater und Vergnügungen

Freitag, den 19. Juni 1914.  
Anfang 4 1/2 Uhr.  
**Boigt-Theater.** Das Mitternachtsmädchen.  
Anfang 5 Uhr.  
**Paffage-Theater.** Kino-Parade.  
**Potsdamer Naturtheater.** M. Goldham.  
Anfang 7 Uhr.  
**Eines Nollendorf-Theater.** Eine tolle Nacht.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
**Metropol.** Die Reise um die Welt in 40 Tagen.  
Anfang 8 Uhr.  
**Urania.** Mit dem Imperator nach New York.  
**Deutsches Oberhaus.** Ophemia in Aulis.  
**Deutsches Künstler-Theater.** Scherz vom Berge.  
Sessing. Das Mädchen vom Hof.  
**Theater an der Weidendammer Brücke.** Der müde Theodor.  
**Schiller O.** Mein erlauchter Ahnherr.  
**Schiller Charlottenburg.** Heiligenwald.  
**Berliner.** Wie einst im Mai.  
**Königsgräber Straße.** Kr. Lu. Thalia. Wenn der Frühling kommt.  
Rose. Philippine Weller.  
**Wontis Operetten.** Was ich noch im Hügelleibe.  
**Wintergarten.** Spezialitäten.  
**Reichshallen.** Stettiner Sängerkorps.  
**Palast-Theater.** Varietés und Light-spiele.  
**Berliner Prater-Theater.** Origin.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Kleines.** Der Müde.  
**Theater am Nollendorfplatz.** Der Juxbaron.  
**Lustspielhaus.** Die spanische Fliege.  
**Friedrich-Wilhelmsstädt.** Die Scheidungs-Ehe.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Kleines Volks-Theater.** Maria Friedhammer.  
**Reichshallen.** Die verfluchte Liebe.  
**Admiralspalast.** Im Tangoklub.  
**Sternwarte.** Javalboner. 57-62  
**Friedrich-Wilhelmsstädt.** Theater.  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
**Die Scheidungs-Ehe.**

**Schiller-Theater O.**  
(Wallner-Theater).  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Mein erlauchter Ahnherr.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Mein erlauchter Ahnherr.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Mein erlauchter Ahnherr.**

**Schiller-Theater Charlottenburg.**  
Freitag, abends 8 Uhr:  
**Heiligenwald.**  
Sonnabend, abends 8 Uhr:  
**Klein-Eva.**  
Sonntag, abends 8 Uhr:  
**Heiligenwald.**

**Theater in der Königsgräber Straße**  
Täglich 8 Uhr:  
**Mr. Wu.**  
**Berliner Theater.**  
8 Uhr:  
**Wie einst im Mai.**

**Deutsches Künstlertheater**  
Sozialität.  
Nürnbergstraße 70/71, am Zoo.  
Kasse: Nollendorf 1383.  
Täglich 8 Uhr:  
**Jeppe vom Berge.**  
**Theater am Nollendorfplatz 5.**  
8 1/2 Uhr:  
**Der Juxbaron.**

**Passage-Panoptikum.**  
Lebend!  
**Die letzten weiblichen Azteken!**  
Der unfesselbare Rappo, der König der Ausbrecher.  
Aga, die schwebende Jungfrau.  
Buddhas Geisterstapel.  
Alles ohne Extra-Entree!  
Eintr. 50 Pf. Kind. u. Sold. 25 Pf.  
Anfang 8 1/2 Uhr.

**LEIPZIG 1914**

MAI-OCTOBER

**Weltausstellung**  
für das  
**BUCHGEWERBE**  
und die  
**GRAPHISCHEN KUNSTE**  
Eigene Gebäude fremder Staaten  
**SONDER-AUSSTELLUNGEN**  
Festliche Veranstaltungen  
Grosser Vergnügungspark

**Paul Obiglos Konzert- und Festsäle**  
Koppenstraße 29.  
Sonnabend, den 20. Juni:  
**Großes Volks-Sinfonie-Konzert**  
des  
**Blüthner-Orchesters.**  
Anfang 8 1/2 Uhr. Entree 30 Pf.

**Theater a. d. Weidendammerbrücke.**  
Zum 104. Male (täglich 8 Uhr):  
**Der müde Theodor.**  
Vorher: Tanzgastspiel Miss Keen.  
**Voigt-Theater**  
Bahstraße 38.  
Heute, sowie täglich:  
**Das Mitternachtsmädchen.**  
Gr. Kunstausstellung m. Gef. u. Tanz  
Gänzlich neue Spezialitäten.  
Kasseneröffnung 2 Uhr. Anf. 4 1/2 Uhr.

**ROSE-THEATER**  
Große Frankfurter Str. 132.  
Morgen:  
**Zwischen Himmel u. Erde**  
Zur heutigen Vorstellung sind sämtliche Billets vergeben.  
Auf der Gartenbühne  
Rund um die Erde. Gr. Statue.  
Sobst. Konzert, Spezialit. Anf. 4 1/2 Uhr.

**Metropol-Theater.**  
Abends 7 Uhr 55 prägnant:  
**Die Reise um die Erde in 40 Tagen.**

**WINTERGARTEN**  
Neues Programm!  
**Radjah**  
in ihren Tänzen  
Johnson u. Dean Jeanette Donarber  
Ragtime-Sextett mit ihrem Ballon  
sowie  
**10 hervorragende Kunstkräfte**  
Entreeplatz wochentags M. 0.60.  
Sonntags  
Rauchen gestattet!

**URANIA**  
Taubenstraße 48/49.  
8 Uhr:  
(Zum 214. Male!)  
**Mit dem „Imperator“ nach New York.**

**ZOOLOGISCHER GARTEN**  
Täglich ab 5 Uhr:  
**Großes Militär-Doppel-Konzert.**  
Eintrittspreise:  
Zoo 1 M., von 6 Uhr ab 50 Pf.  
Aquar. 1 M. v. d. Str. 50 Pf. v. Zoo  
Kinder um 10 Jahr. die Hälfte.  
Neu! Neu!  
**AQUARIUM**  
9 Uhr morgens bis 10 Uhr abends

**Admiralspalast.**  
Eis-Arena.  
Die Novität „Im Tangoklub“ und das effektvolle Eisballett „Die lustige Puppe“.  
Bis 6 Uhr und ab 10 1/2 Uhr halbe Kassenpreise.  
**Wein- und Bier-Abteilung.**

**Folies Caprice.**  
Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Die Leibwächterin.**  
**Die Amordragoner.**  
**Das Bett Napoleons.**  
Ah - da stau' ich.

**Reichshallen-Theater.**  
Stettiner Sängerkorps.  
Zum Schluss:  
**Herr Direktor Kuhlcke**  
Hofm. Burleske von Mesjel.  
Anfang 8 Uhr.  
Sonntags 7 1/2 Uhr.